Klassenkampf

10 Jahre

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14, Tel.: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag. Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 7. November 1931 | 11. Jahrgang Nr. 204

14 Jahre Sowjetmacht

14 Jahre, nachdem die russischen Arbeiter und Bauern am Ende eines grauenvollen Weltgemetzels unter der Führung der bolschewistischen Partei, unter der Führung Lenins mit bewaffneter Hand die zaristische Diktatur und mit ihr die Herrschaft des Kapitalismus von einem Sechstel der Erdoberfläche tilgten, ist die Welt zerrissen in zwei Lager, die sich in tödlicher Feindschaft gegenüberstehen, in das Lager des Sozialismus in der proletarischen Revolution und in das Lager des untergehenden Ausbeutersystems des Kapitalismus. Und heute sind die Gedanken und Gefühle hunderter und aber hunderter Millionen unterdrückter Menschen aller Rassen, die in den Ländern des Kapitalismus in grauenvoller Knechtschaft hungernd, geknebelt, mit zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten an ihren Ketten rütteln, heute sind Herz und Hirn hunderte dieser Millionen Sklaven des Kapitalismus glühender denn je entflammt für die Sache des Sozialismus, der in der Sowjetunion, im ersten Lande der proletarischen Diktatur, in diesem Jahre ihre entscheidenden Triumphe feiert.

In Deutschland, das einem Hungerwinter entgegengeht, der grauenvoller ist als alles, was die deutsche Arbeiterklasse je erlebt hat —

In England, dem Mutterland des Kapitalismus, dem gewaltigsten imperialistischen Reich, wo die festesten, scheinbar unangreifbarsten Stützen des Systems zu wanken beginnen, wo das englische Pfund, die sicherste Währung des Kapitalismus, in den Strudel der Inflation gerissen, wo die englische Flotte, das Rückgrat der imperialistischen Machtpolitik Großbritanniens, vom Geist der Meuterei erfaßt, wo die große englische Arbeiterpartei, der Stolz der 2. Internationale, eben ihre erste weltgeschichtliche Niederlage als Folge des Verrats ihrer Führung erlitt —

In Amerika, bis vor zwei Jahren noch das Land der ewigen Prosperität des Kapitalismus, wo heute mehr als 7 Millionen Menschen erwerbslos, Millionen Farmer vor der Vernichtung ihrer Existenz, Millionen Arbeiter im erbitterten Kampf um ihre Löhne stehen —

In Italien, in Ungarn, in Bulgarien, in Polen, überall dort, wo die eiserne Ferse der faschistischen Diktatur den Nacken des gefesselten Riesen Proletariat drückt und wo Blut und Tod, aber nicht Arbeit und Brot zu schaffen er vermag, in den Kolonien, wo die aufständischen Sklaven des Imperialismus allüberall das Banner der Rebellion erhoben haben — überall dort, wo der weltgeschichtliche, beispiellos erbitterte Kampf der unterdrückten Millionenmassen gegen die Blutsauger bekämpft wird, zuckt heute wie ein elektrischer Funke, der den Erdball umspannt, siegessicher und zukunftsgewiß ein Gedanke durch die Millionenarmee der Weltrevolution: 14 Jahre Sowjetmacht!

Die Tatsache, daß in diesen Jahren drüben in der Sowjetunion das Fundament des sozialistischen Aufbaus nicht nur in den Städten, sondern zum ersten Male seit Bestehen der Sowjetmacht auch auf dem Lande vollendet wurde, die Tatsache, daß die proletarische Diktatur in diesem dritten, entscheidenden Jahre des Fünfjahrplans nicht nur den gewaltigen Schritt vorwärts zur sozialistischen Lebensgestaltung der Millionenmassen Industrieproletarier, zur Erhöhung der Löhne, zur restlosen Liquidierung der Erwerbslosigkeit, zu einer beispiellosen sozialen und kulturellen Entwicklung der Arbeiterklasse getan hat, sondern daß in diesen Jahren zugleich mit dem Siege der Kollektivierung auf dem Lande Millionen und aber Millionen von Bauern durch ihre Verwandlung in freie Landarbeiter der Sowjetgüter, der landwirtschaftlichen Giganten der Kollektivgenossenschaften, aufrücken in die herrschende Schicht des Proletariats und so mit einem Schlag der Massenbasis der proletarischen Diktatur über die endlose Weite des russischen Landes ausdehnen vermochte — diese Tatsache hat ein für allemal den endgültigen Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion entschieden.

Lenins, des unsterblichen Führers der russischen Revolution, [illegible] durch eine gigantische Kraftanstrengung dieses 160-Millionenvolkes das rückständigste Land der Welt in das fortschrittlichste, das kulturell am meisten zurückgebliebene in das einzige kulturell aufblühende Land der Welt zu verwandeln, dieser Plan wird vor den Augen der Hunderte und aber Hunderte von Millionen werktätiger Menschen der ganzen Welt vollendet.

So stark, so gewaltig ist die Wirkung dieses großen, leuchtenden Beispiels, das heute zum 14. Jahrestag der Errichtung der Sowjetmacht in Rußland die Sowjets über die Grenzen Rußlands hinaus im tiefen Innern Zentralchinas und in dem Zentralgebiet Indochinas bereits die Herrschaft erobert hat. Nicht nur in der Sowjetunion, sondern dort, wo die Armeen des Schlächters der chinesischen Revolution, die Armeen Tschangkaischets, ebensowenig Gewalt haben wie die Kanonenboote und Panzerkreuzer, Bombenflugzeuge und Minenwerfer der imperialistischen Blutsauger des chinesischen Volkes, auch dort begehen heute chinesische Arbeiter, Bauern und Soldaten, auf einem Gebiet größer als das Territorium Deutschlands, als herrschende Klasse im Zeichen von Hammer und Sichel, zugleich mit dem 14. Jahrestag der russischen, den zweiten Jahrestag ihrer eigenen Revolution. In Indochina, dort, wohin der blutgierige französische Imperialismus vergeblich Expeditionen auf Expeditionen entsendet, um die Ausbeuterherrschaft der kolonialen Sklavenhalter Frankreichs wiederherzustellen, auch dort begeht ein siegreiches Volk heute die Feier der Sowjetrevolution im Zeichen seiner eignen Sowjetmacht.

Der Rest der Erde aber, den noch die Krallen der kapitalistischen Ausbeuter umspannen, wird gerüttelt von den Fiebern einer in Umfang und Tiefe beispiellosen Krise, die das untergehende, am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangte Weltsystem des Kapitalismus erschüttern.

Vor den unterdrückten Massen dieser Länder steht unerbittlich die Alternative, die der Schöpfer der revolutionären Arbeiterbewegung, der Mann, der in genialer Voraussicht der Entwicklung dem Proletariat die Waffe zum Kampfe zu seiner Befreiung lieferte, die Karl Marx am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Deutschland dem Proletariat für die letzte Phase des Kapitalismus vorausgesagt hat, die Alternative: Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in Barbarei!

Das sozialistische System hat vor aller Welt seine Ueberlegenheit über den Kapitalismus bewiesen. Nur dort, wo die Kommandohöhen der Wirtschaft in den Händen des Proletariats vereinigt sind, nur dort, wo sozialistische Planwirtschaft, geführt von der Diktatur des Proletariats, die planlose Anarchie der kapitalistischen Produktion verwandelt in sinnvolle Planung des sozialistischen Aufbaus in Stadt und Land, nur da verschwindet der sinnlose, im Kapitalismus unlösbare Widerspruch von Produktion und Absatzmöglichkeit, nur dort verschwindet die Erwerbslosigkeit, diese furchtbare Geißel des untergehenden Kapitalismus, nur dort sind der sozialistischen Akkumulation, der planvoll gesteigerten Erzeugung aller Güter keine Grenzen gesetzt, weil mit der Steigerung der Produktion Hand in Hand geht die gewaltige Steigerung der Bedürfnisse von Millionenmassen, die aus kulturloser Barbarei, stumpfer Bedürfnislosigkeit zur höchsten Entwicklung aller menschlichen Kräfte erwachten. Nichts zeigt den Bankrott der Verteidiger des kapitalistischen Systems deutlicher und klarer als die heute überall auftauchenden verzweifelten Versuche, das System der Planwirtschaft, deren beispiellose Erfolge den ohnmächtigen Neid der Führer der zerbrechenden kapitalistischen Wirtschaft erregt, unter kapitalistischen Voraussetzungen anwenden zu wollen.

Das internationale Proletariat, geschult an den Lehren von Karl Marx und Lenin, geschult an den praktischen Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus des ersten sozialistischen Staates der proletarischen Welt, lacht über diese Versuche kapitalistischer Wunderdoktoren, die die Wurzel des Uebels erhalten und dennoch die Früchte einer Wirtschaftsordnung genießen wollen, die nur unter der Voraussetzung der Beseitigung des kapitalistischen Systems und des Sturzes der Monarchie ins Leben gerufen werden kann.

Der Zusammenbruch des Kapitalismus ist zugleich der Zusammenbruch aller seiner Verteidiger. Zusammengebrochen ist die Theorie der 2. Internationale unter Ablösung der Weltkrisen des Kapitalismus durch einen Aufstieg kapitalistischer Konjunktur. Zusammengebrochen ist das Geschwätz von der Möglichkeit demokratischen Aufstiegs des Proletariats zur Macht. 35 Millionen erwerbsloser Menschen in kapitalistischen Ländern. Zusammenbruch des Einflusses sozialfaschistischer Parteien in ihren Hochburgen in England und Deutschland, diese Tatsachen zerschlagen ebenso grausam die reformistischen Illusionen wie der Bankrott des Faschismus in den Ländern der faschistischen Diktatur die verzweifelte Hoffnung der um ihre Existenz ringenden kapitalistischen Klasse zunichte macht.

Die „berufenen Verteidiger der Demokratie" sind zu Sozialfaschisten, zu aktiven Verteidigern faschistischer Unterdrückungsmethoden, zu Teilhabern an der faschistischen Diktatur selbst geworden. Die Führer der 2. Internationale, die den Völkerbund begrüßten als ein Mittel, im Rahmen des Kapitalismus die Gefahren des imperialistischen Krieges zu bannen, sie sind die Ministerpräsidenten und Kriegsminister, die Heeresbudgetbewilliger in allen Ländern des Kapitalismus, und ihre Vertreter sind es, die gemeinsam mit den Imperialisten im sogenannten Genfer Völkerbund in diesem Augenblick die Kriegsprovokation des japanischen Imperialismus in der Mandschurei, die sich nicht allein gegen die Sowjets Mittelchinas, sondern auch gegen die Sowjetunion selbst richten, gutheißen. Sie sind es, die in allen Ländern der Welt an der Spitze der Kriegshetzer und Provokateure des Raubüberfalls der imperialistischen Räuber auf das Land der russischen Bauern und Arbeiter stehen. Aber sie ernten, was sie gesät haben. Das Vertrauen ihrer Anhängermassen schwindet vor der wachsenden revolutionären Flut, wie der Schnee vor den Strahlen der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0001

Sonne dahinschmilzt, und diese Massen beginnen sich immer klarer immer entschiedener zu formieren in den Bataillonen der internationalen proletarischen Weltarmee der Kommunistischen Internationale.

Diese Massen, denen der Kapitalismus Hunger, Tod und Verderben verheißt, suchen mit der ganzen Kraft ihres Lebenswillens den Ausweg aus dem Zusammenbruch, den Weg zu Arbeit, Brot, Freiheit und Sozialismus. Sie sehen ein 160-Millionen-Volk unter den Fahnen des Kommunismus den Weg gehen, sie treten an zum Sturm gegen die Zwingburgen der kapitalistischen Frontvögte, die ihnen diesen Weg in die Freiheit mit Maschinengewehren und Tanks, mit faschistischer Diktatur und sozialfaschistischem Terror, mit der bewußten Zermürbung ihrer körperlichen Widerstandskraft durch Hunger und Elend versperren wollen.

Massenstreiks erschüttern das kapitalistische Gefüge in allen Ländern der Welt. Massenkämpfe der Arbeiter ohne Unterschied der Partei unter Führung der Kommunisten gegen die blutige faschistische Diktatur flammen überall auf. Diese Massen geloben am 14. Jahrestag der russischen Sowjetmacht nicht allein mit ihrem letzten Blutstropfen ihr Vaterland, die sozialistische Sowjetunion zu verteidigen, diese Massen wissen auch, daß das Wort, das Karl Liebknecht in das Grauen des Völkermordens hineinschleuderte, zehnmal gilt für den Kampf, den wir heute für Leben und Freiheit führen, das Wort: Der Feind steht im eigenen Lande.

Diesen Feind zu schlagen formieren sich die Millionenarmeen des Kommunismus, formiert sich die kämpfende Einheitsfront der Unterdrückten aller Länder. Diesen Feind im eigenen Land zu schlagen, das ist zugleich der sicherste Schutz der Sowjetunion, das ist die einzige revolutionäre Art, den Millionenmassen russischer Arbeiter und Bauern die proletarische Solidarität zu beweisen, die wir ihnen 14 Jahre lang schuldig geblieben sind.

Tragt über den Erdball, tragt über die Meere die Fahnen der Arbeitermacht!

Streikrüstungen der Papierproleten

Morgen Sonntag, Kampfkonferenz der mitteldeutschen Papierbetriebe

(Eig. Meldg.) Halle, 7. November.

Eine Delegiertenkonferenz für die mitteldeutschen Papierbetriebe findet morgen, Sonntag, in Halle statt. (Lokal ist den Delegierten bekannt.) Die Konferenz wird in selbstkritischer Weise Stellung nehmen zu den bisher durchgeführten Mobilisierungsarbeiten und wird neue wichtige Beschlüsse fassen.

Rücksichtslos wird auf der Konferenz festgestellt werden müssen, daß die revolutionären Kräfte im Betriebe bei den bisherigen Mobilisierungsmaßnahmen außerordentliche Schwächen aufweisen. Die Führung der Belegschaften durch rote Betriebsräte und Funktionäre kam bisher nicht genügend zum Ausdruck.

Eine mangelhafte Einstellung auf die Betriebsarbeit war auch bei den verantwortlichen Orts- und Industriegruppenleitungen festzustellen. Die allgemeine Unterstützung der Genossen im Betriebe war von außen ungenügend.

Die reformistischen Gewerkschaftsführer fürchten die Stimmung der Belegschaft durchaus, sie spekulieren nur darauf, daß es der Partei und der RGO nicht gelingen würde, einen Kampf auszulösen.

Der Fabrikarbeiterbonze Fischer in Merseburg, der durch die Belegschaft gezwungen wurde, einem RGO-Vertreter das Wort zu geben, erklärte, daß der von der RGO aufgezeigte Weg, also der Streik, **der richtige Weg sei, daß aber die schlechte Zusammensetzung der Belegschaft einen Streik unmöglich mache!**

In der Papierfabrik Muldenstein lagen die Verhältnisse ähnlich. Dort gelang es der Bürokratie ebenfalls nicht, den Vertreter der RGO auszuschalten. In der Papierfabrik Weißenfels wurde nach einem Referat des RGO-Vertreters ein Kampfausschuß gewählt.

Die Kampfkonferenz der mitteldeutschen Papierbetriebe hat konkrete Beschlüsse zu fassen. Sie muß dazu beitragen, daß Fehler und Mängel sofort abgestellt werden. Sie muß der Auftakt sein zum Streik der Papierarbeiter gegen Lohnabbau und weiteres Elend.

Nazi-Terror in Weißenfels

(Eig. Meldung.) Weißenfels, 7. November.)

Am Donnerstag leisteten sich die Nazis in Weißenfels wüste Ausschreitungen. Nach Schluß einer von der Polizei aufgelösten Nazi-versammlung terrorisierten mit Revolvern bewaffnete Banden die Hauptstraßen von Weißenfels, indem sie alle Passanten mit ihrem Schießeisen bedrohten, die Arbeiter aus dem Hinterhalt bedrängten und erst die Flucht ergriffen, als die Polizei eingesetzt wurde.

Auch gestern hatten die Nazis auswärtige Schlägerkolonnen herbeigezogen, um die von der Revolutionsfeier heimkehrenden Arbeiter zu überfallen.

Ueberfall auf ein Arbeiterlokal

(Eig. Drahtm.) Berlin, 6. Nov.

In der Nacht zum Freitag drang ein Polizeiaufgebot in das Arbeiterverkehrslokal in der Turmstraße ein. Sie suchten Waffen. Angeblich wurden ein Trommelrevolver, zwei Gummiknüppel und zwei Seitengewehre gefunden. Alle Arbeitergäste im Lokal wurden verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht.

Berliner Fluß-Hafenarbeiter für Streik

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. November.

Gestern fand für die Hafen- und Speicherei-Arbeiter die Urabstimmung statt, die vom Gesamtverband eingeleitet wurde. Es stand zur Entscheidung: Entweder Annahme des Schiedsspruches oder Streik. Die Bürokratie des Gesamtverbandes machte starke Propaganda für Annahme des Schiedsspruchs.

Das Ergebnis der Urabstimmung ist wie folgt: Von 430 Hafen- und Speichereiarbeitern beteiligten sich 406 an der Abstimmung. Für Streik stimmten 275 und für Annahme des Schiedsspruchs 129. Im wichtigsten Hafen von Berlin, im Westhafen, wo die Belegschaft 100prozentig im Gesamtverband organisiert ist, stimmten 110 für Streik und 33 dagegen. Damit haben sich die Hafenarbeiter mit überwältigender Mehrheit für Streik entschieden.

Seydewitz erläßt Diskussionsverbot für den SJV

Der Berliner Vorsitzende des Sozialistischen Jugend-Verbandes Kreßmann hat in einer Bezirksleitungssitzung erklärt, daß für alle Fälle, wo mit Kommunisten diskutiert werden soll, die Erlaubnis der BL einzuholen ist. Er erklärte wörtlich: „Mit den Jungkommunisten werden wir nicht gemeinsam kämpfen und diskutieren.

Bezeichnend ist, daß das Diskussionsverbot gerade jetzt herauskommt, wo der Kampf der Metallarbeiter unmittelbar bevorsteht und die Jungmetallarbeiter und Lehrlinge von der RGO-Jugend zum Streik mobilisiert werden. Kreßmann sagt dazu, daß einstweilen „wichtigste Arbeit" vorläge.

Die Mitglieder des SJV werden sehr bald merken, daß die SJV-Führer und die Seydewitz-Funktionäre dieselbe arbeiterfeindliche Politik machen.

Kampfesgrüße der KPD an die Partei Lenins

Telegramm an das Zentralkomitee der KPSU

Zum 14. Jahrestag der Oktoberrevolution sendet die Kommunistische Partei Deutschlands und mit ihr die gesamte Millionenmasse der klassenbewußten Arbeiter Deutschlands dem russischen Proletariat und seiner bolschewistischen Avantgarde heiße begeisterte revolutionäre Kampfesgrüße.

Die Sowjetmacht und ihr sozialistischer Aufbau, die siegreiche Erfüllung der Generallinie der KPSU und ihres Leninschen Zentralkomitees, die Verwirklichung des Fünfjahrplans in vier Jahren, die Befreiung der werktätigen Bauernmassen durch die Kollektivierung der Landwirtschaft — das sind nicht nur Erfolge an der Front der Sowjetunion selber im Dienste des Sozialismus, sondern zugleich bahnbrechende Erfolge für das Weltproletariat.

Während die kapitalistische Welt sich in der Krise des kapitalistischen Systems windet, während Hunger, Not und Reaktion die Völker in allen kapitalistischen Ländern heimsuchen, während die Unfähigkeit der kapitalistischen Machthaber den Massen auch nur die nackteste Existenz zu ermöglichen immer krasser offenbar wird, bildet der sozialistische Siegesmarsch auf einem Sechstel der Erde, in der Sowjetunion, die leuchtende Ausnahme und den welthistorischen Gegensatz zum Niedergang des kapitalistischen Systems.

Die Beschlüsse der Plenartagung eures Zentralkomitees, die neue Fortschritte in der Verwirklichung des Sozialismus einleiten, werden die anfeuernde Kraft eures Beispiels für das Weltproletariat und besonders auch für die deutsche Arbeiterklasse noch weiter steigern.

Die Verteidigung eures sozialistischen Aufbaues, die Verteidigung der proletarischen Diktatur in der Sowjetunion gegen die räuberischen Pläne des Weltimperialismus gewinnt gegenwärtig, angesichts des blutigen Krieges, mit dem der japanische Imperialismus das chinesische Volk überfallen hat und die Sowjetunion bedroht, für alle Kommunisten in den kapitalistisch-imperialistischen Ländern noch größere Bedeutung als zu jeder anderen Zeit. Die Kommunistische Partei Deutschlands stellt ihre ganze Kraft in den Dienst dieser revolutionären Aufgabe.

Die deutschen Kommunisten entbieten am 14. Jahrestag des bolschewistischen Oktober ihren besonderen brüderlichen Gruß der Roten Armee, die im Fernen Osten wie an der Westgrenze gegenüber dem polnischen Imperialismus und den weißen Vasallenstaaten der imperialistischen Großmächte, auf der Wacht für den Frieden der Sowjetmacht steht.

Für die deutschen Kommunisten und das deutsche Proletariat ist der 14. Jahrestag der Sowjetunion ein Anstoß mehr, unter den Millionenmassen Klarheit darüber zu schaffen daß es nur einen Ausweg aus der sozialen und nationalen Versklavung des deutschen Volkes, nur eine Rettung vor der kapitalistischen Katastrophe geben kann: den Sieg des Sozialismus!

Es lebe die Sowjetunion und ihr sozialistischer Aufbau!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion und ihr leninistisches Zentralkomitee unter Führung des Genossen Stalin!

Es lebe die Rote Armee, das Schwert und der Panzer der proletarischen Diktatur!

Berlin, den 6. November 1931.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Metallarbeiterstreik in Köln

7500 Metallarbeiter kämpfen gegen einen 6,5 prozentigen Lohnraubschiedsspruch

(Eig. Drahtm.) Köln, 6. November.

In Köln sind 7500 Metallarbeiter seit heute im Streik (Gesamtzahl 12 000, mit Kabel- und Blechindustrie 20 000). Durch einen Schiedsspruch war den Metallarbeitern 6½ Prozent ihres bisherigen Lohnes abgebaut worden. Der Schiedsspruch wurde auf Verlangen der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie für verbindlich erklärt. Die Unternehmer haben sich mit diesem Geschenk nicht zufrieden gegeben. Sie haben das Arbeitsverhältnis gekündigt und erklärt, daß sie wieder einstellen wollen, wenn die Arbeiter auf die bisherige übertarifliche Bezahlung verzichten. Daraufhin haben die Belegschaften den Streik beschlossen. Es befinden sich im Streik die Werke Humboldt, Deutsche Motoren-AG in Stühlen; die Sürther Maschinenfabrik ist in den Sympathiestreik getreten.

Die Bürokratie ist bestrebt, die Arbeiter zu spalten, indem sie die Versammlungen für freigewerkschaftliche, christliche organisierte und unorganisierte Arbeiter getrennt ansetzt. Die RGO gibt die Losung heraus, die Einheitsfront in den Betrieben zu bilden, Streikleitungen zu wählen. Im Betrieb von Stühlen hat durch diese Parole die Betriebsversammlung einstimmig beschlossen, ein Mitglied des Erwerbslosenausschusses in die Streikleitung aufzunehmen.

Gemeindearbeiterstreik in Braunschweig

(Eig. Drahtm.) Braunschweig, 6. November.

Hier sind heute die Belegschaften von drei städtischen Notstandsbetrieben in den Streik getreten: Tessdorwiese, Eisenbüttel und Flugplatz. Noch im Laufe des heutigen Tages wird von weiteren städtischen Betrieben Streik erwartet.

116 Berliner Metallbetriebe streikreif

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. November.

Die Geheimverhandlungen zwischen den Metallindustriellen und den DMV-Spitzen werden fortgesetzt. Der wahre Inhalt der DMV-Verhandlungen soll den DMV-Kollegen und darüber hinaus der gesamten Metallarbeiterschaft nicht bekannt werden. Der Oeffentlichkeit werden Berichte übergeben, wie der gestern im „Vorwärts" erschienene, der ein zusammenhangloses Gestammel ist. In der Tat geht es bei den Verhandlungen um einen Lohnraub, wobei die DMV-Vertreter insbesondere unter dem Druck des SPD-Vorstandes zu weitgehenden Konzessionen sich bereit erklärten. Inzwischen rüsten aber die Berliner Metallarbeiter, um den Lohnabbau mit Streik zu beantworten.

Die Berliner Metallarbeiter treffen auf der ganzen Linie die letzten Vorbereitungen zum Streik gegen den drohenden Lohnraub. In 116 Betrieben sind bereits vorbereitende Kampfausschüsse gewählt, von denen 46 Kampfausschüsse mit Kollegen des DMV besetzt sind.

Die Stimmung der Berliner Metallarbeiter zeigt ganz klar in Dutzenden von Versammlungen, die in den letzten Tagen durchgeführt wurden, daß sie unter allen Umständen gewillt sind, den Lohnraub nicht kampflos hinzunehmen.

Berliner Verkehrsarbeiter vor dem Streik

(Eig. Drahtm.) Berlin, 6. November.

Die Funktionäre der BVG, Uferstraße, haben den Streik beschlossen. Der gleiche Beschluß wurde in der Großwerkstätte in Treptow und Grunewald gefaßt.

Schon dreimal ist der Lohn der BVG-Arbeiter in diesem Jahr abgebaut worden. Die Bürokratie des Gesamtverbandes hat niemals etwas unternommen, um die BVG-Arbeiter zum Kampf zu mobilisieren. Die Direktion glaubt jetzt die Zeit für gekommen, um einen neuen Lohnraub durchzuführen.

Die sozialdemokratischen, kommunistischen und parteilosen Arbeiter sind entschlossen, den Beschluß der Funktionäre durchzuführen.

Hunger und Ausbeutung in Deutschland

Heute Aussperrung in Piesteritz

(Eig. Meldg.) Piesteritz, 7. November.

Unsere Meldungen bestätigen sich. Heute werden zwei Drittel der Belegschaft des Stickstoffwerkes Piesteritz entlassen. Nur 600 Mann bleiben im Werk. Auch gegen diese 600 Kollegen sind bereits neue Anschläge eingeleitet. Ein neuer Stillegungsantrag ist bereits gestellt. Mit dem 1. Dezember soll das Ziel erreicht sein — Aussperrung der ganzen Belegschaft! Daß es sich nicht um eine Stillegung, sondern um eine Aussperrung handelt, geht aus den Aeußerungen des Dr. Thauß hervor, daß im Februar die Tore des Werkes wieder geöffnet werden sollen! Allerdings nur für einige hundert Kollegen. Sie sollen durch das „Krümper"-System wieder eingestellt werden. Bis dahin sollen 100 Notstandsarbeiter die Produktionsanlage in Stand halten. Wird die Piesteritzer Belegschaft diese Aussperrung, die von der Direktion mit Unterstützung der Sozialfaschisten und Renegaten durchgeführt wird, kampflos hinnehmen?

Was wird mit Zschornewitz?

Das Stickstoffwerk Piesteritz ist zur Zeit der Haupt-Stromabnehmer des Kraftwerkes Zschornewitz. Die Stromabgabe nach Berlin ist eingestellt, da Berlin durch das Kraftwerk Rummelsburg mit Strom versorgt wird. 90 Prozent der Stromerzeugung in Zschornewitz gehen nach Piesteritz. Es ist damit klar, daß die Aussperrung in Piesteritz auch die Stillegung des Kraftwerkes Zschornewitz und der Grube Golpa nach sich ziehen muß. Damit steht die Stillegung des größten und modernsten Elektrizitätswerkes in Mitteldeutschland bevor, an dem erst vor kurzem noch umfangreiche Bauten durchgeführt worden sind.

Dasselbe im Gebiet Gröbers

Gleichzeitig wird bekannt, daß die Grube „Clara-Verein" und das Elkwerk Gröbers zum 1. Dezember stillegen. Alle Beamten sind dort gekündigt. Für die Gemeinden Gröbers, Bruckdorf, Dieskau, Großtugel, Osmünde bedeutet die Stillegung ebenfalls den Ruin der Gemeinden. „Clara-Verein" und Elkwerk Gröbers gehören zur Chemischen Buckau, der Hauptmacher ist dort Jakob Goldschmidt!

Diese Meldungen könnten beliebig ergänzt werden. So ist zum Beispiel in Mansfeld allen Angestellten das Arbeitsverhältnis gekündigt worden. In Leuna ist das gleiche zu verzeichnen. **350 Angestellte und 50 Techniker werden noch vor Weihnachten abgeschoben!**

Nur durch die Schaffung der roten Einheitsfront, nur durch Kampf lassen sich die Ausbeuterpläne der Kapitalisten durchkreuzen!

Roter Oktober

Schwerpunkt für die Partei Lenins

Die mitteldeutschen Kommunisten begrüßen den 14. Jahrestag der Oktoberrevolution, indem sie am 7. und 8. November Großwerbetag für die Partei und den „Klassenkampf" durchführen. Schafft neue Stützpunkte in den Betrieben, das ist die beste Revolutionsfeier.

Transparente „taatsgefährlich"

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. Nov.

Am Karl-Liebknecht-Haus sollten heute Transparente prangen mit den Aufschriften: „Es lebe der 7. November!", „Verteidigt die Sowjetunion!", „Schließt die rote Einheitsfront gegen Faschismus!", „Hinein in die KPD!" Vom Polizeipräsidenten für der Hausverwaltung mitgeteilt worden, daß die Anbringung der Transparente „aus allgemeinen sicherheitspolizeilichen Gründen nicht gestattet werden kann".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0002

Begeisterte Verwirklichung der Beschlüsse

(Von unserem in die Sowjetunion entsandten WB.-Redaktionsmitglied)

Moskau, 5. November. (Eigene Drahtmeldung). Die Beschlüsse des Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei rufen bei den Arbeitern der Sowjetunion eine große Begeisterung hervor. Die Betriebe halten Versammlungen ab und beschließen konkrete Maßnahmen in jeder Abteilung zur Durchführung der Beschlüsse.

Gestern hielten die Moskauer Eisenbahner auf allen Bahnhöfen und Depots fliegende Versammlungen ab. Auf dem Kurski-Bahnhof traten 20 der besten Stoßbrigadier in die Kommunistische Partei ein.

Die Belegschaften der Reparaturwerkstätten Perowki und Stalinski beschlossen: volle Planerfüllung des dritten entscheidenden Jahres, Senkung der Reparaturzeiten und Selbstkosten, Durchführung der Lohnerhöhung und Eröffnung eines Speisebuffets in jeder Abteilung bis zum 1. Dezember. Ferner beschlossen sie den Bau von drei neuen Wohnhäusern, die Entsendung von 400 Arbeitern in technische und politische Schulen sowie die Aufnahme des sozialistischen Wettbewerbs mit den besten Stoßbrigaden anderer Bahnhöfe.

Frankreich in den Fängen der Krise

Erneut haben drei bedeutende Provinzbanken, die stark mit der Industrie verbunden sind, ihre Schalter geschlossen, und zwar das Lyoner Bankhaus Guerin, die älteste Bank Frankreichs, die in engster Verbindung mit der Seidenindustrie stand; die Bank Charpenay in Grenoble, die ebenfalls in der Industrie stark engagiert war und eine Bank in St. Etienne.

„Kommunistische Paßfälscherzentrale" in Wien

Wien, 5. November. Die Polizei behauptet, in Wien eine „kommunistische Paßfälscherzentrale" aufgedeckt zu haben. Sie hat zahlreiche Verhaftungen von angeblichen Kommunisten vorgenommen, darunter eines Reichsdeutschen Willi Klose.

Die „Rote Fahne" veröffentlicht dazu eine Erklärung des ZK. der KPOe., worin sie das Märchen der Polizei von der angeblichen kommunistischen Paßfälscherzentrale als einen Vorwand zu einer erneuten Verfolgung der revolutionären Arbeiterschaft, insbesondere der Kommunistischen Partei, brandmarkt.

Wilde Getreidespekulationen in Chikago

An der Weizenbörse von Chikago, die größte der Welt, sind die Preise in den letzten Tagen ungeheuer in die Höhe geschnellt. Der Weizenpreis stieg in wenigen Tagen von 44 Cents auf 70,25 Cents pro Bushel. Ein wilder Taumel hat die Getreidespekulanten erfaßt. Nach den monatelangen Verlusten infolge der dauernden Kursstürze jetzt eine solcher gewaltiger Aufschwung.

Warum die Preissteigerung? „Die Welt hat Angst vor der Inflation", sagte vor ein paar Tagen eine bürgerliche Zeitung. Die großen Kapitalisten holen sich ihr Geld bei der Bank und kaufen sich Sachwerte. Das ist der eine Grund. Der andere ist eine ganz gewöhnliche skrupellose Spekulation, ein Höhertreiben der Preise, damit einige Getreidemakler Millionengewinne einstecken können. Was kümmert diese Leute, daß den Massen der Brotkorb höher gehängt wird? Hauptsache, es wird dicke verdient!

WTB. **Paris,** 5. November. In der Nähe von Belfort haben heute drei Textilunternehmen ihre Betriebe geschlossen. 600 Arbeiter wurden arbeitslos.

Japans Panzerzüge rollen nach Norden

Peking, 5. November. Die Lage in der Mandschurei hat sich in den letzten 24 Stunden außerordentlich zugespitzt. Die japanische Regierung „dementiert" zwar die Besetzung der Stadt Tsitsikar, bestätigt aber zugleich, daß japanische Pioniertruppen in Tsitsikar eingetroffen sind, um „unter dem Schutz von Infanterie und Artillerie" die zerstörte Brücke über den Fluß Nomi wieder aufzubauen. Diese Truppen würden in Tsitsikar bleiben, bis der Wiederaufbau der Brücke beendet sei.

Im Laufe des gestrigen Abends entbrannten zwischen japanischen und chinesischen Truppen bei Angantschi, das ebenfalls besetzt wurde, schwere Kämpfe, in denen die Japaner nach anfänglichen empfindlichen Verlusten die Oberhand gewannen. Die Kämpfe dauern mit unverminderter Stärke an. Nach unbestätigten Meldungen sollen die chinesischen Truppen zeitweilig die Japaner zurückgeschlagen haben.

Das japanische Oberkommando hat die Kämpfe in Angantschi zum Anlaß genommen, um den allgemeinen Vormarsch nach Norden anzuordnen. Mehrere Panzerzüge wurden von Taonan aus nach dem Norden entsandt.

Gleichzeitig haben japanische Streitkräfte die Stadt Tungliao besetzt, die eine Schlüsselstellung nach der Inneren Mongolei einnimmt. Japanische Kavallerietruppen wurden von Tschangtschun nach Taonan abgesandt, von wo sie teils nach Norden, teils nach Tungliao geschickt werden sollen.

Nach einer Mitteilung aus Peking haben die japanischen Truppen in der letzten Zeit 20 Bezirke in der Mukdener Provinz und acht in der Provinz Kirin besetzt. Die Japaner haben dort die chinesischen Truppen entwaffnet und japanische Verwaltungen eingerichtet.

Der in Tokio eingetroffene ehemalige Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in der Nordmandschurei, Shirokama, erklärte der japanischen Presse, daß die Lage in der Mandschurei sich zugespitzt habe. Die japanische Regierung werde jetzt neue Truppen nach der Mandschurei entsenden.

Aus Tschantschung melden die Japaner die neue Zusammensetzung der vereinigten Verwaltung der von ihnen in Besitz genommenen Eisenbahnlinien der Mandschurei; es wurden nur japanische Handlanger ernannt. Alle wichtigsten Posten dieser Eisenbahnlinie sind von Japanern besetzt worden. An der Spitze der vereinigten Verwaltung steht ein Vertreter der südmandschurischen Eisenbahnlinie.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, daß der japanische Graf Kabajama, der zu den führenden Großindustriellen gehört, sich im Auftrage der Regierung nach Washington begibt, um die maßgebenden amerikanischen Kreise über Japans Stellungnahme zum mandschurischen Problem „aufzuklären". Er soll über die politische Seite des mandschurischen Problems verhandeln und in Amerika um „Verständnis für Japans Standpunkt" werben.

In Mukden hat eine Konferenz aller chinesisch-mandschurischen Parteigänger Japans, die über politischen Einfluß verfügen, stattgefunden. Hierbei ist über die Proklamierung der „Unabhängigkeit" der Mandschurei beraten worden.

Der Aufstand in Kaschmir

Bombay, 5. November. Die Lage in Kaschmir spitzt sich weiter zu. Gestern und heute kam es in verschiedenen Gegenden zu schweren Kämpfen. Starke englische Truppenkräfte mit Feldartillerie sind in Kaschmir eingerückt.

Ueber das Pundschab wurde der Belagerungszustand verhängt. Jede „Ansammlung" von mehr als fünf Personen auf den Straßen ist auf zwei Monate verboten. Die Eingeborenentruppen wurden zurückgezogen und durch britisches Militär ersetzt. Alle wichtigen Punkte sind militärisch besetzt.

Moskau, 4. November. Beim Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion wurde ein Unionsrat für Kommunalwirtschaft gebildet, der die Hauptprobleme der Gemeinde- und Wohnbauwirtschaft zu bearbeiten, die Pläne zu ihrer Entwicklung zu bestätigen und allgemeine Fragen der Organisierung neuer Städte und der Rekonstruierung bestehender Städte zu entscheiden haben wird.

K. OLECTIV

Die letzten Tage von...

Copyright by „Die Rote Fahne".

19. Fortsetzung

Grete fröstelte. Einen schweren Schnupfen hatte sie die Sache doch gekostet. Der wird sie noch ein paar Tage daran erinnern, trotzdem die letzten zwei Stunden schon wie ausgelöscht schienen. Es war ihr, als säße sie schon tagelang neben Fritz und ließe sich von ihm erzählen. Die schweren Sorgen um die nächste Zukunft waren weggewischt. Sie sah deutlicher als je den Kampf vor sich, den sie in den Reihen des Proletariats mitzukämpfen hatte.

„Sieh mal", begann Fritz wieder, „gerade jetzt gehts wieder los. Da in Japan. Wenn man jemandem sagt, daß die Sache uns was angeht, dann lacht er. Japan ist so weit, noch hinter der Sowjetunion. Aber trotzdem — die Imperialisten haben ihre Finger überall. Dort gehts los, China heißt das Ziel in den Zeitungen. Und plötzlich überschreiten sie die Ostchinesische Bahn und drängen und drängen, damit sich die Sowjetmacht provozieren läßt. Wer weiß, wie das noch wird."

„Und warum tun ihnen die Sowjets nicht den Gefallen? Haben sie vielleicht Angst?"

„Angst? Lächerlich. Die Rote Armee kann mit Japan dreimal fertig werden. Die weiß, wofür sie kämpft. Das ist keine Armee einfach, sondern das ist ein Heer von politisch Ueberzeugten. Das sind Leute, die sich für ihren Arbeiterstaat das Herz aus dem Leibe reißen lassen, wenns nötig ist. Und jeder Arbeiter, jede Arbeiterin marschiert mit. Waffen haben sie. Und Mut haben sie auch. Das haben sie schon gezeigt. Wenn gekämpft werden muß — die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion sind dabei ..."

Während Fritz sprach, schüttelte sich die Grete und nieste wild drauf los, unterbrach sich: „Mensch, Grete, du mußt jetzt ins Bett. Du erkältest dich ja immer mehr. Morgen hast du'n Schnupfen, wie du ihn noch nicht erlebt hast."

„Na laß man. Red nur weiter."

„Nee du, so geht das nicht weiter. Ins Bett mußt du, und warm zudecken."

„Was heißt ins Bett? Wo soll ich denn ins Bett gehn? Bei mir nicht. Nach Hause geh ich nicht. Nein, kommt gar nicht in Frage."

„Nu aber Schluß. Jetzt wirst du vernünftig sein und zu dir nach Hause gehn. Ick bring dich auch hin.

Grete gab nach. Was sollte sie auch tun. Außerdem hatte Fritz recht. Das vernünftigste war's ganz sicher. Und warum sollte man nicht auch mal das vernünftigste tun?

Fritz zahlte, und sie gingen los. Nach zehn Minuten waren sie an dem Hause angelangt, in dem Grete wohnte.

„So, jetzt aber rauf. Marsch! Morgen sehe ich dich wieder. Ich hol dich hier um sieben Uhr ab und wir sehen dann zu, was du tun kannst. Schlaf dich jetzt mal ordentlich aus."

Grete antwortete nichts. Sie drückte Fritz die Hand und ging durch die Tür. Kaum hatte sie sie geschlossen, als sie sie noch einmal aufmachte und Fritz nachrief: „Also morgen um 7 Uhr."

Fritz trottete nach Hause. Mit der Grete war ja nun wieder alles wenigstens einigermaßen in Ordnung. Aber mit Käte. Das war ne dumme Sache.

Schon nach Mitternacht. Da wird sie längst schlafen. Am liebsten wäre er noch mal zu ihr raufgegangen. Aber das ging kaum. Erstens würde die Wirtin wieder loskeifen. Und dann war er selber hundemüde. Und morgen mußte er wieder früh bei der Arbeit sein, und abends hatte er 'ne ganze Masse zu tun.

Zu Hause angekommen, setzte er sich auf den einzigen Stuhl seiner Bude und zündete sich noch eine Pfeife an.

Da saß er und dachte über tausend Dinge nach. Ueber Käte und über Grete. Ueber die ganze jämmerliche Lage für die Proleten. Vor einem Jahr war die Grete noch ein gesundes frisches Mädel. Und was ist heute aus ihr geworden! Und dann die Käte mit all ihrer Rückständigkeit. Wie wenig Ahnung hatte sie doch von ihrer eigenen Lage. Und dann dachte er an die Kollegen im Betrieb. An den alten Knorr, an Emil mit seinen vier Gören, zu denen jetzt eine fünfte kam, und an all die anderen mitten im Elend.

Fünf Minuten vergingen, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Dann stand er schnell auf, holte eine Broschüre von Lenin vor, suchte irgendeine Stelle und setzte sich wieder hin. Die Pfeife war schon kalt und stank.

Endlich riß er sich los. Im Nu war er ausgezogen und lag im Bett. Wenige Minuten später schlief er.

16. Kapitel.

Am nächsten Morgen konnte Fritz nicht aus dem Bett finden. Es war gestern so spät geworden. Immer wieder dehnte und streckte er sich. Immer wieder machte er einen Anlauf zum Aufstehen. Aber dann sah er auf die Uhr und stellte fest, daß er noch eine halbe Minute unter die Decke kriechen konnte.

Endlich war es allerhöchste Zeit geworden. Mit einem gewaltigen Satz sprang er auf. Schnell unter das kalte Wasser. In die Kleider. Etwas angewärmten Kaffee in den Leib gejagt. Schnell die Stullen zusammengesucht, und kauend lief er die Treppen runter auf die Straße.

An der Ecke holte er sich seine „Fahne". Da kam auch schon die Elektrische. Im Wettlauf mit ihr zur Haltestelle. Rein. Sogar noch ein Sitzplatz. So, jetzt konnte er Puste holen.

Als er sich verschnauft hatte, drehte er sich eine Zigarette. Verdammt, die Streichhölzer hatte er natürlich zu Hause liegen lassen. Aber neben ihm rauchte jemand und so konnte er enolich, in tiefen Zügen rauchend, seine „Fahne" lesen.

Kaum hatte er sie recht aufgeschlagen, da sah er schon das große Ereignis:

Streik bei Borsig.

Donnerwetter. Das würde wieder eine Agitation heute geben. Er freute sich schon auf die Diskussionen. Mensch — Streik bei Borsig! Was besseres konnte gar nicht passieren. Sowas brauchte man jetzt. Ein paar solche Beispiele und die Kumpels werden schon sehen, daß es geht.

Die Geschäftsleitung wollte den Akkordlohn halbieren. Die reformistischen Betriebsräte wollten verhandeln und eine geringere Kürzung herausholen. Dann wäre wieder die alte Sache gewesen. Der Unternehmer wollte um 50 Prozent kürzen, aber infolge der „ungewöhnlichen Klassenkampfstrategie der freien Gewerkschaftsführer gelang es, die Lohnkürzung auf soundso viel herabzusetzen". Und dann saß man da mit seinem gekürzten Lohn, der einen „Klassenkampfsieg" der Reformisten darstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0003

WALHALLA
Sonnabend, 4 Uhr
Sonntag, 2 Uhr
ROTKÄPPCHEN
mit Walter Swoboda als Kobold
Preise 0.30—1.25 für jung und alt
Sonntag 2mal 4.30 u. 8 Uhr
Donnerwetter . . . . . ganz famos!
Das ist kein Lachen mehr, das ist ein Quietschen! Letzte Sonntags-Aufführ.!
Nachm. 0.50 bis 2 M. Jugendl. 0,30 bis 1 M. Abends ab 50 Pf. alle Karten gültig.

Stadt-Theater
Heute, Sonnabend 16—18 Uhr
Emil und die Detektive
Ein Theaterfest für Kinder n. E. Kästner
20 bis geg. 23½ Uhr
„Im weißen Rößl"
Revue-Operette von Ralph Benatzky
Sonntag 11—13 Uhr
Öffentl. Werbeveranstaltung
19½ b. geg. 23½ Uhr
„Im weißen Rößl"
Revue-Operette von Ralph Benatzky
Anfang des zweiten Akts ab 8 Uhr erb.

Thalia-Theater
Sonntag, 20—22½ Uhr
Die spanische Gliege
Schwank von Arnold und Bach

Weinberg-Terrassen
Jed. Sonntag 7—9 Uhr
Frühkonzert
Nachm. u. abend. Konzert und Tanz im Freien

Zoologischer Garten
Sonntag, den 8. November
4 Uhr
Nachmittagskonzert
abends 7½ Uhr
Tanz
Eintritt frei!

Zwintschöna
Sonntag, d. 8. u. Montag, d. 9. November
Kirmes
Um regen Zuspruch bittet
Fritz Kaiser

Gasthof Schützenhaus
Freyburg a. d. Unstrut
Herrlicher schattiger Garten
Angenehmer Aufenthaltsort

Karl Werner
Wittenberg, Neubnerstr. 3
Empfehle den geehrten Hausfrauen meine
Fleisch- u. Wurstwaren

Löwen-Apotheke
Wittenberg, Collegienstr. 62

Paul Ehlert Nachf.
Haushaltwaren
Merseburg, Entenplan 11

J. Dickens Leder
handlung / Ausschnitte u. Schuhmacherbedarfsartikel
Weißenfels, Jüdenstraße 24

Sportler
kaufen nur bei
Emil Schütze
Inh. Alexander Gieseler
Sangerhausen — Eisleben
Aschersleben — Merseburg

ÖFEN
zum Heizen und Kochen, Ofenrohre, Roste
Waschkessel
Christian Glaser
Gr. Klausstraße 24 Fernruf 261 38

Moderne Kleiderstoffe
neue Gardinen
billigst in großer Auswahl
C. Kuntz Nachf. Müller
Piesteritz

Qualitäts-Nähmaschinen
neuwertig, weit unter Preis, geg. Wochenraten von M. 2.50 geben wir ständig ab
Deutsche Nähmaschinen Vertriebs-A.-G.
Weißenfels, Merseburger Str. 28. Tel. 1092.

Billige Küchen
78.- Mark
M. 190.- 93.- 105.- 110.- 120.- 105.- 165.-
Auf Wunsch Teilzahlung
Lieferung auch nach auswärts frei Haus mit Auto
Eichmann & Co.
Halle (Saale)
Große Ulrichstr. 36
Große Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße

Konsum-Verein f. Kötzschau Umg.
E. G. m. b. H.
Sonntag, den 15. November
nachm. 4½3 Uhr
in der Gemeindeschänke die ordentliche
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Vorlegung des Geschäftsberichtes.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verteilung der Erübrigung.
3. Satzungsangelegenheiten.
4. Anträge und Geschäftliches.
Anträge müssen 10 Tage vorher beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates eingereicht werden, daß diese der Tage vor Stattfinden der Generalversammlung in den hierzu bestimmten Zeitungen veröffentlicht werden können.
Der Aufsichtsrat
J. A.: Friedrich Gast.
Das Mitgliedsbuch ist a. Saaleingang vorzuzeigen

Kristall-Schallplatten
in großer Auswahl
25 cm Durchmesser 1,80
30 cm Durchmesser 3,00
Unverbindliches Vorspiel bei
K. MÖLLER
Halle, Schmeerstraße 1

Für diese Woche ganz besonders
wilde Kaninchen
extra starke Hasen
sowie alles andere nur denkbare
Wild und Geflügel
Erdmann Riemann jr.
Ladengeschäft, nur
Wörmlitzer Str. 101 u. Wochenmarkt

Herabgesetzte Preise!
Geschmackv., formensch.
Schlafzimmer
Große Auswahl
1050.- 950.- 795.- 680.- 550.-
350.— Mark
Gebr. Jungblut, Halle a. S.
Albrechtstr. 37

Täglich ff. Fleisch- u. Wurstwaren
im
Konsum-Verein Wittenberg
H. Wille
Lieferant des Konsum-Vereins

Ulzerin-Tee
Das bewährteste Magenbeschwerdemittel
Adler-Apotheke, Wittenberg

Tag für Tag
erinnert den Geschäftsmann bei Euren Einkäufen an den
„Klassenkampf"

Möbel
auf
Teilzahlung
Schöne Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
Alle Einzelmöbel in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen und spielend leichten Zahlungsbedingungen.
Lieferung frei Haus.
Möbelhaus **N. Fuchs**
Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 58
I., II., III. Etage (I. H. d. Nordseefischh.)

Geschäfts-Verlegung
Einer geehrten Einwohnerschaft von Weißenfels sowie meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich meine
Sarg- und Möbeltischlerei
nach Beuditzstraße 32
(früher „Deutscher Kaiser") verlegt habe. Bei Bedarf an modernen Möbeln, wie Küchen, Schlafzimmern und einzelnen Möbeln halte ich mich bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Kurt Geiling
Weißenfels

Hallo! Hallo!
Gasthaus Radewell
Zur Saalekirmes empfehle meine Lokalitäten. Verschiedene Speisen reichlich, gut und preiswert! Gutgepflegte Freyberg-Biere. Sonntag u. Montag Ball, Dienstag großes Extra-Konzert ausgeführt v. d. Halleschen Bergkapelle Dir. H. Teichmann. Freundlichst laden ein
H. Göhle Dir. H. Teichmann

5% Rabatt 5% Rabatt
Geschäftseröffnung
Allen Bewohnern vom Flugplatz, Mötzlich, Tornau usw. zur Kenntnis, daß wir ab Montag, d. 9. 11. 31. ein Lebensmittelgeschäft in der früheren Filiale des A. K. V. auf dem Flugplatz eröffnen
Fr. Dettmar u. Frau

Lederausschnitte
Kupons
Kernlederabfälle
sowie sämtliche
Schuhmacherbedarfsartikel
gut und billig bei
Lederhandlung Otto Harbig
Weißenfels, Novalisstr. 4

Licht- und Kraftwerke Wittenberg, G. m. b. H.
Wittenberg, Hallesche Str. 32
Installation von: 167
Elektrische Anlagen
Gas- und Wasseranlagen
Lieferung von:
Gas- und Stromgeräten
Beleuchtungskörpern
Auf Miete mit Eigentumserwerb

Besonders billige Angebote!
Mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage haben wir uns entschlossen, unsere Preise wesentlich herabzusetzen:

Herren-Mäntel 17.50
schwere mollige Qualitäten, in den neuesten Modefarben . . . . 35.— 27.—

Herren-Mäntel 29.—
besonders schwere Qualitäten, auf K'Seide 3-teiliger Ringgurt . . . . 49.— 37.—

Herren-Paletots 27.—
in schwarz und marengo, auf K'Seide oder serge gearbeitet . . . 45.— 39.—

Herren-Anzüge 28.—
blau, rein Kammgarn, schwere tragbare Qualität. II-reihig . . . . . 35.—

Herren-Anzüge 18.—
solide, tragfähige Stoffe
I- und II-reihig . . . . . ab

Lederjacken ab 32.— Trench Coats ab 12.50
Loden-Mäntel ab 11.— Wind-Jacken ab 4.50

Gustav Reinsch
Schmeerstr. 28, direkt am Markt neben J. Lewin

Metall-Betten
Matratzen — Federbetten
Max Thieme, Weißenfels a. S.
Leipziger Straße 2—4

Singer-Nähmaschinen
in altbewährter Güte
Halle a. d. S.,
Leipziger Straße 23
Mühlweg 22
Ammendorf, neben d. Rathaus

Brennholz
geschn. u. ungeschn.
Abbruch-Lagerplatz
Tholuckstr. 13/14
Ecke Ludwigstraße
Ernst Schütze

Leder-ausschnitte
reichl. Auswahl
sämtliche
Schuhmacher-bedarfsartikel
bei
Jahr
Weißenfels
Gr. Burgstr. 6

Gute Uhren
Moderner Schmuck
Trauringe
kauft man billigst bei
Amand Weiss
Kleinschmieden 6 Steinweg 46/47

Staunend billig
gebr. u. neue **Möbel**
Betten mit Matratzen v. 10.— an
Küchen . . v. 25.— an
Chaisel. neu v. 25.— an
Hüllsofas v. 25.— an
Speisez. neu „ 260.— an
Federbett komplett v. 35.— an
Schlafzim. v. 160.— an
sowie alle andere Möbel in großer Auswahl
Blitzmann
nur Mauerstr. 3/4
am Steinweg

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Wer billig kaufen will
kauft **Haushaltwaren** bei **SOBEL**
Das Haus der volkstümlichen Preise
Steinweg 45 — Gr. Ulrichstr. 57 — Im Norden am Reileck

Brot- und Feinbäckerei
Wilh. Elste
Neumark

Weine
kauft man am besten im Spanischen Garten
½ Liter von 95 Pf. a
Inh.: Fr. Bergada
Halle, Gr. Ulrichstr. 28

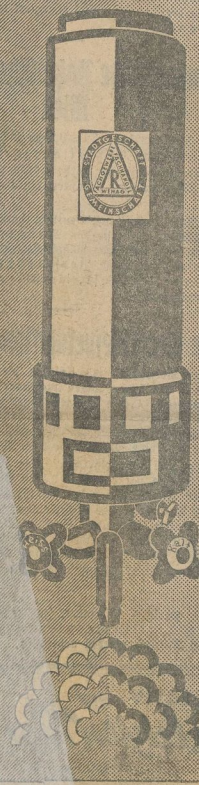
Reserviert Nr. 10

Fensterscheiben
Moebius, Dess. Str. 5

Gasthof
Canena
Sonntag u. Montag
große
Kirmesfeier
Freundl. laden ein
E. Kasberg u. Frau

Butter
wieder
billiger
Feine Molkerei-Butter . . Pfd. **1.24**
Feinste Qualität . . . . . Pfd. **1.38**
Allerfeinste Schleswig-Holsteiner Tafel-Butter . . . Pfd. **1.44**
Unsere Teebutter ungesalzen . . . . . leicht gesalzen Pfd. **1.50**
in auserlesenster Qualität
Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt
Butter Groß-Handlung **Hammonia**
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: Halle, Große Ulrichstraße 47

FÜR DEN HAUSHALT
HEISSES Wasser SOFORT aus jeder Zapfstelle



Auskunft bei den der
Stadtgeschäfts-Gemeinschaft
Halle a. S.
angeschlossenen Fachgeschäften
und in der
Elektro- u. Gas-Schau, Rathausstr. 1

PROLETARISCHES FEUILLETON

Frau Müller kauft ein / Von R. Thal

„Na, Klasse ist heute der Jagdkäse, na der Jagdkäse ist heute Klasse — — —“

„Bananen heute prima, meine Damen — — —“

„Hiiiiringe Pfund 20, 5 Pfund 95 Pfennige — — —“

„Mutter, sieh mal, da sind Heringe; die wolltest du doch schon immer mal machen.“ Die kleine Gertrud streichelte der Mutter bittend die Hände. Die sah seufzend in das blasse Gesicht der Kleinen. „Kind„ wir wollen noch bis morgen warten, da bringt Vater die Unterstützung“.

„Ach Mutter, immer sagst du morgen. Und dann machst du doch wieder Kartoffeln mit Stippe.“ Die Tränen standen der Kleinen in den Augen.

„Aber Trudchen“, die Mutter versuchte das Kind zu beruhigen.

Mit dem Lorgnon musterte sie den mächtigen Karpfen . . . .

„Sieh mal hier die schönen warmen Hosen. Da kauf ich dir nächste Woche eine. Wenn wir nich immer gespart hätten, könnte ich das nicht.“

Sie traten an einen Trikotagenstand heran. In allen Preislagen waren da die warmen Wintersachen ausgelegt. Große Stapel einfacher Röcke, Hemden und Hosen aus lockeren Geweben, sehr billig. „Gelegenheitskäufe“ pries der Händler an! Aber so lockend die Stapel auch sortiert waren — daneben lag ein kleiner Stapel wirklich guter Tritotagen, und das hätte der Händler nicht machen dürfen. Die Frauen gingen — durch den Preis angelockt — an den Stand und leise kopfnickend verließen sie ihn wieder.

„Das ist ein Hemdchen, was, Frau Müller?“ Die Frau aus dem Nachbarhaus zeigte auf ein Stück des kleinen Stapels.

„Tja“, seufzte Frau Müller, „aber ich werde es nicht erschwingen können. Ich will für mein Trudchen nächste Woche etwas besorgen. Sie braucht es ja so nötig. Aber so viel Geld habe ich nicht dafür übrig. Denken Sie, ich habe nur noch 60 Pfennig in der Tasche. Damit soll ich bis morgen auskommen. Ich weiß gar nicht, was ich machen soll.“

„Hiiiiringe, Pfund 20 Pfennige“ rief eine Händlersfrau.

„Na, kaufen Sie doch Heringe, Frau Müller, die sind doch billig.“

„Ja, mein Trudchen quält mich auch immerzu. Aber heute geht es doch nicht. Mit einem Pfund reiche ich nicht, mein Junge muß schon allein zwei Stück haben. Na, und diese Heringe sind so groß, was geht denn da auf ein Pfund?“

„Passen Sie mal auf, Frau Müller, in der zweiten Reihe am dritten Stand gibts Heringe für 15 Pfennig und ganz kleine Ware. Da können Sie sich ein Pfund kaufen, das reicht dann. Ich werde mal sehen, wo es Gehacktes gibt, für meinen Fritz, der lernt noch, na, und da muß er auch ein bißchen Fleisch haben, die Arbeit ist so schwer. Wie ein Großer muß er schuften. Auf Wiedersehen, Frau Müller“.

„Also Trudchen, da wollen wir mal in die zweite Reihe gehen“.

„Ach ja, Mutter!“

Und so gingen sie zur zweiten Reihe. Vorbei an vollen, appetitlich sortierten Obstständen, die Trudchen lockend ansahen, vorbei an vollbehangenen Fleischständen, an Fischhändlern vorbei, die neben prachtvollen Karpfen Stinte und Bleie verkauften. Sonst wären sie auch kaum auf ihre Kosten gekommen. Hin und wieder kaufte wohl eine Frau einen leckeren Karpfen, deren Behälter auch immer belagert war, das Hauptgeschäft aber war doch das andere. Ein Pfund Stint, einen Blei, zwei Stücken Fischkotelett.

„Sieh mal Mutter“, so machte Trudchen die Mutter auf einen Auflauf aufmerksam, der sich um einen Wasserbehälter gebildet hatte, „der große Fisch da von zwanzig Pfund ist noch da.

„Na, wer kann den auch erschwingen?“ erwiderte die Mutter, „der kostet mindestens 25 Mark. Und hier im Norden hat keiner soviel Geld“.

Sie waren an den billigen Heringsstand herangekommen. Und alles was recht war, der hatte zu tun. Da standen nicht nur ein paar bessergekleidete Frauen, wie um den Obststand zwei Reihen vorher, der „billige“ Ananas verkaufte, nein, die Frauen drängten sich hier, rissen sich förmlich um die Heringe, die, wenn sie sich auch nicht mit denen zu 20 Pf. vergleichen konnten, immer noch sehr billig waren. Der Händler hatte alle Hände voll zu tun. „Bitte ein Pfund, bitte zwei Pfund, danke, bitte, der nächste, ein Pfund?, recht schöne?, Alle schön, liebe Frau, schließlich, für sechs Dreier können wir nicht noch aussuchen. Bitte, danke, — — —

Frau Müller war schon abgefertigt. „So, Trudchen, jetzt noch Kartoffeln — — —“

Als sie etwas später vom Markt gingen, hatte Frau Müller noch zweiundzwanzig Pfennig im Portemonai. Die müßten noch zum Abendbrot reichen.

„Rote Hilfe, Rote Hilfe! Gebt für die proletarischen Gefangenen und ihre Angehörigen.“ Ein Junge ging, mit einer Büchse bewaffnet, durch die Gänge.

„Jeder Pfennig hilft! Uebt Solidarität!“

Frau Müller ging stillschweigend an dem Jungen vorüber. Wie konnte sie — — — Da sah sie an dem Karpfenstand eine Frau stehen. Mit dem Lorgnon musterte sie den mächtigen, zwanzig Pfund schweren Karpfen und sagte schließlich: Schicken Sie ihn mir nach Hause. Ich wohne — —

„Mutter, rief da Trudchen, „das ist doch unsere Wirtin.“

Die drehte sich um. Als sie Frau Müller sah, setzte sie ihre kälteste Miene auf, dann rauschte sie an ihr vorüber. Die ermannte sich plötzlich, griff hastig ins Portemonai und gab der Tochter zwei Pfennige. „Geh, Kind, lauf dem Jungen mit der Büchse nach und wirf das Geld hinein“.

„Jeder Pfennig hilft! Jeder Pfennig hilft! Uebt Solidarität!“ verklang die Stimme im Marktgewühl. Frau Müller aber ging nicht mehr so verzweifelt nach Hause. Immer noch klang ihr das Wort Solidarität im Ohr. Und immer noch sah sie das kalte, hochmütige Gesicht ihrer Wirtin vor sich, die sich den Karpfen kaufen konnte, der zwanzig Pfund wog, die sich diesen Karpfen von dem Gelde kaufen konnte, das sie von Frau Müller und all den andern armen Familien unter Androhung der Exmittierung allmonatlich erpreßte.

Solidarität! Ihre Augen leuchteten hart. Sie wußte, gegen wen!

Jeder Arbeiter

trägt die Amnestieplakette der Roten Hilfe. — Preis 10 Pf. Zu haben bei allen Funktioären der RHD.

AMNESTIE R.H.D. 1931

Die Reinemachefrau

Diese beiden Geschichten brachte eine erwerbslose Reinemachefrau unter dem Eindruck eines kürzlichen Frauenkongresses zu Papier. Es sind ihre ersten Versuche, auch mit der Feder mit uns zu kämpfen.

Morgens um ¼4 Uhr, wenn die gnädige Frau und das Luxusweibchen aus der der Gesellschaft oder dem „erstklassigen Lokal“ heimkehren und in ihr weiches Bett schlüpfen, rasselt der Wecker im Heim der Proletarierin. Sie hat auf ihrem harten Lager nur wenige Stunden Schlaf für ihren abgerackerten Körper übrig. Müde und elend erhebt sie sich, macht sich rasch fertig, macht Stullen für die Kinder, stellt ihnen den Wecker auf einen Teller mit dem Angstgefühl: Werden die armen Jöhren auch nicht verschlafen und zu spät zur Schule kommen? Sie trinkt schnell eine Tasse Kaffee im Stehen, wirft noch einen Blick auf die schlafenden Kinder, und fort geht's. Hastig, hastig! Die Straße ist finster. Freiwild ist sie für jegliches Nachtgesindel. Die Artilleriestraße zur Universitätsstraße nach dem Bankenviertel hin geht ein langer Zug von Reinemachefrauen. Wenn sie jung sind, laufen sie schnell, aber manche Alte hängt sich an den Arm einer Kollegin, um besser mitzukommen. Ich bin auch sieben Jahre so gelaufen. Mit 30 Jahren fing ich an — sie nannten mich das Rennpferd. Nach sieben Jahren ging ich langsamer, weil ich herzkrank wurde. Jetzt bin ich vierzig und man konnte mich trotz rastlosem Fleiß nicht gebrauchen. Ich habe mich eingereiht in die Armee der Erwerbslosen. Ich hatte das Unglück, sieben Jahre in jenem verfluchten Hause, Französische Straße 32, in dem die 36 Matrosen erschossen wurden, mein Brot zu verdienen. Es ist jetzt ein Bankhaus. Wir waren dort 16 Reinmachefrauen. Wir waren die verachtetsten Arbeiterinnen dort. Oftmals in der Morgenfrühe, wenn bei meiner stupiden Arbeit mit dem Scheuerlappen die Gedanken kamen und gingen, dachte ich: Ist es möglich, kann dieses Bluthaus Segen bringen? Dann war es mir, als ob das Blut der Erschossenen nach Rache schrie und dann wieder als ob die Toten zu mir sprachen: „Fürchte dich nicht, Proletarierin.

Auf dem Hof, an jener Stätte, an der das Blut der 36 erschossenen Matrosen geflossen ist, steht jetzt die Kasse des Bankhauses Dreifuß. Im Morgengrauen schlürfen die müden Füße der Reinemachefrauen darüber. Am Tage rollt dort das Geld und man verbeugt sich vor dem Gelde.

Die Hustefrau

Manche Kollegin ist in den sieben Jahren ihren Weg mit mir gegangen. Mehrere Jahre ging ich öfter mit einer etwa 60jährigen Frau. Sie war schwer herzleidend und ein schwerer asthmatischer Husten quälte sie. Oft blieb sie stehen um Luft zu bekommen. 20 Jahre ging sie nach der Staatsbank. Ein fleißiges pflichtgetreues Arbeitstier. Weil sie so schrecklich hustete, nannten wir sie die „Hustefrau“. Verspätete ich mich manchmal, so hörte ich das Husten schon von weitem. Ich wußte, die Hustefrau ist schon vorn. Dann war eines Tages kein Husten mehr in der Morgenfrühe. Zuerst fiel es mir gar nicht auf. Tagelang war es still. Da fragte ich eines Tages: „Ich habe ja die Hustefrau schon so lange nicht gesehen.“

„Die Hustefrau: Ja, die Hustefrau ist doch tot, sie ist unterwegs umgefallen.“

Also darum hörte ich sie nicht mehr, und ich wußte plötzlich, unsere Kollegin, die Hustefrau, ist tot, sie ist in den Sielen gestorben.

Auf den Spuren der Kopaken / Slang

Wenige Leser — vielleicht gar keine — werden bisher von der Existenz der beiden Länder Hindubusch und Hortubusch etwas gewußt haben. Das ist sehr bedauerlich, da die beiden Länder — sie liegen südlich vom Nordpol — Republiken sind, die nach den freiesten Verfassungen der Welt regiert werden. Hindubusch und Hortubusch fallen unter den Begriff „blühende Staatswesen“, ihre Finanzen sind geordnet, ihre Parlamente werden nur für einen Tag im Jahre einberufen und nur zu dem Zweck, damit sich die Abgeordneten von ihrem gegenseitigen Wohlbefinden persönlich überzeugen können. Die Bevölkerung ist satt und zufrieden.

Aber — wie das Sprichwort sagt — sind es oft gerade die besten Früchte, an denen die Würmer nagen. Das Wohlleben und der Ueberfluß hatten eine Anzahl Einwohner — sowohl von Hortubusch als auch von Hindubusch — so übermütig gemacht, daß sie den Einflüsterungen einer fremden, verbrecherischen Macht Gehör schenkten und eine Partei gründeten, die wir nach ihren Anfangsbuchstaben — K. P. — und nach ihrer asiatischen Herkunft kurz die Partei der Kopaken nennen wollen. Die Ziele der Kopaken waren den Regierungen bekannt: Sprengstoffverbrechen und Morde.

Die Attentate häuften sich. In Hindubusch wurde ein Eisenbahnzug in die Luft gesprengt, desgleichen in Hortubusch.

Die Polizei von Hindubusch war sich — bevor sie überhaupt die Spuren der Attentäter verfolgte — sofort darüber im klaren, daß es nur Kopaken gewesen sein konnten. Viele Mitglieder dieser Partei wurden verhaftet und standen kurz vor ihren diversen Geständnissen, als aus Hortubusch eine Nachricht eintraf, die in Hindubusch wie eine Bombe wirkte: Durch einen unglücklichen Zufall war es der Hortubuscher Polizei gelungen, den Attentäter zu erwischen!

Es war ein ehemaliger Offizier, der sich in seinen Mußestunden mit dem Studium des Sadismus beschäftigte. Er gehörte angeblich nicht zu der Partei der Kopaken, schien sich im Gegenteil als ihr Todfeind betätigt zu haben. Die Hindubuscher Polizei war wie vom Donner gerührt. Es schien ihr unbegreiflich, wie ihre sonst so tüchtigen Hortubuscher Kollegen den Fehler begehen konnten, diesen Offizier zu verhaften.

Schließlich reiste ein Oberkommissar der Hindubuscher Polizei — Dr. Griffin — nach der Hauptstadt von Hortubusch, wo der „Verbrecher“ gefangen saß.

Dr. Griffin nahm den Attentäter persönlich ins Verhör. Es gelang ihm nach wenigen Kreuz- und Querfragen — aber das sollen unsere Leser selbst beurteilen:

Dr. Griffin: „Wissen Sie was: Ich glaube Ihnen einfach nicht, daß Sie der Attentäter sind. Ihre glänzende Vergangenheit, Ihre gute Kinderstube — ich habe sogar gehört, daß Sie sich in ihren Mußestunden mit dem Studium des Sadismus beschäftigen? Als Gelehrter —“

Der „Attentäter“: Aber ich habe doch bereits ein Geständnis abgelegt!“

„Das kennen wir. Das war weiter nichts als eine hysterische Selbstbezichtigung. Ich habe in meiner langjährigen Praxis als gewiegter Kriminalist sehr viele solcher Fälle gehabt. Sie wollten gern ein bißchen berühmt werden, nicht wahr. Sie wollten Ihren Namen in der Zeitung lesen — wie heißen Sie doch gleich?“

„Aksutam.“

„Ei, ei! Schon wieder eine Lüge! Aksutam ist vor einigen Jahren von den Bolschewisten hingerichtet worden.“

„Aber ich lebe doch noch?“

„Dann sind Sie eben ein anderer. Na, meinetwegen, wollen wir annehmen, Sie seien es wirklich gewesen. Wer hat Sie denn auf die Idee gebracht, Eisenbahnzüge in die Luft zu sprengen?“

„Niemand. Ich habe mir das in meinen Mußestunden ganz allein ausgedacht.“

„Merkwürdig! Denken Sie mal scharf nach. Wer war denn der dunkle Mann, der einmal in der Abendstunde über den Weg kam und Sie ansprach?“

„Ich weiß nicht.“

„Aber ich! Ich werde es Ihnen nachher sagen. Weiter: Dann kamen manchmal Briefe ins Haus, Geldbriefe, sogar Telegramme. Wer waren denn die Absender? Was stand denn in den Briefen und Telegrammen? Kamen diese ungewöhnlichen Botschaften nicht immer kurz vor den Attentaten?“

„Ich weiß nichts davon.“

„Aber ich weiß es. Fassen wir die Indizien zusammen: Dunkler Mann übern Weg in der Abendstunde. Briefe ins Haus — ich stelle fest: Ihre Auftraggeber waren führende Funktionäre der Partei der Kopaken! Stimmt's?“

„Meinetwegen: Ja! Kriege ich nun weniger?“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dieses zweite Geständnis des Attentäters wurde sofort durch Rundfunk bekanntgegeben. In Hindubusch läuteten die Glocken, und während die Gläubigen zu den Dankgottesdiensten eilten, wurden die Parteibüros der Kopaken besetzt. Dr. Griffin, der gewiegte Kriminalist, der die Hintergründe des Attentats aufgedeckt hatte — Dunkler Mann in der Abendstunde, Briefe ins Haus — erhielt einen Orden und den Ehrentitel: Kopakenjäger.

Verantwortlich: Wilhelm Mankow Berlin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0005

Rund um den Erdball

Das hätten hungernde Erwerbslose riskieren sollen . . .

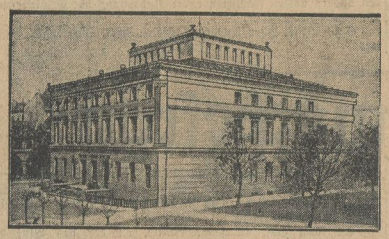
Nazitrach in der Universität Halle

Ungestraft darf der braune Bildungspöbel die Polizei umbrüllen und beschimpfen

„Fast zwei Stunden lang brüllten nun Tausende maßlos erregter und verhetzter Menschen rings um die Haller Universität, unter den Fenstern des Dehnschen Auditoriums, und sogar in den Nebenstrohen Sprechchöre und wilde Rufe. Die Polizei verhielt sich geradezu mustergültig. Es gelang ihr, umbrüllt und beschimpft, ohne auch nur einen Gummiknüppel zu lockern, das gesamte Universitätsgebäude zu räumen." („Vossische Zeitung" v. 5. Novbr. 1931.)

Worum geht der Krach?

Um wen handelt es sich? Um Arbeiter? Nein, um nationalsozialistische Studenten, die mit äußerster Schonung behandelt wurden, nachdem sie zwei Tage lang einem Professor



Universität Halle

der Universität Halle das Reden unmöglich gemacht hatten. Gegen Arbeiter oder Arbeitslose, die „nur" Arbeit und Brot fordern, geht man schneidiger vor. Doch hier handelt es sich ja nicht um Proleten, sondern um „gebildete Menschen".

Gegen wen randaliert der braune Bildungspöbel in Halle? Gegen einen Herrn Professor Dehn. Das ist ein Sozialdemokrat und Pazifist und die Nazijünglinge sind der Meinung, daß man die „Schändung der heiligen Lehrstühle" durch „Marxisten" mit Gewalt verhindern müsse. Für den sozialdemokratischen Kultusminister Grimme ist es eine Frage des Prestiges, ob Dehn seine Lehrtätigkeit aufnehmen kann oder nicht. Auch Severing ist der Meinung, daß man mit allem Nachdruck (siehe oben!) den neuen Professor schützen muß. Man sieht in dem Fall Dehn einen zweiten Fall Gumbel. Aber während Gumbel immerhin scharf gegen die nationalsozialistischen Fememörder in Heidelberg gewettert hatte, geht man gegen Dehn wegen seiner Zugehörigkeit zur „marxistischen" Bonzenclique vor.

Sozialdemokratische Gottesgelahrtheit

Für die Arbeiterschaft hat der Fall Dehn noch eine besondere Seite, die weit wichtiger ist als die Frage, ob ein Reaktionär sozialdemokratischer oder nationalistischer Prägung an einer Universität lehrt. Dehn ist nämlich Theologe. Er lehrt die „Gotteswissenschaft". Es handelt sich für die SPD.-Minister darum, eine sozialdemokratische Priesterausbildung der evangelischen Landeskirche durchzusetzen. Auch die Kanzeln sollen vielleicht zu sozialdemokratischer Vernebelung der Gehirne in stärkerem Maße ausgenutzt werden. Deshalb ist die Stellung des Prof. Dehn als evangelischem Theologen eine Staatsfrage für Preußen geworden.

So betrachtet, verlagert sich der Schwerpunkt des ganzen Falles, der einen Haufen nationalsozialistischen Bildungspöbels in so außerordentliche Erregung gestürzt hat, und der die Staatsgewalt zu so „strengem" Einschreiten veranlaßte, daß sogar das „Berliner Tageblatt" schreibt: „Die Polizeibeamten zeigten eine außerordentliche Ruhe. Auf dem Terrain der Universität selbst wurde, obwohl die Studenten in der unerhörtesten Weise die Beamten beschimpften, nicht ein einziges Mal vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht."

Langmütig und vornehm ist die Staatsgewalt! Der Rektor und Senat der Universität Halle wollen noch einen „gütlichen" Versuch zur Beilegung des Konflikts wagen. Es soll eine große Studentenversammlung einberufen werden, um den Fall Dehn zur „allseitigen Zufriedenheit zu lösen". Klappt's dann aber immer noch nicht, ja, dann wird sich das Kultusministerium entschließen, den Nazijünglingen ein Ultimatum zu stellen: Ruhe oder Schließung der Universität!

Wir fragen: würde die Staatsgewalt auch so langmütig und vornehm sein, wenn beispielsweise Arbeitslose in irgendeinem Arbeitsamt auch nur annähernd soviel Krach wie die Hallenser Nazis machen würden? Die Antwort der fünf Millionen Arbeitslosen hierauf würde, deren sind wir sicher, uns ein mehrmöchiges Verbot einbringen.

Selbstmord in der brennenden Ziegelei

Verzweiflungstat eines Gemaßregelten

Entlassener Meister zündet einen Tag vor der Exmittierung seine alte Arbeitsstelle an

Am Donnerstagfrüh brannte in Eichwerder bei Eberswalde das Verwaltungsgebäude der großen Ziegelei Eichwerder I bis auf die Grundmauern nieder. Bei den Aufräumungsarbeiten fanden die aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten freiwilligen Feuerwehrleute unter Schutt und Gerölle die vollkommen verkohlte Leiche des ehemaligen Meisters dieser Ziegelei, den 59jährigen Albert Mielke.

Wie bekannt wird, sollte Mielke, der von der Ziegeleidirektion gemaßregelt worden ist, gestern die Dienstwohnung räumen. In seiner Verzweiflung über die vollkommene Auswegslosigkeit seines Lebensabends legte der alte Mann in den ersten Morgenstunden des Exmittierungstages in sämtlichen Räumen des einstöckigen Verwaltungsgebäudes Holzwolle, übergoß diese mit Petroleum und zündete sie dann an.

Danach legte er sich mit seiner Arbeitsjacke bekleidet auf das Chaiselongue, das er ebenfalls vorher mit Petroleum übergossen hatte und erwartete hier den Tod.

Trotzdem die freiwillige Feuerwehr der ganzen Umgebung in verhältnismäßig kurzer Zeit an der Brandstätte war, gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden. Meister Mielke hatte, wie immer in seinem langen Leben, auch diesmal wieder „gute Arbeit" geliefert. Man fand nur noch seinen gänzlich verkohlten Leichnam.

Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, sagte sich dieser verzweifelte Proletarier am Tage seiner Exmittierung. Das Millionenheer der Erwerbslosen aber wird und darf auf diese Weise nicht „Schluß" machen. Dieser „Ausweg" ist kein Ausweg! Arbeitslosigkeit und Elend ist nicht „gottgewollt", sondern mit dem Kapitalismus zu beseitigen. Darum heißt es Kampf, täglich sich steigernder Massenkampf gegen dieses verfluchte, menschenmordende Hungersystem.

Selbstmord eines Stettiner Arztes

Der Leiter des Ernst-Moritz-Arndt-Sanatoriums im Eckerberger Wald, Dr. Görlitz, wurde in der Nacht zum Donnerstag in seinem Arbeitszimmer erschossen aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord. Die Waffe lag noch auf den Knien des Toten. Görlitz, der rettungslos dem Morphium verfallen war, hatte sich einen Herzschuß beigebracht.

Schweres Erdbeben in Japan

Der Nordosten von Japan ist am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Bis jetzt ist nur bekannt geworden, daß ein Teil einer Insel in der Nähe von Kamaischi im Meer verschwunden ist.

Aus Naturwissenschaft und Heilkunde

Zellenriese Mensch

Aus Wasser bist du, zu Wasser sollst du werden

Der am Kopf unserer heutigen Untersuchung stehende, aus einer bekannten Stelle in der Bibel sinngemäß umgeänderte Satz, hat unserer Meinung nach größere Bedeutung als der eigentliche Urtext. Der Hauptbestandteil des gesamten menschlichen Körpers ist nämlich Wasser, das zu 65 bis 70 Prozent im Körper vorhanden ist. Es wird hauptsächlich mit der Nahrung aufgenommen, zu einem kleinen Teil aber auch bei der Verbrennung dadurch gebildet, daß die aus den Nahrungsstoffen abgespaltenen Wasserstoffatome durch die Zuführung des an die roten Blutkörperchen gebundenen Sauerstoffes zu Wasser verbrennen. Die Verbindung „Wasser", deren chemische Formel H_2O ist, entsteht nämlich durch die Verbrennung von Wasserstoff (H) mit Sauerstoff (O), der zu jeder Verbrennung nötig ist.

Der Wassergehalt der Gewebe ist verschieden groß. Den größten haben die Lymphe, der Glaskörper des Auges und die Rückenmarksflüssigkeit mit 99 Prozent, den kleinsten die Knochen mit 50 und das Fett mit 15 Prozent. Das Blut hat etwa 80 Prozent Wassergehalt und 20 Prozent feste Bestandteile.

Neben Wasserstoff und Sauerstoff bildet die Hauptgrundlage des Körpers der Kohlenstoff. Dieser ist die Grundlage einer jeden organischen Verbindung und ist in jedem Gewebe, in jeder Zelle usw. vorhanden. Die bei der Atmung als Abbauprodukt aus den Geweben ausgeschiedene Kohlensäure führt neben Sauerstoff einen großen Teil Kohlenstoff mit sich.

Leuchtende Knochen

Zum Aufbau von Eiweiß und seinen Stoffwechselprodukten werden Stickstoff und Schwefel, zum Teil auch Phosphor, gebraucht. Der Phosphorgehalt der Knochen verursacht auch das gelegentlich bei Tier- und Menschenknochen beobachtete Leuchten im Dunkel. Der Phosphor wird nämlich aus seinen Verbindungen durch bestimmte Fäulnisbakterien frei und leuchtet dann wieder. Im roten Blutfarbstoff ist Eisen enthalten, und zwar beim ausgewachsenen Menschen etwa 7 Gramm. Diese würden ausreichen, um einen mittelgroßen Nagel zu schmieden. Eine Reihe anderer Elemente, wie Natrium, das meist an Chlor zu Kochsalz gebunden ist, Kalium, Calcium, Magnesium, Jod usw., sind in kleineren Mengen vorhanden.

Zellenwachstum und Zellenerneuerung

Die Verbindung der einzelnen Elemente untereinander ist genau festgelegt und kann nicht verändert werden. Ihre Beziehungen zueinander regeln die Tätigkeit des Zellenwachstums und der Zellenerneuerung. Diese Zellenerneuerung findet in allen Organen, für uns besonders bemerkbar in der Haut und ihren Anhangsgebilden, ununterbrochen statt. Die Lebensdauer der einzelnen Zellen ist verschieden. Sie sterben ab und werden im gleichen Augenblick durch gleichwertige Nachfolger ersetzt. Am längsten leben die Gehirnzellen.

Die roten Blutkörperchen, die Träger unserer Atmung und zum größten Teil auch des Stoffwechsels, leben durchschnittlich nur vier bis fünf Wochen. Sie müssen jährlich etwa zehnmal erneuert werden. Da die Gesamtzahl der roten Blutkörperchen beim erwachsenen Menschen etwa 22 Billionen beträgt und diese im Menschenleben sechs- bis achthundertmal erneuert werden, so durchwandern allein im Blut den Körper 13 000 bis 18 000 Billionen Zellen. Die gesamte Zellenmenge des menschlichen Körpers, die in einem sechzig- bis siebzigjährigen Leben gebildet wird, wird verschieden, zwischen 20 000 und 160 000 Billionen, geschätzt.

Das Zellenwachstum geschieht natürlich für uns kaum merklich. Zwar bemerkt jeder einzelne, daß ihm einige Wochen, nachdem er sich die Nägel geschnitten hat, diese neu gewachsen sind, und er sie wieder abschneiden muß. Und doch ahnen wohl nur wenige, daß der Nagel, würde er nicht beschnitten werden, im Alter von 70 Jahren eine Länge von 2½ Metern erreicht haben würde. Der Nagel wächst nämlich täglich ein zehntel Millimeter vor. Ein gelehrter Kopf hat sich mit der Geschwindigkeit beschäftigt, die so ein Nagel zurücklegt und hat dabei festgestellt, daß der Nagel in der Sekunde etwa ein Millionstel Millimeter wächst. Rascheres Wachstum weisen eigentlich nur noch die Haare, vor allem die Barthaare auf.

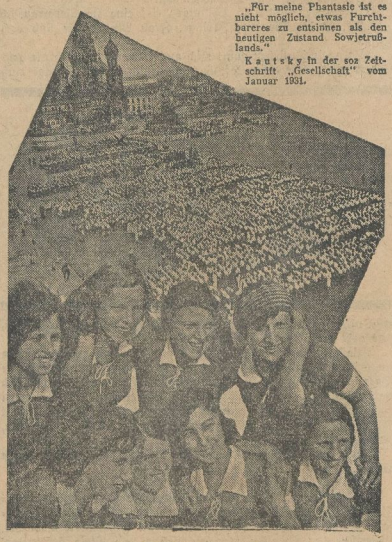
Zum Wachstum, zum Fortbestehen der Zellenriesen Mensch darf keines der einzelnen chemischen Elemente, keine der nach vielen Tausenden zählenden organischen und anorganischen Verbindungen fehlen. Die Beziehungen einer jeden zur Nachbarschaft sind genau geregelt. Die geringste Veränderung kann zu schweren Störungen im Allgemeinbefinden, kann zu Krankheit und Tod führen.

Dr. Swienty.

Furchtbar!

„Für meine Phantasie ist es nicht möglich, etwas Furchtbareres zu ersinnen als den heutigen Zustand Sowjetrußlands."

Kautsky in der soz Zeitschrift „Gesellschaft" vom Januar 1931.



Parade der Sportler und Sportlerinnen auf dem roten Platz in Moskau am 7. November 1930, dem 13. Jahrestag ihrer siegreichen Revolution.

Aus der neuen AIZ.

Verantwortlich: Wilhelm Pankow, Berlin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0006

Ueber die Grenzpfähle hinweg:

Kampfgrüße von Betrieb zu Betrieb

Der 14. Jahrestag des russischen Oktober wird in Deutschland zum Kampfauftakt gegen Hunger, Elend und Unterdrückung! Für Arbeit, Brot und Freiheit!

7. November 1931

„Es gibt für die werktätigen Massen keine andere Rettung aus der eisernen Zange der Hungersnot, der Versklavung durch die Grundbesitzer und Kapitalisten, als einen völligen Bruch mit den Parteien der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki. In der klaren Erkenntnis ihrer Verräterrolle, in der Ablehnung irgendwelcher Abmachungen mit der Bourgeoisie und in dem entschlossenen Uebergang auf die Seite der revolutionären Arbeiter. Einzig und allein die revolutionären Arbeiter, wenn sie von den armen Bauern unterstützt werden, sind imstande, den Widerstand der Kapitalisten zu brechen."

Lenin.

Arbeiter in den Chemiehöllen, Kumpels in Hütten und Schächten, Männer und Frauen in Fabriken und Kontoren, Proletarier auf dem flachen Lande, heute, am 14. Jahrestag der russischen Revolution, wollen wir die Lehre Lenins uns besonders stark einprägen und den 14. Jahrestag zum wuchtigen Kampfauftakt gestalten, die revolutionäre Einheitsfront aller Ausgebeuteten in Stadt und Land zu schließen.

Gegen Hunger, Elend und Unterdrückung!
Für Arbeit, Brot und Freiheit!

Das große Beispiel:

Lohnerhöhung in der Sowjetunion

23,5 Proz. mehr Lohn im Vaterland der Arbeiterklasse — Metallarbeiter! wollt ihr im kapitalistischen Deutschland weiteren Lohnabbau erdulden?

Während in Deutschland ein weiterer Lohnabbauangriff auf die Metall- und Bergarbeiter durchgeführt wird, erreicht die Sowjetmacht große Erfolge in der Durchführung der Arbeitsmethoden, die Genosse Stalin in seiner letzten Rede vor den Industrieleitern bei Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus zeigte.

Aus Moskau erreicht uns folgende Funk-Nachricht:

Der Monat Oktober brachte den Metallarbeitern eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 23,5 Prozent und den Bergarbeitern eine Lohnerhöhung von 12 Prozent.

Gleichlaufend damit ist ein Wachstum im sozialistischen Aufbau. Besonders glänzend ist das Beispiel des Donezbeckens.

Gegenüber dem kapitalistischen Niedergang und Lohnabbau in Deutschland zeigt sich die sozialistische Rationalisierung als gleichbedeutend mit Lohnerhöhung. Der weitere Fortgang des sozialistischen Aufbaus bringt eine rasche Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter in der Sowjetunion. In diesem Zeichen steht der 14. Jahrestag der siegreichen Oktoberrevolution.

Diese Nachricht über die 23prozentige Lohnerhöhung der sowjetrussischen Metallarbeiter, die sie sich kraft ihres Sieges über die verjagten Ausbeuter und ihres planmäßigen sozialistischen Aufbaues selber schaffen können, ist eine Anfeuerung für die Metallarbeiter in Deutschland!

Keinen Lohnabbau dulden! Sich nicht ducken! Lernt von den Metallarbeitern der Sowjetunion. Erkämpft euch Arbeit und Brot, kämpft für den Sozialismus!

Arbeiterentlohnung in UdSSR

Im Stalingrader Traktorenwerk, Abt. Gießerei

Nach unserem Rundgang durch die hochmoderne, auf das Vollkommenste mechanisierte Gießerei unterrichten wir uns über das System der Arbeiterentlohnung. Ein Mitglied des Betriebsrates legt uns die Tabellen und Listen vor und erklärt uns bereitwilligst alles:

2600 Arbeiter und Arbeiterinnen sind in dieser Gießerei tätig. Nur 800 sind länger als ein Jahr im Betrieb, 1800 hatten vor einem Jahr oder vor 6 Monaten oder gar vor wenigen Wochen und Tagen noch nie einen Betrieb gesehen. Das zeigt schon, unter welchen ungeheuren Schwierigkeiten die Arbeit selbst vonstatten ging. Weil aber die gesamte Belegschaft fast ausschließlich aus Jugendlichen besteht — 1800 sind im Alter von 18—21 Jahren, 800 von 21—30 Jahren alt, passen sich die bildungsfähigen jugendlichen Arbeitskräfte doch sehr schnell den Maschinen an und leisten schon Erstaunliches.

Wie ist nun die Entlohnung der Arbeiter. Es gibt um das Interesse an schneller Qualifizierung zu steigern, 9 Lohnstufen. Da die Arbeit schwer ist, bekommt jeder Anfänger sofort nach der 2 Lohnstufe seinen Lohn. Doch die 2. Lohnstufe gilt nur für 6 Tage, höchstens 12 Tage, in der er sich einarbeiten soll. Dann wird er schon nach der 3. Lohnstufe bezahlt. Die ganze Tabelle sieht so aus:

	Tariflohn pro Monat	Tatsächlicher erreichter Monatslohn bei Akkord
Lohnstufe 2	70,50 R.	115—135 R.
Lohnstufe 3	85.— R.	135—165 R.
Lohnstufe 4	99.— R.	170—200 R.
Lohnstufe 5	114,50 R.	185—210 R.
Lohnstufe 6	130.— R.	200—250 R.
Lohnstufe 7	158.— R.	230—300 R.
Lohnstufe 8	179.— R.	260—350 R.

Bei Akkordarbeit ist dem Arbeiter der Akkordlohn mit 30 Prozent über seinen Tarif garantiert. Er bekommt diesen hohen Lohn auch dann, wenn er die erforderliche Leistung nicht schafft. Fast alle Arbeiter arbeiten im Akkord. Aus den Prozentzahlen geht hervor, daß trotz des sehr kurzen Betriebsalters schon 57 Prozent der Belegschaft einen Monatslohn von 170—210 Rubel erreichen.

Die Arbeitszeit der zwei Tagesschichten beträgt 7 Stunden, ohne die halbstündige Mittagspause. Die tatsächliche Arbeitszeit der Arbeiter am Fließband beträgt normal nicht mehr als 5½ Stunden, da neunmal je 10 Minuten Pause eingelegt sind. Die Arbeitszeit der Nachtschicht beträgt 6 Stunden bzw. 4½ Stunden reine Arbeitszeit. 520 Schwer- und Feuerarbeiter erhalten in den Pausen kostenlos einen halben Liter Milch. Allen Arbeitern wird die Arbeitskleidung vom Werk gestellt. 50 Prozent haben Anspruch auf einen Monat Urlaub, die andere Hälfte, die leichtere Arbeit verrichtet, erhält 14 Tage Urlaub.

Die Wohnung bekommen die Arbeiter vom Werk. Solange die neue Stadt für 40 000 Menschen noch nicht genug fertige, sehr bequeme Wohnungen in Steinhäusern mit Bad, elektrisch Licht, Balkon, Zentralheizung und allen sonstigen modernen Dingen aufweist, wohnen die übrigen Arbeiter in sauberen, ungeziefferfreien Holzbaracken, wo sie keine Miete zu bezahlen brauchen.

Für die Hauswohnungen wird die Miete vom Arbeitslohn des bestbezahltesten Familienmitgliedes berechnet. Die Miete ist außerdem abhängig von der Quadratmeterzahl der Wohnung und beträgt z. B. bei 200 Rubel Verdienst und 19 Quadratmeter reinem Wohnraum (ohne Küche, Bad und Korridor) einschließlich Heizung, Licht und Wasser 10 Rubel also 5 Prozent des Monatslohnes.

Täglich gibt die jetzt neuerbaute Fabrikküche — ein einzigartiges, gläsernes dreistöckiges Restaurant in Riesenausmaßen, das täglich 60 000 Portionen Essen verausgabt — die drei Mahlzeiten zusammen für 1 Rubel!

Vergleichen wir diese Zahlen mit den Elendsverhältnissen in Deutschland, so ist nicht genug zu betonen, daß der russische Arbeiter heute schon mitten im Aufbau, wo doch erst der Hauptteil der sozialistischen Industrie fertiggestellt ist, schon ein vielfach besseres Leben führt. Das Leben des russischen Arbeiters ist einfach unvergleichbar mit dem deutschen Arbeiterleben, weil hier in Sowjetrußland unter der sicheren Führung der Kommunistischen Partei der Arbeiter ein ganz anderes, ein sozialistisches Leben führt. Hier gibt es keine Unsicherheit der Existenz, keine Krise, weil die Fabrik den Arbeitern selbst gehört, während in Deutschland ein Arbeiter niemals wissen kann — wenn er noch Arbeit hat — ob er nicht schon morgen auf die Straße fliegt.

Wenn hier die Arbeiter der Sowjetunion mit großer Arbeitsfreudigkeit und Stolz zur Arbeit gehen, weil sie wissen, was jeder Traktor für den sozialistischen Umbau der Landwirtschaft und das Wachstum und den Wohlstand aller Werktätigen bedeutet, so ist das unvergleichbar mit der Hungerzwangsarbeit unter dem Kapitalismus, wo man nur für den Profit und das Schmarotzerdasein weniger Kapitalisten schuften muß.

Karl Herbst, zur Zeit Moskau.

Der 7. November!

Heute gewinnst du deinen Kollegen, der schon lange mit uns sympathisiert, für die Partei, heute meldest du neue „Klassenkampf"-Leser deiner verantwortlichen Leitung. Der 7. November mahnt zur Schaffung der roten Einheitsfront in allen Betrieben!

Ein Brief an die Transportarbeiter und Kraftfahrer in Halle

Moskau, 20. Oktober 1931.

Werte Genossen!

Wir Arbeiter und Angestellten des Lastautoparkes N I in Rjasan verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit das Leben der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern.

Jeder Sieg der Arbeiterklasse in den imperialistischen, kolonialen und halbkolonialen Ländern wird von uns mit größter Freude begrüßt.

Wir begreifen die ganze überschwere Last, die auf die Schultern der werktätigen Bevölkerung infolge der kapitalistischen Ausbeutung gelegt wird. Dank den Briefen der ausländischen Arbeiter haben wir eine klare Vorstellung von allem, was in der kapitalistischen Welt vor sich geht.

Wir Arbeiter der UdSSR leben in ganz anderen Bedingungen. Unser Land baut unter der Leitung der Kommunistischen Partei den Sozialismus.

In unserem Aufbau haben wir schon vieles erreicht. Dank des unerhörten Tempos des sozialistischen Aufbaues haben wir in dem dritten entscheidenden Jahre des Fünfjahrplanes grandiose Erfolge erzielt. **In diesem Jahre werden bei uns 518 neue Betriebe in Gang gesetzt. Außerdem noch neue 1040 Maschinen- und Traktorenstationen! Jetzt können wir mit Stolz behaupten, daß das Sowjetland wirklich in den Sozialismus eintritt!**

Wir Transportarbeiter verwalten selbst alles in unserem Lastautopark — ganz analogisch mit den Arbeitern aller anderen Betriebe in unserem Lande. Wir selbst stellen den Industrie- und Finanzplan unseres Betriebes zusammen und kämpfen für seine Erfüllung. Auf 300 Lastautos arbeiten bei uns 3500 Menschen. Unsere Leiter sind aus unserer Mitte in den allgemeinen Versammlungen gewählt und befördert worden. Unser Direktor, sein Stellvertreter und der Oberingenieur — alle waren früher einfache Arbeiter. Unsere Interessen liegen ihnen nahe am Herzen und sie leiten unseren Kampf für die Erfüllung des Industrie- und Finanzplanes.

Unser Park erweitert sich, dieses können wir nicht nur von unserem Park behaupten, sondern von allen Betrieben der UdSSR. Ungeachtet unseres Wachstums gelingt es uns doch nicht, die Nachfragen unserer emporstrebenden Wirtschaft zu befriedigen. Vor kurzem haben wir noch 100 Lastautos für 5 Tonnen erhalten. Dadurch werden wir die Arbeitsleistung unseres Parkes bedeutend steigern können. Parallel mit unserem Aufbau haben wir auch manche Schwierigkeiten zu überwinden. Die größte Schwierigkeit, die wir bis jetzt scharf empfinden, ist der Mangel an qualifizierten Arbeitern. Wir brauchen sehr viele Chauffeure und um das Problem der Kader zu lösen, organisieren wir unmittelbar im Betriebe verschiedene Kurse, wo die qualifizierten Arbeitskräfte ausgebildet werden. Wir haben hier ein n Mangel nicht nur an qualifizierten, sondern auch an den unqualifizierten Arbeitern.

Angesichts dieser Schwierigkeit werden wir die Arbeitskraft in den Dörfern, lassen sie lernen und lösen auf diesem Wege diese Frage.

In diesem Jahre ist der Arbeitslohn unserer Arbeiter auf 15 Prozent erhöht worden. Unser Arbeitstag dauert 8 Stunden. Alle unsere Kinder gehen in die Schulen, Kindergärten oder Kinderkrippen. Der Unterricht ist bei uns gratis.

Den Fünfjahrplan werden wir in kürzerer Zeit, als in vier Jahren erfüllen.

Unser und euer Weg fallen überein.

Die Arbeiter und Angestellten des Lastautoparks N. I in Rjasan.

(Post an das Büro für Intern. Verbindungen bei der „Pravda", Moskau, Twerskaja 48, Zimmer 12.)

Rote Mobilmachung in der Film-Wolfen

Betriebsversammlung bringt Kampfwillen zum Ausdruck — Der nächste Schritt: Wahl der Kampfleitung

A.-K. Alle Chemiegewaltigen gehen dazu über, neben der Stillegung ganzer Werksteile auch rigoros die Vierzigstundenwoche ohne Lohnausgleich einzuführen. So kam in der Film-Wolfen ein entsprechender Ausspang heraus. Die Belegschaft der Abteilung „Kunstseide" führte sofort eine Versammlung durch. 200 Kollegen waren anwesend. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Abteilungsversammlung der Kunstseidenbetriebe Film-Wolfen nimmt Stellung zur weiteren Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 40 Stunden. Die Belegschaft erblickt darin eine weitere Verschlechterung ihres Lohnes um 20 Prozent, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit ohne jeden Lohnausgleich durchgeführt wird. Der Arbeiterrat wird beauftragt, von der Werksleitung den vollen Lohnausgleich zu fordern und sich für die Forderungen der Belegschaft einzusetzen. Die Belegschaft verpflichtet sich, den Arbeiterrat mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und den Lohnausgleich bei Verkürzung der Arbeitszeit zu erkämpfen. Die Abteilungsversammlung stellt drei konkrete Forderungen:

1. **Bei Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden Zahlung des vollen Lohnausgleichs.**
2. **Es finden keine Entlassungen statt.**
3. **Wiedereinstellung der bereits entlassenen Arbeiter und Arbeiterinnen wird sofort vorgenommen."**

Die vom besten Kampfgeist getragene Abteilungsversammlung zeigte den Widerstandswillen der Chemieproleten von Wolfen. Es müssen nunmehr weitere Maßnahmen durchgeführt werden. Vor allen Dingen ist nunmehr sofort ein Kampfausschuß, ein wirkliches Einheitsfrontorgan im Betriebe zu wählen. Der Arbeiterrat wird bei Verhandlungen wenig erreichen, wenn er lediglich beauftragt wurde, sich für die Forderungen einzusetzen. **Ein gewählter Kampfausschuß, der sich stützen kann auf die Streikbereitschaft der Belegschaft, kann erst einen wirklichen Druck ausüben. Ohne Massendruck, ohne Streikwillen, ohne Streik keinen Erfolg.**

In allen Chemiebetrieben Mitteldeutschlands liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Film-Wolfen. Ueberall müssen die Chemieproleten die Kampflinie beziehen, wollen sie nicht neuen Lohnabbau erdulden, wollen sie nicht weiter ins Elend versinken.

Kampfeinheit gegen Hallischen Magistrat

Niederträchtige Hetze gegen rote Betriebsräte in Hallischen Betrieben

A.-K. Eine ganz niederträchtige Hetze gegen rote Betriebsräte betreibt der Hallische Magistrat bzw. seine Vasallen. Bei Arbeiterentlassungen wird der Versuch gemacht, die Arbeiter gegen rote Betriebsratsmitglieder auszuspielen. Das beweist am besten folgendes Schreiben:

Behändigungsschreiben.

Herrn Otto Bergmann, Ludwigstraße 12.

Infolge Betriebseinschränkung kündigen wir hiermit das bestehende Arbeitsverhältnis derart, daß es am 14. November 1931 endet.

Ihre Kündigung ist im besonderen dadurch notwendig geworden, **daß das Betriebsratsmitglied Grusenick, das zur Kündigung bei der Hausanschlußkolonne ausersehen war, dessen Kündigung aber von Betriebsrat verweigert worden war, an anderer Stelle untergebracht werden muß!** gez. Dr. Heilmann.

Beglaubigt: Herzberg, Bürodirektor.

Das „Betriebsratsmitglied Grusenick" ist ein unverheirateter Kollege. Das nimmt der Magistrat zum Anlaß seiner Hetze. Bei einem unverheirateten reformistischen Betriebsrat würde er eine andere Stellung einnehmen!

Die Hallischen Gemeindearbeiter sind viel zu aufgeklärt, als daß sie sich von den Onkels von Magistrat aufhetzen ließen.

Mit Recht behaupten die roten Betriebsräte und der Genosse Grusenick ihren Platz. Sie sind von der Belegschaft gewählt und sie haben das Vertrauen derselben. Ihre Posten sind Kampfposten, von denen sie nicht freiwillig zurücktreten.

Gemeindearbeiter, kämpft unter Führung der roten Betriebsräte, kämpft unter Führung der RGO gegen alle Entlassungen und gegen jeden Lohnabbau. Antwortet auf die Zersetzungsmanöver des Hallischen Magistrates mit der Schaffung der geschlossenen roten Kampfeinheit in den Betrieben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0007

7 HALLE NOVEMBER

Der 14. Jahrestag der proletarischen Revolution ist der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus, ist der Sieg des Marxismus und Leninismus als Theorie und Praxis für die Befreiung der ganzen Gesellschaft durch das kämpfende Proletariat. Der 7. November ist das neue Datum in der Geschichte der Menschheit.

Werktätige von Halle! Heute in Massen heraus zur REVOLUTIONSFEIER im

THALIA-SAAL

Die herrlichen Sowjet-Filme: „Sturm über Asien" / „Gesundheitswesen in der USSR"

Rote-Schmiede-Kapelle, Halle
Die Arbeiter-Sängerchöre
Redner: Wilhelm Koenen, MdR
K. Gutjahr, Fr. Dietrich

Ab 20 Uhr: Achtung!
HIER WELLE MOSKAU!!!
Die GPU-Kapelle spielt . . .

3 Veranstaltungen:
1. Veranstaltung 15 Uhr 20 Pf.
2. Veranstaltung 17 Uhr 30 Pf.
3. Veranstaltung 19 Uhr 40-80 Pf.

14 Jahre Sowjetunion
7. November
1917 — 1931
Siegeszug der proletarischen Diktatur!

Kämpft gegen Lohnabbau, Erwerbslosenelend und faschistischen Terror! Für den Sieg des Sozialismus!

Wir bauen auf!

Die erste Verteilungsstelle des Arbeiterkonsums wird eröffnet

Nach Erledigung aller Vorarbeiten kann nunmehr am Montag, dem 9. November, mittags 2 Uhr, die Eröffnung der ersten Verteilungsstelle des Arbeiter-Konsumvereins Halle und Umgegend in der Beiramstraße erfolgen. Weitere Verteilungsstellen können und müssen in kürzester Frist in den übrigen Stadtteilen folgen. Es hängt ab von der Mitgliederwerbung, um vom Beginn an eine sichere wirtschaftliche Grundlage zu schaffen.

Wir fordern alle Arbeiter und Arbeiterfrauen auf, am Montag ab 2 Uhr die erste Verteilungsstelle des AKV zu besuchen und dort als Mitglieder ihre Einkäufe zu tätigen.

Marxistische Arbeiterschule Halle

Die Masch-Kurse, welche für die Monate November und Dezember in Müllers Hotel angezeigt waren, müssen umständehalber wie folgt verlegt werden:

1. „Weltanschauung des Marxismus" (Politische Oekonomie) Lehrer: Chefredakteur Erich Behnke
   Montag, den 16. November, 23. November und 7. Dezember in Webers Hotel, Merseburger Straße. (Am 9. November findet der Kursus nach wie bisher in Müllers Hotel, Magdeburger Straße, statt.)
2. „Geschichte des Sozialismus" — Lehrer: Redakteur Biewaldt. Jeweils Mittwochs am 11. und 25. November und 2. Dezember in Webers Hotel, 1 Treppe.
3. „Religion und Naturerkenntnis" — Lehrer: Bernard Koenen. Jeweils Mittwochs, den 11. und 25. November und 2. Dezember in Webers Hotel.
4. „Arbeits- und Betriebsrecht, Sozialpolitik unter der Notverordnung" — Lehrer: Frau Krieger, Sekretär des ZB. Jeweils Freitags am 13., 20. und 27. November im Saal der Produktiv, Lerchenfeldstraße 14.

Die Masch-Teilnehmer werden gebeten, regelmäßig vor Stattfinden der Kurse den „Klassenkampf" zu lesen oder sich Auskunft zu holen bei Herrn Wagner, Volksbuchhandlung, Lerchenfeldstr. 14.

Das Kuratorium der Marxistischen Arbeiter-Schule.

14 Jahre Sowjetunion

Die Morgenröte einer neuen Zeit

Zwei Welten: Kapitalherrschaft — Arbeitermacht

„Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein."

Karl Marx.

„In Rußland gibt es keine Arbeitslosen. Das Volk ist gesund, lebt sorgenfrei und voller Vertrauen auf die Zukunft."

Bernard Shaw.

„Es herrscht in der Sowjetunion eine geistige Frische, ein Hochdruck und ein Optimismus, von dem man sich hier keine Vorstellung machen kann. Die ganze Nation ist vollauf beschäftigt, und es fehlen sogar noch ein paar Millionen qualifizierter Arbeiter."

Martin Andersen Nexö.

Einige Tatsachen

Während im kapitalistischen Deutschland Hunderttausende von Arbeiterinnen, weiblichen Angestellten, Stenotypistinnen usw. brotlos auf der Straße liegen, bittere Not leiden müssen, keinen Hoffnungsschimmer in der Zukunft sehen, erlebt die Frau in der Sowjetunion einen ungeahnten sozialen, geistigen und kulturellen Aufstieg. Der sozialistische Aufbau schafft die erforderlichen Vorbedingungen für die endgültige soziale Befreiung der Frau.

In den kapitalistischen Ländern wird die soziale Unterdrückung der Frau immer härter. Auch bei uns in Deutschland werden alle Bestimmungen und Gesetze zum Schutze für Mutter und Kind abgebaut oder gar restlos beseitigt. Vor allem in den Gemeinden erfolgt ein rigoroser Abbau der sozialen Schutzbestimmungen für die werktätige Frau und das proletarische Kind. Kinderkrippen und Säuglingsheime werden geschlossen.

Staatliche Hilfe für Mutter und Kind

In Rußland gab es im Jahre 1914 im ganzen nur 14 Kinderkrippen; im Jahre 1929, also unter der Herrschaft der proletarischen Diktatur, gab es bereit 1433 Kinderkrippen; in den letzten zwei Jahren hat sich ihre Zahl außerordentlich vermehrt. Rechnet man die Kinderkrippen in den Städten und in den ländlichen Ortschaften, sowie die für bestimmte Saisonperioden eröffneten Krippen mit ein, so konnten im Jahre 1931 insgesamt 1 594 000 Kinder in Kinderkrippen untergebracht werden.

Die Kosten für den Unterhalt des Kindes in der Krippe trägt in der Sowjetunion restlos der Staat. Dies bedeutet für den Haushalt der Arbeiterfamilie eine große Erleichterung. Es bedeutet weiterhin, daß der Reallohn des Arbeiters, der seine Kinder in den staatlichen Kinderkrippen während der Arbeitszeit kostenlos unterbringen kann, sich dadurch verbessert.

Ausreichende Geburtenhilfe

Früher gebar in der Sowjetunion die Frau zu Hause, in der Regel ohne ärztliche oder sachverständige Hilfe. Im zaristischen Rußland konnten sich nur die wohlhabenden Kreise einen Arzt leisten. Im Jahre 1931 kommen in der Sowjetunion 90 Prozent der Arbeiterinnen in den Städten in Entbindungsanstalten nieder und erfreuen sich in der Regel kostenloser ärztlicher und sanitärer Pflege. Die Sowjetunion ist das einzige Land, wo die werktätige Frau acht Wochen lang vor und acht Wochen lang nach der Niederkunft bei vollem Lohn von der Arbeit befreit ist. Ein ganzes Netz von Mutter- und Säuglingsheimen und Beratungsstellen für Kinder ist vorhanden. Dort wird die Gesundheit der Mutter und des Kindes überwacht, Ratschläge werden erteilt, die erforderlichen diätetischen Nahrungsmittel ausgeliefert. Das alles geschieht unentgeltlich.

Sechs Stunden Arbeitszeit für Jugendliche

Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, d. h. solche von 15 bis 17 Jahren, sind zu 100 Prozent in den staatlichen Unterrichtsschulen erfaßt. Für jugendliche Arbeiter im Alter von 16 bis 18 Jahren darf die gesetzliche Arbeitszeit sechs Stunden pro Tag nicht überschreiten. Im Jahre 1913 arbeiteten in Rußland die jugendlichen Arbeiter von 16 bis 18 Jahren 9 bis 10 Stunden. Im Jahre 1929 dagegen fünf Stunden 20 Minuten und im Jahre 1931 vier Stunden. Die tägliche Arbeitsdauer von vier Stunden ermöglicht den Jugendlichen intensives Lernen.

Betrieb und Schule

In den Werks- und Lehrlingsschulen werden in der Sowjetunion im Jahre 1931 über 1 206 000 Personen unterrichtet.

Das sind Schulen, die auf die siebenjährige Elementarschule folgen und der theoretische Unterricht mit Betriebsarbeit verbunden ist. Für diese Schulen wendet der Staat im Jahre 1931 allein 300 Millionen Rubel auf. Die Lehranstalten werden von 364 000 Werktätigen und ihren Kindern besucht, von denen die meisten ein Stipendium (staatliche Beihilfe) beziehen. Die technischen Lehranstalten werden von 715 000 Werktätigen und ihren Kindern besucht. Die Arbeiter und Bauern in den Hochschulen der Sowjetunion beziehen in der Regel ein Stipendium, das den Durchschnittslohn eines Industriearbeiters ungefähr gleichkommt.

Außerdem beziehen die Schüler auf dem Gebiete der Kommunaldienste, der Verpflegung im Sanatorium, der ärztlichen Hilfe usw. alle die Vergünstigungen und Vorteile, die die in der Industrie beschäftigten Arbeiter genießen. Die Schule spielt also in der Sowjetunion auf dem Gebiete der Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft eine außerordentlich wichtige Rolle.

Jeder Arbeiter kann studieren

Die Sowjetunion schuf einen neuen Typ von Hochschulen, nämlich eine Werkhochschule, eine Schule, die zugleich Betrieb ist. Es gibt zahlreiche Fabriken und Werke, wo sämtliche Arbeiter gleichzeitig einen Unterricht genießen, wo der Arbeiter, ohne von der Produktion losgelöst zu werden, Ingenieur werden kann. Außerdem existieren Arbeiterfakultäten, die solche Arbeiter, die im reifen Alter stehen und keine Gelegenheit hatten, die Mittelschulen zu absolvieren, aber trotzdem weiter lernen wollen, für den Besuch der Hochschule vorbereiten. Die Studierenden erhalten alle ein Stipendium und werden vom Staat mit Wohnung und Nahrung versorgt.

Kein Paradies — aber Brot und Arbeit für alle

Die Produktion in der Sowjetunion befindet sich in den Händen **der Arbeiterklasse. Es ist eine planmäßige Produktion:** Alle erzeugten Güter werden zur Befriedigung der Bedürfnisse der Massen verwandt. **Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen.** Die Arbeitslosigkeit ist beseitigt. **Niemand braucht bei vollen Scheunen zu hungern,** wie es in den kapitalistischen Ländern der Fall ist. Der Fünfjahrplan wird siegen — **der Sozialismus wird siegen.** Die Kapitalisten und ihre faschistischen Hilfstruppen rüsten wutschnaubend zum Krieg gegen die Sowjetunion. Sie schreien gegen den Kulturbolschewismus und lassen ihr Volk hungern. **Aber das internationale Proletariat ist auf dem Posten.** Die Sowjetunion kündet die Morgenröte einer neuen Zeit. Die Arbeiter aller Länder werden das Land der befreiten Arbeiter und Bauern verteidigen, denn sie wissen:

Der Kommunismus wird die Welt befreien

Die Nazistudenten demonstrieren nicht mehr

Der Konflikt an der Universität wegen der Berufung D. Dehns ist am Freitag formell beigelegt worden. Allerdings bestehen die inneren Gegensätze zwischen Studenten und Dozenten nach wie vor fort. In einer Entschließung, die von der Studentenschaft dem Rektor am Freitag nachmittag unterbreitet wurde, wird zunächst außer dem Rücktritt von Prof. Dehn auch der Rücktritt des amtierenden Rektors Professor Aubin gefordert. Weiter heißt es in der Entschließung, daß die Studentenschaft von weiteren Demonstrationen absehen werde, da ihr das Wohl der Universität höher stehe als „die Lehrtätigkeit eines in seinem Charakter und in seinen Anschauungen sehr fragwürdigen Dozenten". Der Kampf aber werde keineswegs aufgegeben, sondern auf noch breiterer Basis mit allen zur Verfügung stehenden — „geistigen" Mitteln weitergeführt werden.

Die Vorlesungen Professor Dehns werden auch fernerhin unter Sicherungsmaßnahmen der Universitätsbehörden stattfinden. Von einer Heranziehung der Polizei will man absehen.

Auch am Freitag bot das Universitätsviertel ein bewegtes Bild. Zu Demonstrationen wie an den Vortagen ist es nicht gekommen. Um 16 Uhr machte sich eine starke Unruhe bemerkbar, da der Polizeiauto wieder zu sehen war. In der Umgebung der Universität war ein größeres Aufgebot der Schupo, darunter auch Berittene, in Bereitschaft gebracht worden. Rektor Professor Aubin forderte die Studenten von der Freitreppe der Universität aus auf, sie sollten sich nicht wegen der Polizei aufregen.

Um 8 Uhr fand in der „Saalschloßbrauerei" eine vom nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einberufene Versammlung statt, in der betont wurde, daß nunmehr der Kampf gegen den Rektor im Vordergrund stehe, der zigarrentauchend zugesehen habe, wie die ihm anvertraute studentische Jugend von der Polizei vom Platze geknüppelt worden sei. In Wirklichkeit ist die Polizei gegenüber den schreienden Studenten sehr zurückhaltend gewesen.

Fürchterliche Niederlage der Nazis in Halle

Nazitumulte im „Gesellschaftshaus" — Nazis blamieren sich — Nur KPD zeigt klaren Befreiungsweg!

Das „Deutsche Gesellschaftshaus" bot gestern abend teilweise einen tumultarischen Anblick, denn die Nazihäuptlinge Jordan und Czarnowski hatten es sich samt ihrer blökenden Kohorte zur Aufgabe gemacht, den Bericht des ehemaligen Reichswehroberleutnants Wendt zu unterbrechen oder gar unmöglich zu machen. Wendt ist Mitglied der Strasser-Gruppe und sein Weg zeigt seine klare eindeutige Linie, wie es bei seinem ehemaligen Kameraden, dem Genossen Scheringer der Fall ist.

Schon bei der Eröffnung der Versammlung quakten die Naziaten unartikulierte Laute in den Saal, so daß sich der Versammlungsleiter gezwungen sah, einige vorlaute Schreier durch die Polizei hinaus zu befördern. Unter diesen „Kämpfern fürs Dritte Reich" befand sich auch Czarnowski. Im Verlaufe der Versammlung griff die Polizei des öfteren ein und machte sogar vom Gummiknüppel Gebrauch!

„Warum verließen Wendt und Scheringer die Hitler-Partei?"

Hitler hat die Reichswehroffiziere verraten, er hat ihnen etwas anderes erzählt, wie er in Leipzig geschworen hatte. Die Nazidemagogen haben stets und ständig den Kämpfen der Arbeiter den Rücken gezeigt, aber sie selber sind nie für die Befreiung der Schaffenden eingetreten. In den politischen Fragen versagte Hitler völlig. Seine Leute erklärten, daß z. B. der ganze Kampf gegen den Young-Plan nur ein Propagandamittel sei (Pfeiffer). Während der „Völkische Beobachter" lügt und schwindelt, zeigt die KPD-Presse das Gesicht der aufrechten Proleten, die wissen, was sie wollen, und die nicht — wie es die ganze Nazijournaille behauptet — vom jüdischen Kapital unterstützt werden, sondern die sich aus eigener Kraft emporgearbeitet haben. Hitler versucht auf alle Art und Weise seine Verbrüderung mit den kapitalistischen Mächten des Westens zu erreichen, um — gegen die Sowjetunion, das einzige von Kapitalisten befreite Land, vorzugehen. Hitler stellt sich vor die versaufende Bourgeoisie und verspricht ihr Hilfe. Aber den Arbeiter benutzt er nur als Büttel zur Selbstverherrlichung. Wendt ist deswegen Scheringer nicht gefolgt weil er die Zusammenhänge zwischen Internationalismus und Nationalismus, beides im proletarischen Sinne, nicht verstehen kann. Aber er bekennt zum Schluß, daß er immer an der Seite der Ausgebeuteten im Kampf gegen die Ausbeuter stehen wird. Ueber das Programm des „revolutionären" Naziwesens wollte ein gewisser Pagel-Crossen sprechen. Doch hier machten die Radaubrüder einen derartigen Skandal, daß erst wieder Ruhe eintrat, wenigstens ein wenig, nachdem man verschiedene Brüder an die Luft gesetzt hatte. Auf Jordan wurde nur Rücksicht genommen, damit er in der Diskussion reden sollte.

Pagel faselte allerhand Unsinn zusammen; auf der einen Seite trat er für Abschaffung des Privateigentums ein, auf der anderen propagierte er die Zerschlagung der großbäuerlichen Besitzungen in kleinbäuerliche usw.

Erst der Genosse Vogel verstand es in vollstem Maße, die Anwesenden zu fesseln. In kurzen scharfsfizierten Sätzen zeigte er die Linie der KPD, die immer die gleiche in der nationalen Frage geblieben ist. Das Proletariat kämpft für seine „Volks"-selbstbestimmung, aber gleichzeitig auch für die Freiheit des Proletariats in den anderen Ländern. Auf einen Zwischenruf „Werkspionage" fertigte Genosse Vogel den Zwischenrufer mit dem Hinweis ab, daß heute kein einziger der seinerzeit Festgenommenen sitzt, sondern daß der Staat alle freilassen mußte, weil sie keine Spionage getrieben hatten. Ihre ganze Schuld war die, daß sie Kommunisten waren.

Im weiteren Verlauf der Diskussion trat Genosse Körner ebenfalls für den Kampf gegen den Kapitalismus ein; ein Nazisoldat, der sich als Parteiloser ausgab, wurde von der Bühne gerissen. Den Schluß der Diskussion bildete die „Rede" von Jordan. Jordan polemisierte und kniff, er wich den schwebenden Fragen aus und ging aufs Gebiet der persönlichen Beschimpfung. Das war die Diskussion des Obernazis von Halle. Daß er Rußland angriff und hexerische Phrasen in die Luft schmiß, ist ja klar.

Jordan wurde durch die Polizei von der Bühne heruntergeholt. Jetzt zogen die Nazis geschlossen aus, die Versammlung galt als polizeilich aufgelöst. Es war gegen 24 Uhr, als der Saal allmählich geräumt wurde.

Was hat die ganze Veranstaltung gezeigt? Sie bewies eindeutig und klar, daß nur die kommunistische Idee zu Recht besteht, denn der Kommunismus ist der einzige Weg, der das Proletariat zur Freiheit führen wird!

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater

Die Revue-Operette „Im weißen Rößl" von Hans Müller (Musik von Benatzky) gelangte gestern im Stadttheater (Regie Willi Dietrich) mit einem Riesenerfolg zur Erstaufführung. Die lebendige und sprühende Aufführung, zu deren Gelingen neben ersten Solo-Kräften auch die Chöre und Tanzgruppen beitrugen, wurde mit Beifallsstürmen überschüttet. Wir kommen auf die Aufführung noch zurück.

Walhalla. Sonnabend, 16 Uhr, und Sonntag, 14 Uhr, Märchenvorstellung „Rotkäppchen" bei kleinen Preisen, mit Walter Spodoba als Rudolf. Morgen Sonntag, 16.30 Uhr, und 20 Uhr, „Sonnenwetter, ganz famos", nachm. bei kleinen Preisen. Es sei hier besonders hingewiesen, daß dies die letzten Sonntagsaufführungen dieses überaus lustigen Stückes sind.

Wie wird das Wetter?

Sonntag: Südliche oder östliche, an Ausdehnung und Stärke wechselnde Winde, bewölkt, keine oder nur vereinzelte Niederschläge, warm. — Montag: Wetterlage unsicher.

Aus dem Geschäftsverkehr

Die Heißwasserversorgung des Haushalts

Die Frage der Heißwasserversorgung des Haushalts hat die Technik von jeher beschäftigt. Als nun vor nicht allzu langer Zeit auf der Stuttgarter Ausstellung „Technik und Heim" zum erstenmal ein kleines Gasgerät gezeigt wurde, das imstande war, den im Haushalt erforderlichen Heißwasserbedarf zu decken (mit Ausnahme des Badewassers), erregte der Apparat berechtigtes Aufsehen. Er kann als ein kleines Wundermerk angesprochen werden. Seine Leistung ist hinreichend groß. Er liefert je nach Größe 4—6 Liter Heißwasser in der Minute bei dem geringen Gasverbrauch von 28—42 Liter. Eine kleine Zündflamme hält den Apparat dauernd betriebsbereit. Es genügt ein Handgriff — das heiße Wasser fließt und kann beliebig gemischt werden. Der Apparat einschl. Installation kostet 70—89,60 Mark je nach Größe. Zudem besteht die Möglichkeit, ihn gegen Zahlung von 24 Monatsraten zu 2,90 Mark bzw. 3,90 Mark durch die der Stadtgeschäftsgemeinschaft angeschlossenen Fachgeschäfte zu mieten bzw. zu erwerben.

Rosenträger billigst Gummi-Bieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0008

Sowjet-Deutschland ist möglich!

Eine Antwort auf die demagogisch verlogene „Frage" der Sozialfaschisten

Die Bürokraten der „freien" Gewerkschaften lassen an die Gewerkschaftskollegen Flugblätter verteilen, die die Ueberschrift „Ist Sowjetdeutschland möglich?" tragen und den „wissenschaftlichen" Nachweis liefern sollen, daß ein Sowjetdeutschland, das heißt der Aufbau der sozialistischen Planwirtschaft in Deutschland nicht möglich sei. Dieses Flugblatt ist der Fortdruck einer ganzen Seite aus dem Zeitzer „Volksboten". Es ist bezeichnend für den „ernsten" Willen der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer im allgemeinen und der „linken" Demagogen im besonderen, daß sie in einer Zeit, wo harte Tatsachen tagtäglich von der fortschreitenden Fäulnis des Kapitalismus Zeugnis ablegen, wo Millionen von Menschen im Sozialismus die einzige Rettung aus Elend und Not sehen — daß sie ausgerechnet in dieser Zeit Flugblätter herausgeben, die die angebliche Unmöglichkeit des sozialistischen Deutschland nachweisen sollen. Der Zweck der Uebung ist klar: Einmal soll das Flugblatt den Linksabmarsch der Arbeiter ins Lager der Kommunistischen Partei abhalten und zum zweiten wird den deutschen Arbeitern und Erwerbslosen zugemutet, im Interesse der Aufrechterhaltung des Kapitalismus alle Entbehrungen hinzunehmen — weil eben der Sozialismus „unmöglich" sei. Auch dieses Flugblatt ist also nichts anderes als ein Lakaiendienst der sozialfaschistischen Partei- und Gewerkschaftsführer im Dienste des Unternehmertums.

Im Nachstehenden wollen wir auf die „wissenschaftlichen Beweise" der Sozialfaschisten eingehen und den Gegenbeweis liefern. Dabei wollen wir annehmen, daß die im sozialfaschistischen Flugblatt angeführten Zahlen nicht gefälscht sind. Das sozialfaschistische Flugblatt gibt an, die Dinge vom „marxistischen Standpunkt" untersuchen zu wollen und geht von der Gegenüberstellung folgender Tatsachen aus, die die „großen ökonomischen Unterschiede zwischen Deutschland und Rußland" aufzeigen sollen:

„Hier einige der wesentlichsten Tatsachen:

Deutschland ist ein industriell hochentwickeltes und durchgebildetes Land.

Rußland dagegen steht erst im Anfang einer industriellen Entwicklung — dort, wo Deutschland vor etwa 90 Jahren stand.

Deutschland ist dicht bevölkert, fast übervölkert. Auf seinem engen Raum von 500 000 qkm wohnen 65 Millionen Menschen, die sich zu zwei Drittel in den Städten zusammendrängen.

Rußland ist nur schwach bevölkert. Auf seinen insgesamt 14 000 000 qkm, also auf fast dem 30fachen Gebietsumfang des Deutschen Reiches, wohnen nur 160 Millionen Menschen.

In **Deutschland** leben 75 Prozent der Bevölkerung der Industrie, Handel und Verkehr, 25 Prozent von Landwirtschaft.

Deutschland ist in allen seinen Teilen eng mit der Weltwirtschaft verflochten. Es muß, um seine 65 Millionen zu ernähren, Lebensmittel und Rohstoffe einführen und Fertigwaren ausführen, also große Absatzmärkte für seine Erzeugnisse haben.

In **Rußland** gehören 80 Prozent der Bevölkerung der Landwirtschaft an, nur 20 Prozent leben von der Industrie und dem Verkehr.

Rußland hat infolge seiner Ausdehnung und dem Vorhandensein aller notwendigen Rohstoffe die **Möglichkeit** einer in sich geschlossenen Wirtschaft. Es kann im Gegensatz zu Deutschland zur Not auf den Weltmarkt verzichten.

In **Deutschland** muß der nach allen Richtungen hin verflochtene komplizierte Wirtschaftsmechanismus ohne Unterbrechung funktionieren, sollen nicht Tausende von Betrieben stillgelegt und weitere Millionen Menschen arbeitslos werden. Schon die kurzen Bankfeiertage im Juli wirkten sich unheilvoll aus.

In **Rußland** können ohne allzu große Gefahren bedeutende Experimente gewagt werden, da sie sich immer nur auf einen Teil der Gesamtwirtschaft und der erst zum kleinen Teil erschlossenen Hilfsquellen beziehen. Im Notfalle bietet das flache Land immer noch eine Rückzugsmöglichkeit für die russische Bevölkerung.

Ein Sowjet-Deutschland, gestützt auf Sowjet-Rußland, ist heute eine wirtschaftliche Unmöglichkeit!"

So das sozialfaschistische Flugblatt. Es geht von drei Voraussetzungen aus: 1. daß nach einer siegreichen proletarischen Revolution in Deutschland die umliegenden kapitalistischen Länder keinen Handel mit Sowjetdeutschland treiben würden; 2. daß die Kapitalisten dieser Länder nicht den Versuch unternehmen werden, das Deutschland der Arbeiter und Bauern mit dem Mittel eines Interventionskrieges zur Zahlung der Tribute und Privatschulden zu zwingen und 3. daß die proletarische Revolution in Deutschland auf die Proletarier der anderen kapitalistischen Länder keinerlei Eindruck machen wird, sie nicht veranlassen wird, mit allen Mitteln dem sozialistischen Deutschland zu helfen und im Falle eines Interventionskrieges die Maschinengewehre gegen die Kapitalisten im eigenen Lande umzudrehen.

Zu diesen drei Voraussetzungen sei festgestellt: Wenn man die Dinge vom marxistischen Standpunkt betrachtet, so heißt das, daß man sie nicht starr und ohne Zusammenhang sieht und untersucht, sondern beweglich, das heißt dialektisch, das heißt wissend, daß jedes Ereignis seine Ursachen hat und, sobald es eintritt, selbst zur Ursache weiterer Ereignisse wird. Mit anderen Worten: Eine proletarische Revolution in Deutschland wird bestimmte Auswirkungen, wie auf die Sowjetunion, so auch auf die kapitalistischen Länder — in erster Linie auf die kapitalistischen Nachbarländer — haben. Eine Umwälzung der politischen und wirtschaftlichen Ordnung in Deutschland wird zwangsläufig die Kapitalisten der Nachbarländer einerseits und die Proletarier andererseits veranlassen, ebenfalls bestimmte Handlungen vorzunehmen. Deshalb kann man nicht bei der Erörterung der Möglichkeit eines Sowjetdeutschland lediglich Deutschland und Rußland sehen.

Die sozialfaschistischen Flugblattschreiber begnügen sich nicht mit der allgemeinen Behauptung, daß Sowjetdeutschland nicht möglich sei. Sie tun ein Uebriges, indem sie drei mit Zahlen belegte „Beweise" für diese angebliche Unmöglichkeit anführen. Diesen „Beweisen" wollen wir harte Tatsachen entgegenstellen, denn Tatsachen sind bekanntlich immer bessere Beweise, als bloße Behauptungen:

1. Beweis

Deutschlands Lebensmittelversorgung

Die sozialfaschistischen Flugblattschreiber gehen von der starren Voraussetzung aus, als sei es nicht möglich, die Ausfuhr Sowjetrußlands an Lebensmitteln zu steigern und dabei ist gerade das sehr gut möglich. Dazu einige Zahlen: Bei einer Gesamtoberfläche von 47 203 740 Hektar sind in Deutschland rund 21 749 000 Hektar Ackerland vorhanden. Nach dem Fünfjahrplan, der bereits im Jahre 1933 durchgeführt sein wird, werden in der Sowjetunion **15 000 000 Hektar Land**, das vor Beginn des Fünfjahrplans noch brach lag, der Ackerwirtschaft einverleibt werden. Selbstverständlich wird die Ackerbaufläche in der Sowjetunion nicht nur vergrößert, sondern auch die Bodenbearbeitung verbessert. Bis zum Schluß des Fünfjahrplans werden allein aus inländischer Produktion 8 Millionen Tonnen Kunstdünger jährlich hergestellt und von der Landwirtschaft restlos verbraucht werden. Gewiß steht Sowjetrußland vor der Notwendigkeit, die Lebensmittelversorgung der eigenen Bevölkerung sicherzustellen und zu steigern, doch das ist kein Hindernis, die von der deutschen Bevölkerung benötigte Lebensmittelmenge auszuführen, weil durch Mechanisierung der Landwirtschaft, durch Hebung der Bodenkultur, durch Vergrößerung der Anbaufläche Sowjetrußland gerade unbegrenzte Steigerungsmöglichkeiten hat.

Auf diesem Gebiet hat die Sowjetunion im Rahmen ihres Fünfjahrplans bereits Gewaltiges geleistet: Die Bruttoproduktion der Landwirtschaft ist von 1930 zu 1931 um 56 Prozent, die der Baumwolle um 61 Prozent und die der Zuckerrüben um 77 Prozent gestiegen. Im August dieses Jahres funktionierten bereits rund 1000 neue Maschinen- und Traktorenstationen. Die von Traktoren bearbeitete Anbaufläche ist von 1930 zu 1931 um das Zehnfache gestiegen. In den ausschlaggebenden getreidebauenden Gebieten sind bereits 80 Prozent der Armen- und Mittelbauernwirtschaften zu Kollektiven zusammengefaßt. Die Beweiszahlen könnte man beliebig vermehren.

Hinzu kommt noch, daß auch Deutschland durchaus die Möglichkeit hat, die eigene Produktion an Lebensmitteln zu steigern. Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele werktätige Bauern ihr Land nicht düngen können, weil der Kunstdünger zu teuer ist.

Ein Sowjetdeutschland würde also ohne weiteres die Bevölkerung ausreichend mit allen benötigten Lebensmitteln versorgen können.

2. Beweis

Deutschlands Rohstoffversorgung

Als zweiten Beweis für die angebliche Unmöglichkeit eines Sowjetdeutschland führen die Sozialfaschisten in ihrem Flugblatt die von Deutschland benötigte Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren an, die von Sowjetrußland angeblich nur zu 20 Prozent gedeckt werden könnte.

Gerade auf dem Gebiet der Gewinnung von Rohstoffen bietet die Sowjetunion fast unbegrenzte Möglichkeiten. Es sind zu wenig Hände da, diese Schätze zu heben. Es sind zu wenig Fabriken da zur Verwandlung der Rohstoffe in Halb- oder Fertigfabrikate. Deshalb der Fünfjahrplan. Um wieviel gewaltiger und schneller wird der Aufbau vor sich gehen, wenn die deutschen Arbeiter, Techniker und Ingenieure mit Hand ans Werk legen, ihre Erfahrungen in den Dienst der Volkswirtschaft — dann endlich im wahren Sinne des Wortes Volkswirtschaft — stellen.

Tatsachen beweisen. Nachstehend einige Zahlen über das bereits im Rahmen des Fünfjahrplans Erreichte: Im Vergleich zum Jahre 1930 ist die Kohlenförderung im Jahre 1931, wie folgt gestiegen: Donezbecken 34,9 Prozent (September 1930 — 2 355 000 Tonnen, September 1931 — 3 247 000 Tonnen), Moskauer Kohlenbecken 102,2 Prozent, Uralkohle 83,3 Prozent, Ostkohlenrevier 98,8 Prozent. Die Förderung der Gesamtkohlenindustrie übersteigt diejenige des Monats August 1930 zur Zeit um 45,2 Prozent. In der Hüttenindustrie hat die Sowjetunion im Jahre 1931 England überholt, nachdem es im Jahre 1929 Belgien überholt hatte. Die Leichtindustrie ist im Vergleich zum Vorjahre um 34,9 Prozent gewachsen. Die Steigerung von Juli—August allein betrug 16,5 Prozent. Die Produktion in der Baumwollindustrie ist im Laufe des letzten Jahres um 173,6 Prozent gestiegen.

Der Zuwachs des funktionierenden Grundkapitals in der dem obersten Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion unterstellten Industrie betrug über 40 Prozent des gesamten Grundkapitals. Das Grundkapital der dem obersten Volkswirtschaftsrat unterstellten Industrie steigt auf 14 Milliarden Rubel. Die neuen Betriebe von 1931 haben einen Gesamtwert von 4—5 Milliarden Rubel, das sind 8,4 bis 11 Milliarden Mark.

Kann man angesichts dieser gewaltigen bereits erreichten Zahlen ernsthaft behaupten, daß die sowjetrussische Wirtschaft nicht in der Lage wäre, die von der sowjetdeutschen Wirtschaft benötigten Rohstoffe zu liefern?

Und schließlich: Weshalb sollten die nach der Umwandlung Deutschlands in ein Sowjetdeutschland noch vorhandenen Kapitalisten gegen gutes Gold Deutschland keine Rohstoffe verkaufen? Der verhaßten Sowjetunion verkaufen sie doch auch alles, was die russischen Arbeiter und Bauern brauchen!

3. Beweis

Die deutsche Fertigwarenausfuhr

Als dritten Beweis für die Unmöglichkeit eines Sowjetdeutschland verweisen die Sozialfaschisten auf die deutsche Fertigwarenausfuhr, die Sowjetrußland angeblich nicht aufnehmen könnte.

Durch die Streichung sämtlicher Tributschulden und privaten Verschuldungen dem Auslande gegenüber — nach der Berechnung unseres Genossen Reichstagsabgeordneten Neubauer sind das 76 Milliarden Mark — würde die deutsche Volkswirtschaft nur soviel ausführen brauchen, um dafür das Fehlende an Lebensmitteln einführen zu können. Selbst nach bürgerlichen Berechnungen muß die jetzige deutsche Wirtschaft jährlich etwa 2 Milliarden Zinsen für das geliehene Kapital aufbringen. Diese Belastung würde eine sowjetdeutsche Wirtschaft nicht mehr zu tragen brauchen. Und noch eine Tatsache: Nach einer Statistik der „Neuen Leipziger Zeitung" werden an die Direktoren und Aufsichtsräte in den deutschen Aktiengesellschaften an Gehalt und Tantiemen jährlich 2,5 Milliarden Mark hinausgeworfen. Bei einer Streichung der Tantiemen und Reduzierung der Direktorengehälter auf ein vernünftiges Maß — etwa 500 Mark monatlich — könnten auch hier fast 2 Milliarden Mark gespart werden.

Um den Absatz der überschüssigen Fertigwarenerzeugnisse brauchte ein Sowjetdeutschland keine Sorge zu haben. Der Sinn der Planwirtschaft besteht ja gerade darin, daß man das produziert, was von der Bevölkerung benötigt wird und was zum Eintausch der im Inland nicht vorhandenen Rohstoffe, Lebensmittel und auch Fertigfabrikate erforderlich ist.

4. Beweis

Die drei „Beweise" der Sozialfaschisten erweisen sich also bei näherer Betrachtung als vollkommen danebengelungen. Nach ihrer Widerlegung wollen wir zu der Frage zurückkommen, welche Auswirkungen ein Sowjetdeutschland auf die umliegenden kapitalistischen Länder haben würde. Gewiß werden die französischen und englischen und sonstigen Kapitalisten sich nicht ohne weiteres mit der Annullierung ihrer Forderungen an Deutschland einverstanden erklären. Gewiß werden sie der Versuchung unterliegen, Deutschland zu zwingen, nötigenfalls mit Waffengewalt. Was dann? Darauf gab unser Genosse Neubauer in seiner letzten Reichstagsrede folgende Antwort:

„Nun, wir werden ein arbeitendes Volk haben, das zu 90 Prozent geschlossen hinter uns steht. Wir stehen gegenüber der imperialistischen Welt, aber wir stehen nicht allein. Wir wissen, daß wir rechnen können auf die Solidarität des internationalen revolutionären Proletariats. Gerade, weil wir befürchten müssen, daß die deutsche Bourgeoisie sich unter die Fittiche der französischen Armee flüchten wird, sagen wir: Wir haben vor Augen die glorreichen revolutionären Traditionen des französischen Proletariats. Wir appellieren an die Solidarität der französischen Arbeiterklasse!"

Schlußfolgerungen aus 1, 2, 3 und 4

Ein Sowjetdeutschland ist möglich. Bei Einführung der sozialistischen Plan- und Bedarfswirtschaft in Deutschland wird es durchaus möglich sein, die gesamte werktätige Bevölkerung ausreichend mit Ernährung, Kleidung und sonstigen Gegenständen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu versorgen. Wir antworten deshalb auf die demagogischen Schlußfolgerungen in dem sozialfaschistischen Flugblatt mit durch die obigen Schilderungen unter Beweis gestellten Behauptungen:

Sowjet-Deutschland hieße das Ende der gewaltigen Not
Sowjet-Deutschland hieße das Ende der ungeheuerlichen Verelendung
Sowjet-D utschland ist keine Jllusion, sondern es ist möglich und bitter notwendig!

Die auf Leichtgläubige, Gedankenlose und Unwissende berechnete sozialfaschistische Antisowjetpropaganda mit ihren verlogenen, zur Verwirrung der Arbeiterschaft bestimmten Behauptungen ist wahrhaft

ein Verbrechen an der deutschen Arbeiterschaft!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0009

Auf dem Traktor oder unter dem Traktor

„Wie die machanische Spinnerei und Weberei das Spinnrad und den Handwebstuhl, so müssen diese neuen landwirtschaftlichen Produktionsmethoden die ländliche Parzellenwirtschaft rettungslos vernichten und durch das große Grundeigentum ersetzen, falls — ihnen dazu die nötige Zeit vergönnt wird."

Friedrich Engels, „Die Mark".

„Kurz, unser Kleinbauer ist wie jeder Ueberrest einer vergangenen Produktionsweise unrettbar dem Untergang verfallen. Er ist ein zukünftiger Proletarier."

Friedrich Engels, „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland".

„Wenn wir in der alten Weise in den Kleinwirtschaften sitzen werden, wenn auch als freie Bürger auf freier Erde, so droht uns trotzdem unvermeidlicher Untergang." — „Man muß zur gemeinsamen Bearbeitung des Bodens in großen Musterwirtschaften übergehen, denn ohne dies kann man nicht aus jener Verwüstung herauskommen, aus jener geradezu verzweifelten Lage, in der sich Rußland befindet."

Lenin, Bd. 14, Teil I, S. 160.

„Der Leninismus lehrt, daß man den Bauern im Wege der freiwilligen Entscheidung auf die Gleise der Kollektivwirtschaft überführen muß, auf dem Wege der Ueberzeugung von den Vorteilen der vergesellschafteten kollektiven Wirtschaft gegenüber der Einzelwirtschaft. Der Leninismus lehrt, daß man den Bauern von den Vorteilen der Kollektivwirtschaft nur überzeugen kann, wenn ihm gezeigt wird und mit der Tat bewiesen wird, daß die Kollektivwirtschaft besser als die Einzelwirtschaft ist, daß sie dem armen Bauern und dem Mittelbauern einen Ausweg aus der Not und dem Elend gibt."

Stalin, „Antwort an die Genossen in den Kollektivwirtschaften".

Die Entwicklung zum landwirtschaftlichen Großbetrieb in Amerika

In seinem Referat auf dem 16. Parteitag der KPSU stellt der Ackerbaukommissar der Sowjetunion, Jakowlew, den Sowjetweg zur Schaffung einer agrarischen Großwirtschaft dem amerikanischen Weg zur Schaffung einer agrarischen Großwirtschaft gegenüber. Er sagt über die Tatsache, daß in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staaten die Zahl der Traktoren auf eine Million, die der Mähdrescher auf 80 000 und die der Lastautos in der Landwirtschaft auf 800 000 angewachsen ist, folgendes:

„Diese Ziffern bedeuten die gewaltigste Umwälzung in den Methoden und Formen der landwirtschaftlichen Produktion. Dieser Umschwung kann, was seine Bedeutung für das Schicksal der landwirtschaftlichen Produktion betrifft, nur mit der Umwälzung verglichen werden, die sich in den Methoden und Formen der industriellen Produktion durch die Anwendung des Dampfes und Erfindung des mechanischen Webstuhles vollzogen hat."

Die Folge dieser technischen Umwälzung in der amerikanischen Landwirtschaft ist ein Farmersterben von ungeheurem Ausmaß. Von 1920—28 mußten viele Millionen Farmer die Scholle verlassen. Im Osten der Vereinigten Staaten sind bereits große Strecken Landes verödet. Die Masse der kleineren Farmer, die noch auf ihrer Scholle sitzen, weil sie nicht wissen, wohin sie bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit in den Städten fliehen sollen, sind ungeheuer verschuldet. Zwangsversteigerungen der Farmen sind eine Massenerscheinung. Auf die Frage, warum die Verankerung der modernsten Technik in der landwirtschaftlichen Produktion der Vereinigten Staaten anstatt zum Fortschritt zum Wachsen des Wohlstandes der Volksmassen — zur Degradierung der Landwirtschaft, zur schärfsten Agrarkrise führt, gibt Jakowlew folgende Antwort:

„Es ist das System der kapitalistischen Beziehungen, das Privateigentum am Boden; es handelt sich darum, daß unter dem Kapitalismus Traktoren und Kombinen für die erdrückende Mehrheit der Farmer unerschwinglich sind und daß die verschwindende Minderheit der reichen Farmer, die ihre Wirtschaften technisch reorganisieren, dies durch eine noch größere Unterdrückung, Knechtung und durch den Ruin der entscheidenden Masse der Farmerbevölkerung erreichen. Bei einer Million Traktoren haben vier Fünftel aller Wirtschaften keinen Traktor... Für vier Fünftel aller Wirtschaften mit weniger als 70 Hektar ist der Traktor unerschwinglich... Die größte technische Umwälzung in den Methoden der landwirtschaftlichen Produktion, die die Geschichte der Menschheit kennt, ruft unter den kapitalistischen Verhältnissen anstatt eine Blüte der Landwirtschaft ihre Verfaulung hervor...

Die Großwirtschaft bahnt sich den Weg über den Ruin und die Drosselung der überwiegenden Masse der Farmer, wobei der Ruin noch stärker in Erscheinung tritt als bei den Handwerkern im ersten Stadium der Entstehung einer industriellen Großproduktion."

Wie verläuft die Entwicklung in Deutschland?

Die Reaktionäre aller Richtungen, von der SPD bis zu den Nazis, behaupten, daß diese Entwicklung für Deutschland nicht zutreffe. Sie stützen sich darauf, daß Klima und Boden in Deutschland die Anwendung von Traktoren und Mähdreschern in größerem Ausmaß nicht gestatten. Diese Behauptung ist durch die Versuche des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft widerlegt worden. Das Kuratorium berichtet, daß auch die Bodenbeschaffenheit für die Anwendung des Mähdreschers kein Hindernis sei, da bereits neue Formen mit vertiefllaren Rädern konstruiert sind. Der Großgrundbesitzer Graf Bismarck-Varzin, der im Auftrag des Kuratoriums die Versuche durchführte, schreibt im „Berliner Tageblatt":

„Wenn ich mich heute noch der Hoffnung hingebe, daß die ungeheuren Fortschritte, welche die Landmaschinentechnik in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren gemacht hat, nicht die Folge haben mögen, daß die deutsche Landwirtschaft durch den überseeischen Preisdruck vernichtet wird, sondern daß sie sich selbst diese Fortschritte nutzbar machen kann, so gründet sich diese Hoffnung auf mehrjährige Versuche, die in Ostdeutschland mit einem nach dem Muster einer amerikanischen Getreidesarm aufgezogenen Betrieb durchgeführt worden sind. Diese Versuche haben gezeigt, daß die mechanische Bodenbearbeitung, Bestellung und Getreideernte mit dem Mähdrescher auch in den regenreichen Gebieten der Ostseeküste anwendbar sind. Dasselbe gilt von der für Nordostdeutschland besonders wichtigen Kartoffelproduktion, die durch Anwendung des „General-purpose-Traktors", der in den letzten Jahren den amerikanischen Hackfruchtbau revolutioniert hat, wesentlich verbilligt werden kann."

Wenn auch die Technisierung der Landwirtschaft in Deutschland noch nicht so weit fortgeschritten ist wie in Amerika, so macht sie doch sehr rasche Fortschritte. Die Rationalisierung auf den großen Gütern, die Standardisierung aller landwirtschaftlichen Produkte und vor allem der rasch fortschreitende Uebergang der Viehwirtschaft vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb führt auch bei uns zur raschen Verelendung und Vernichtung der kleinen Bauernwirtschaften. Wenn sich die Kleinbauern bei uns trotz der verschärften Agrarkrise noch verhältnismäßig lange auf ihrer Scholle gehalten haben, so war dies nur möglich auf der Grundlage von Hunger und Entbehrungen.

Heute kann auch bei uns niemand mehr die Tatsache bestreiten, daß als Symbol der Landwirtschaft im Kapitalismus der vom Traktor zermalmte Kleinbauer dienen kann.

Werbt für den „Klassenkampf"

Die Sowjetgüter und die Kollektivwirtschaften

In der Sowjetunion waren 1930 70 000 Traktoren und 1500 Mähdrescher vorhanden. Diese Zahlen haben sich inzwischen vervielfacht. Allein die Stalingrader Traktorenfabrik liefert der russischen Landwirtschaft jetzt täglich 100 Traktoren, das sind 36 000 Maschinen im Jahr. Die Leningrader Putilow-Werke produzieren ebenfalls jährlich Zehntausende von Traktoren. Am 1. Oktober d. J. ist die Charkower Traktorenfabrik in Betrieb gesetzt worden; sie wird im Jahre 50 000 Maschinen herstellen. Eine vierte Traktorenfabrik wird in Tschelsjabinsk gebaut. Diese wird noch größer sein als der Charkower Gigant.

Diese Traktorenkolonnen zermalmen nicht die werktätigen Bauern. Die Klein- und Mittelbauern sind die Herren der Traktoren. „Der ehemals gekrümmte Rücken des Muschiks straft sich immer mehr, der Muschik heißt jetzt Traktorist, und kerzengerade, mit hocherhobenem Haupt, führt er den Traktor über die Kollektivfelder."

Ueber die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft in der Sowjetunion gibt folgende Tabelle einen Ueberblick:

	in Millionen Hektar		
	1929	1930	1931
Gesamte Aussaatfläche (geerntet)	118	127	138
Aussaatfläche in den Kollektivwirtschaften	4	38,3	61,2
Aussaatfläche in den Sowjetgütern	2,2	3	9,6
Anteil des vergesellschafteten Sektors	5,3%	33,1%	50,2%

Ueber die Entwicklung der Kollektivwirtschaften berichtet Jakowlew auf dem 6. Rätekongreß der Sowjetunion folgendes:

1. Gradmesser: Im Jahre 1928 waren in Kollektivwirtschaften 400 000 Bauernwirtschaften vereinigt, im Jahre 1929 eine Million, im Jahre 1930 6 Millionen und Anfang März 1931 etwas über 9 Millionen (am 1. Oktober 1931 sind es 15 Millionen, das sind 60 Prozent aller Bauernwirtschaften. D. Red.).

2. Gradmesser: Im Jahre 1928 betrug die Anbaufläche der Kollektivwirtschaften 2 Millionen Hektar, im Jahre 1929 6,5 Millionen Hektar, im Jahre 1930 43 Millionen Hektar und im Jahre 1931 wird sie dem Plane nach nicht weniger als 65 Millionen Hektar betragen.

3. Gradmesser: **Die Gesamtmasse der Bauern, die im Jahre 1930 in Kollektivwirtschaften vereinigt war, hat ihre Einkünfte zumindest auf das eineinhalbfache gesteigert. Die Kollektivwirtschaften konnten die Pferde anderthalb bis zweimal besser ausnützen als die Einzelwirtschaften, sie konnten jene agrartechnischen Verbesserungen anwenden, die in der Regel den kleinen Wirtschaften nicht zugänglich sind, und auf dieser Grundlage ihre Ernte um zehn bis fünfzehn Prozent gegenüber jener der Einzelwirtschafter erhöhen.**

4. Gradmesser: Während zur Zeit des 5. Rätekongresses nur eine einzige Maschinen- und Traktorenstation bestand, arbeiteten im Frühjahr 1930 159 solcher Stationen, von denen 2 Millionen Hektar bearbeitet wurden. Im Frühling dieses Jahres sind bereits 1200 Maschinen- und Traktorenstationen organisiert, die bereits Verträge für die Besäung von 17 Millionen Hektar abgeschlossen haben. Zum Ende dieses Jahres ist die Organisierung von 1400 solcher Stationen gesichert.

5. Gradmesser: Im ersten Jahre ihrer Massenentwicklung lieferten die Kollektivwirtschaften dem Staat mehr als dreieinhalbmal soviel Marktgetreide als die Kulaken im Wirtschaftsjahr 1926/27 und eineinhalbmal soviel als seinerzeit die Großgrundbesitzer."

Die Sowjetgüter, die in einem Getreidetrust, einem Viehzuchttrust, einem besonderen Schweinezuchttrust, Buttertrust, Schafzuchttrust und einem Zuckertrust organisiert sind, und in denen die Landarbeiter unter denselben gehobenen Bedingungen wie die Industriearbeiter arbeiten, lieferten bereits im Jahre 1930 eine Warenproduktion im Werte von über 200 Millionen Rubel. Sie sind errichtet in solchen Gegenden, wo die Bodenanteile der Bauernschaft nicht berührt werden, zum großen Teil auf jungfräulichem Steppenboden.

Das Artel

Die häufigste Form der Kollektivwirtschaft

Es gibt verschiedene Entwicklungsstufen der gemeinschaftlichen Bodenbenutzung. Die einfachste Form ist die gemeinsame Bewirtschaftung des Bodens unter Beibehaltung des Privateigentums. Die höchste Form ist die landwirtschaftliche Kommune, in der die gesamte Wirtschaft, das gesamte Leben vergesellschaftet ist. Heute ist die häufigste Form die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, das Artel. Während der Boden, das gesamte Arbeitsvieh, das Zuchtvieh sowie das landwirtschaftliche Inventar und die notwendigen Wirtschaftsgebäude vergesellschaftet sind, verbleiben die Wohnhäuser und die dabei gelegenen Gemüse- und Obstgärten, eine Milchkuh, das gesamte Kleinvieh und das Kleininventar der Einzelbenutzung. Von ganz besonderem Interesse ist die Organisierung und Bezahlung der Arbeit. Die Arbeiten innerhalb der Genossenschaft werden von der gewählten Leitung verteilt. Kein Mitglied darf die ihm aufgetragene Arbeit ablehnen; die arbeitsunfähigen Mitglieder werden durch die Genossenschaft unterstützt. Gegenüber faulen Mitgliedern heißt es in dem Musterstatut: „Verantwortungslosigkeit und Nachlässigkeit im Umgang mit dem vergesellschafteten Eigentum, Nichterscheinen zur Arbeit ohne ausreichenden Grund und andere Verstöße werden von der Leitung durch die Auferlegung von Bußen geahndet, wie sie die Genossenschaftsversammlung selbst festgesetzt hat." (Verweis, Verwarnung, Geldbuße, Ausschluß.)

Die Verteilung des Ertrages wird verschieden gehandhabt. Die Bezahlung der Arbeit erfolgte früher nach den Essern, d. h. also nach der Größe der Familie. Jetzt gehen die Kollektivwirtschaften immer mehr dazu über, die Arbeit nach Leistung zu bezahlen, um so die Produktivität der Arbeit zu steigern. Ueber alle Fragen, die im Leben der Genossenschaft auftauchen, entscheidet als höchstes Organ die allgemeine Genossenschaftsversammlung.

Wird der Bauer zur Kollektivwirtschaft gezwungen?

Den deutschen Bauern werden von den Großagrariern und ihren Lakaien die tollsten Geschichten über Zwangsarbeit in den Kollektivwirtschaften erzählt. Wie verhält es sich damit? Lenin sagte über die Wirtschaftsbeziehungen zum Mittelbauern:

„An allererster Stelle müssen wir uns jene Wahrheit zugrunde legen, daß man hier mit den Methoden des Zwanges nichts erreichen kann. Hier steht die wirtschaftliche Aufgabe völlig anders. Es gibt nichts schlimmeres als der Gedanke an Gewaltanwendung auf dem Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen des Mittelbauern."

„Gewaltanwendung gegenüber der mittleren Bauernschaft stellt eine ungeheuer schädliche Sache dar. Die Mittelbauernschaft ist eine zahlreiche, nach Millionen zählende Schicht. Sogar in Europa, wo es am leichtesten wäre, daran zu denken, schlug niemand, nicht einer der revolutionärsten Sozialisten, jemals Zwangsmaßnahmen gegenüber der mittleren Bauernschaft vor." (Lenin: Band XVI, S. 150.)

Trotz dieser klaren Richtlinien Lenins sind im Winter und Frühjahr 1930 Uebergriffe unterer Sowjetorgane gegenüber den Bauern vorgekommen. Das ZK der KPSU erkannte sofort die ungeheure Gefahr dieser Uebergriffe, und in seinem Auftrag veröffentlichte Stalin den Aufsatz: „Es wird manchem schwindlig von den Erfolgen." Er schreibt darin, gegenüber den Versuchen, den Eintritt der Bauern in die Kollektivwirtschaften zu erzwingen:

„Was hat diese Feldwebelpolitik mit der Politik der Partei gemein, die sich auf die Freiwilligkeit und die Berücksichtigung der örtlichen Besonderheiten im Aufbau von Kollektivwirtschaften stützt? Es ist klar, daß sie nichts gemein haben und auch nicht haben können. Wem nützen solche Entstellungen, ein solches bürokratisches Dekretieren der Kollektivwirtschaftsbewegung, solche unwürdigen Drohungen gegenüber den Bauern? Nur unseren Feinden."

In der Antwort an die Genossen in den Kollektivwirtschaften zitiert Stalin dann noch eine ganze Reihe Stellen von Lenin, in denen ganz klar und eindeutig die Stellung der Kommunisten zur Kollektivierung zum Ausdruck kommt:

„Unsere Aufgabe ist jetzt der Uebergang zur gesellschaftlichen Bearbeitung des Bodens, der Uebergang zur gemeinsamen Großwirtschaft. Aber es darf keine Nötigungen irgendwelcher Art seitens der Sowjetmacht geben. Kein Gesetz irgendwelcher Art nötigt dazu. Die landwirtschaftliche Kommune gründet sich freiwillig, der Uebergang zur gesellschaftlichen Bearbeitung des Bodens kann nur freiwillig sein. Es darf seitens der Arbeiter- und Bauernregierung auch nicht die geringste Nötigung in der Hinsicht geben, und wird auch vom Gesetz nicht zugelassen. Wenn irgendeiner von euch solche Nötigungen beobachtete, müßt ihr wissen, daß dies ein Mißbrauch ist, daß das ein Verstoß gegen das Gesetz darstellt, was wir mit allen Kräften zu korrigieren bemüht sind und korrigieren werden."

An einer anderen Stelle sagt Lenin:

„Nur wenn es gelingt, den Bauern mit Tatsachen die Vorteile der gesellschaftlichen, kollektiven Bearbeitung des Bodens zu beweisen, nur wenn es gelingt, den Bauern mit Hilfe der genossenschaftlichen Wirtschaft zu helfen, nur dann wird die Arbeiterklasse, die die Staatsmacht in ihren Händen hält, den Bauern wirklich beweisen, daß sie recht hat, daß sie wirklich und auf die Dauer die nach Millionen zählenden Bauernmassen auf ihre Seite zieht. Nur wenn praktisch auf Grund von Erfahrungen, die den Bauern verständlich sind, bewiesen sein wird, daß der Uebergang zur genossenschaftlichen Bodenbestellung notwendig und möglich ist, erst dann werden wir das Recht haben, zu sagen, daß in einem solchen riesigen Bauernlande wie Rußland ein entscheidender Schritt auf dem Wege zur sozialistischen Landwirtschaft getan ist."

Dieser Schritt ist heute getan. 15 Millionen Bauernwirtschaften haben sich auf Grund eigener Erfahrungen von den Vorzügen der Kollektivwirtschaft überzeugt. „Zumindest 30 Millionen erwachsene Bauern haben den Vorteil des kollektivwirtschaftlichen Weges nicht auf der Grundlage dessen erprobt, was in den Büchern geschrieben steht, nicht auf der Grundlage theoretischer Erwägungen, sondern auf der Grundlage eigener Erfahrung."

Letzte Kurzmeldungen

Kemberg. Vor der Bürgermeisterwahl in Kemberg. Um den hiesigen Bürgermeisterposten haben sich insgesamt 163 Personen beworben. In die engere Wahl wurden von den Stadtverordneten die Herren Verwaltungsobersekretäre Karl Hasse-Kemberg, Verwaltungssekretär Otto Kraft-Wittenberg und Geschäftsführer Alfred Gerber-Halle gestellt. Die Wahl dürfte in Kürze erfolgen.

Bad Dürrenberg. Disziplinarverfahren gegen den früheren Gemeindevorsteher beantragt. Die Gemeindevertreter beschlossen in einer nichtöffentlichen Sitzung, bei dem Landrat die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen früheren kommissarischen Gemeindevorsteher Helfer zu beantragen. Anlaß zu diesem Antrag gab das Ergebnis der Rechnungsprüfung für das Geschäftsjahr 1930/31 und das Ergebnis der Prüfung des ersten Geschäftshalbjahres.

Verantwortlich: Gustav Doll, Halle, für den gesamten Inhalt; Artzur Burkert, Halle, für den Anzeigenteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0010

Für den Triumph des Sozialismus!

Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale zum 14. Jahrestag der Oktoberrevolution

Nachfolgend veröffentlichen wir den Aufruf der Kommunistischen Internationale, in dem wir auf Grund der Notverordnungen einige Stellen ändern und kürzen mußten. Die Redaktion.

Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder! Werktätigen und Unterdrückte der kapitalistischen Welt!

Vor vierzehn Jahren hat das revolutionäre Proletariat des ehemaligen Rußland unter der Führung Lenins und seiner Partei die Herrschaft der Bourgeoisie hinweggefegt und auf einem sechsten Teil des Erdballs die Sowjetmacht aufgerichtet. Das Proletariat aller Länder begrüßte die Oktoberrevolution

Das Echo des Oktobers pflanzte sich fort und löste in den entferntesten Ländern der Welt einen mächtigen Aufschwung des revolutionären Kampfes der unterdrückten Kolonialvölker aus.

Mit der aktiven Unterstützung durch die II. Internationale haben es die Imperialisten vermocht, die Aktionen des Proletariats in einer Reihe europäischer Länder vorübergehend niederzuschlagen und dadurch ihren eigenen Untergang hinauszuschieben. Doch haben es die Imperialisten trotz der von ihnen eingeleiteten Blockade und Intervention, trotz der Organisierung von Großbauernaufständen und der Schädlingsarbeit

nicht fertig gebracht, die Sowjetmacht niederzutreten und zu vernichten.

An der Spitze der Klein- und Mittelbauernschaft hat das Proletariat der Sowjetunion den verzweifelten Widerstand des Klassenfeindes abgewehrt, das Land von allen Ueberresten der Vergangenheit gesäubert und seinen sozialistischen Arbeiterstaat geschaffen und immer mehr gefestigt, in dem die Massen selbst ihr Schicksal schmieden.

Für die Sowjetunion ist der Sozialismus bereits nicht mehr ein Traum, nicht mehr eine Frage der Zukunft.

Die Sowjetunion ist bereits in die Periode des Sozialismus eingetreten.

Die Arbeiter der Sowjetunion sehen und empfinden greifbar diese Tatsache in der geschichtlichen, grundlegenden Veränderung ihrer Lage.

Die Arbeiter der kapitalistischen Länder, die mit Freude und Hoffnung den sozialistischen Aufbau der Sowjetunion verfolgen, sehen immer klarer, wie der Sozialismus als lebendes konkretes Werk in der Sowjetunion triumphiert. **Sie bringen der Sowjetunion nicht nur immer größere Ergebenheit und Sympathie entgegen, sondern es erstarkt auch ihre Ueberzeugung, daß der Weg des Proletariats der Sowjetunion der für alle Proletarier einzige Ausweg aus den unerhörten Folterqualen unter dem Kapitalismus ist.**

Die Sowjetunion kennt keine Krise, dort geht ein gigantischer Aufschwung vor sich. Die Sowjetunion vollendet in diesem Jahre den Aufbau des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft.

Die vor 14 Jahren den Händen der Ausbeuter entrissene und in der Hand des Sowjetstaates konzentrierte Industrie ist zu einer sozialistischen geworden und entwickelt sich in stürmischem Tempo. 15 Millionen Kleinbauernwirtschaften, die sich zu Kollektivwirtschaften zusammengeschlossen und restlos mit der Vergangenheit von Knechtung und Elend gebrochen haben, haben sich entschieden dem Sozialismus zugewandt. Auf der Grundlage der allgemeinen Kollektivierung wird die Großbauernschaft als Klasse liquidiert.

Die Sowjetunion ist das einzige Land, in dem es keine Erwerbslosigkeit gibt.

In den letzten drei Jahren sind von der Industrie fünf Millionen Arbeiter aufgesaugt worden — eine Zahl, ebenso groß wie die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland allein. Dank der Errichtung neuer gewaltiger Riesenbetriebe der sozialistischen Industrie werden im Laufe des nächsten Jahres zu den 14 Millionen bereits beschäftigter Arbeiter in den Fabriken und Betrieben neue 2½ Millionen Arbeiter hinzukommen.

Die Sowjetunion ist das einzige Land, in dem rasch und unentwegt eine Besserung der Lage der Werktätigen vor sich geht.

In der Sowjetunion wird der Arbeitslohn der Arbeiter von Jahr zu Jahr erhöht, die Sozialversicherung wird ständig weiter ausgebaut und das Wohnungswesen in Stadt und Land entwickelt. Neue Städte wachsen empor, deren Anlage planmäßig, entsprechend den sozialistischen Anforderungen der breiten Massen, entsprechend ihren zunehmenden materiellen und kulturellen Bedürfnissen erfolgt.

Im Zeichen eines gigantischen Aufschwungs, im Zeichen gewaltiger Perspektiven, erbauen die Arbeiter und Kollektivwirtschafter der Sowjetunion — mit ihrer erprobten Führerin, der Leninischen Kommunistischen Partei der Sowjetunion an der Spitze und gestützt auf die aktive Hilfe des revolutionären Proletariats der kapitalistischen Länder — den Sozialismus, voll Zuversicht und Glauben an den endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt. Sie bestimmen schon jetzt die Umrisse der neuen grandiosen Aufgaben des zweiten Fünfjahrplans.

Arbeiter und Arbeiterinnen der kapitalistischen Länder!

Die Führer der II. Internationale haben euch einzureden versucht, die Sowjetmacht stelle nichts anderes als unentwirrbares Chaos und Rückkehr in die Barbarei dar. Während sie in euch den Glauben an eure Kraft zu ersticken versuchten, setzten diese Verräter, die sich als Sozialisten bezeichnen, alles daran, um euch einzureden, die Herrschaft der Bourgeoisie sei für euch vorteilhafter als die Diktatur des Proletariats.

Heute liegen die Ergebnisse vor! In der Sowjetunion siegt der Sozialismus, während das kapitalistische System sich immer mehr seinem Zusammenbruch nähert.

In raschem Niedergang sieht sich der englische Imperialismus von seiner einstigen Höhe entthront. Die Arbeiter und die Erwerbslosen ziehen zu Hunderttausenden auf die Straße. In der englischen Flotte — gestern noch der entscheidende Schutzwall der Herrschaft Englands zur See — und in den Kolonien brachen Unruhen aus.

In Amerika ist bereits der dritte Teil der Industrie stillgelegt und 12 Millionen Erwerbslose liegen auf der Straße.

Das kapitalistische Deutschland, das erst kürzlich noch neugestärkt der Nachkriegskrise entronnen zu sein schien, erweist sich ohnmächtig gegenüber der zunehmenden Erwerbslosigkeit, die bereits die Zahl von 5 Millionen erreicht hat.

Auch Frankreich, das mit Hilfe des Versailler Raubes mehr als alle anderen erstarkt ist, ist von der Krise erfaßt worden, die Zahl seiner Erwerbslosen hat bereits 1 Million erreicht und nimmt mit jedem Tage mehr zu.

Die Vertreter des Trustkapitals, die Bankmagnaten und die Herrscher aller kapitalistischen Länder, suchen krampfhaft nach einem Ausweg. Sie zittern um ihre zusammengestohlenen Kapitalien, um ihre Herrschaft. Voll Furcht vor ihrem gänzlichen Bankrott und vor der heraufziehenden proletarischen Revolution organisieren sie eine beispiellose Ausplünderung der Massen und verstärken die politische Unterdrückung mit jedem Tage mehr.

Die Bourgeoisie baut unter aktiver Mitwirkung der Sozialfaschisten die Löhne der Arbeiter ab und „spart" Milliarden durch Massenentlassungen, durch Raub der Erwerbslosenunterstützung und durch immer erneute Anziehung der Steuerschraube. Erwerbslosigkeit, Ruin der Bauernschaft, Hunger und Elend der Massen greifen in einem noch nie dagewesenen Ausmaß sowohl in den „fortgeschrittenen" Ländern, als auch in den Kolonien um sich. Der Klassenkampf steigert und verschärft sich. Es wächst die Verwirrung im Lager der Bourgeoisie. Die alten Parteien zerfallen, es wachsen die faschistischen Organisationen, und die besten Arbeiter kehren der Sozialdemokratie den Rücken und gehen zu den Kommunisten.

Auf der Suche nach dem Ausweg aus der Krise haben die Imperialisten

faktisch bereits den Krieg im Osten begonnen

Unter Einschläferung der Massen durch die hochtrabenden Worte Briands über den Frieden haben die Imperialisten Frankreichs ihren Segen zur Besetzung der Mandschurei durch Japan erteilt.

Der Völkerbund, der unter der Führung Englands und Frankreichs in Genf eine pazifistische Komödie aufführt, sich mit Japan über die Aufteilung der Beute verständigt hat und die ganze Welt mit Versicherungen überschüttet, daß es in der Mandschurei „überhaupt keinen Krieg" gäbe, organisiert die Aufteilung Chinas. Er will China in ein Aufmarschgebiet für militärische Raubzüge im ganzen Osten und in eines der zahlreichen Aufmarschgebiete des kommenden Krieges gegen die Sowjetunion verwandeln.

Der amerikanische Imperialismus strebt zähe nach seinem Anteil an der Beute. Die Kuomintang und Tschangkaischek, die als Lakaien der Imperialisten diesen zuliebe auf die japanfeindlichen Demonstrationen schießen lassen, können und werden die Unabhängigkeit Chinas nicht verteidigen.

Die Besetzung der Mandschurei ist nicht ein Krieg gegen Tschangkaischek und die Kuomintang, sie ist der Beginn des Krieges gegen die werktätigen Massen Chinas und gegen die chinesische Revolution, sie ist

der Krieg gegen euch!

Laßt euch nicht einlullen durch das Gerede, daß es noch keinen Krieg gebe! Organisiert die revolutionäre Massenabwehr gegen die Anstifter des neuen imperialistischen Krieges!

Unterstützt aktiv eure chinesischen Brüder in ihrem Kampf gegen die japanische Okkupation, gegen den Völkerbund, gegen die verräterische Kuomintang, gegen Tschangkaischek und für ein einiges, unabhängiges Sowjetchina!

Ausweg aus der Krise auf Kosten der Sowjetunion, — das ist der Weg, auf den es die Imperialisten am meisten drängt. Die auch nicht einen einzigen Tag lang aussetzende militärische und politische Vorbereitung der Intervention gegen die Sowjetunion wird nunmehr durch die Organisierung der Finanzblockade ergänzt. Die Organisierung der sowjetfeindlichen Front auf möglichst breiter Basis ist der Gesprächsstoff aller Geheimberatungen in Paris, London und Neuyork. Der Krieg, der in China begonnen hat, ist

ein neuer Schritt in der Richtung zum Kriege gegen die Sowjetunion.

Arbeiter und Werktätige der ganzen Welt! Verteidigt mit dem Einsatz eures Lebens die Sowjetunion, das Land des großen Oktobers, das einzige Vaterland der Werktätigen aller Länder! Bietet alle euch zur Verfügung stehenden Mittel auf zum Schutze des siegreichen sozialistischen Aufbaus, des Gemeingutes der Arbeiterklasse aller Länder!

Kapitalistischer oder proletarischer Ausweg aus der Krise

So und nur so stellt euch die Geschichte die Frage.

Der kapitalistische Ausweg aus der Krise bedeutet Knechtung der Arbeiterklasse, bedeutet Untergang ganzer Generationen durch Hunger, durch neue Kriege und unter der faschistischen Diktatur. Er bedeutet neue, noch brutalere Unterjochung in den Kolonien, Abwürgung der Revolution in China und Niederwerfung der aufsteigenden revolutionären Bewegung in Indien. Er bedeutet Vereinigung aller erzreaktionären Kräfte der internationalen Konterrevolution zum Kriege gegen die Sowjetunion, den Schutzwall und Hort der Werktätigen aller Länder.

Der proletarische Ausweg aus der Krise bedeutet die Ueberwindung der Bourgeoisie. Es bedeutet die Organisierung von Millionen neuer Kämpfer zum schweren, aber gigantischen Kampf, gemeinsam mit dem Proletariat der Sowjetunion, um den vollen Triumph des Sozialismus.

„Rettung der Demokratie" hat die Sozialdemokrasie aller Länder auf ihr Banner geschrieben, um durch diese Losung die Losung der Rettung des Kapitalismus zu bemänteln. Reißt diesen Arbeitermördern, die ihren Verrat und ihre Verbrechen hinter tönenden Phrasen verbergen, die Maske vom Gesicht!

Entlarvt restlos die Heuchelei der „linken" und „unabhängigen" Sozialdemokraten! Sie verrammeln dem Proletariat den Weg zur Macht. Reißt diese Schranke nieder, die eurem Siege im Wege steht!

Keinen Funken Vertrauen zu den Otto Bauer, Sendewitz und Maxton! Laßt es nicht dahin kommen, daß die „linken" Demagogen noch einmal euren Kampfwillen brechen!

Laßt es nicht dahin kommen, daß die Wels u. Co. die Arbeiter spalten, die revolutionäre Presse zertreten, die Kommunistische Partei außer Gesetz stellen, eure Kräfte zersplittern und euch angesichts der Reaktion wehrlos machen, wie sie das in den denkwürdigen Jahren 1918 bis 1920 getan haben!

Sozialdemokratische Arbeiter! Von euch hängt jetzt das Schicksal der Einheit der proletarischen Reihen ab. Schließt euch zusammen mit der eisernen Einheitsfront zum Kampf gegen das Kapital und seine Lakaien, die sozialdemokratischen Führer!

Nur die Kommunisten werden euch in den Klassenkämpfen zum Siege führen.

In der ganzen Welt steigt die Welle des revolutionären Aufschwungs immer höher an.

Unter dem Banner Lenins haben die Werktätigen der Sowjetunion in den Kämpfen der Oktoberrevolution gesiegt und entscheidende Erfolge an der Front des sozialistischen Aufbaus errungen.

Am 14. Jahrestag ruft die Kommunistische Internationale die Werktätigen und Unterdrückten der ganzen Welt auf, sich um die Kampfbanner Lenins zu scharen.

Es lebe das Proletariat der Sowjetunion, die Stoßbrigade des Weltproletariats!

Es lebe die Führerin und Organisatorin der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus, die Partei Lenins, die KPSU.!

Es lebe der Kommunismus in der ganzen Welt!

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0011

Werktätige schreiben zum 7. November

Gedanken der mitteldeutschen Arbeiter und Mittelständler anläßlich des 14. Jahrestags der großen russischen Revolution

Die Antworten auf die von der Redaktion des „Klassenkampf" veranstaltete Rundfrage

„. . . nichts weiter wie Aufbau"

Nachstehend veröffentlichen wir zwei Karten und einen Brief, die der sozialdemokratische Gemeindevertreter Albert Pickarek aus Daaschwitz aus der Sowjetunion an seine Bekannten gerichtet hat. Pickarek nimmt an der deutschen Arbeiterdelegation teil:

„Moskau, 15. Oktober 1931.

Genossen! Bin gut in Moskau angelangt. Der Empfang an der Grenze sowie in Moskau war unbeschreiblich. Will nur kurz schildern und nur die Tatsachen angeben, die keiner ableugnen kann: Der Aufbau in Rußland fängt an der Grenze an. Ueberall, auch auf dem Lande, sieht man nichts weiter wie Aufbau von Wohnungen, Sägewerken, Ziegeleien und Fabriken. Alle Delegationsteilnehmer sind erstaunt. Die Delegation ist international. Es nehmen teil: Deutschland, Oesterreich, Irland, Belgien, Holland. Heute abend 11¼ Uhr fahren wir ins Uralgebiet. Werde dann einen kurzen Bescheid geben. Bis dahin seid alle gegrüßt."

*

„Schwerdlowsk, 18. Oktober 1931.

Werte Genossen! Wir sind gut gelandet. Es gibt manches zu sehen Ich glaube, Ihr werdet zufrieden sein, denn Eure Erzählungen waren nicht übertrieben. Es ist mir nicht sofort möglich, einen Bericht zu geben, da es schon wieder weitergeht."

*

„Schwerdlowsk, am 20. Oktober 1931.

Werter Freund und Genosse! Wir befinden uns im Uralgebiet. Hier finden wir unbeschreibliche Neubauten, sei es an Wohnungen oder Fabriken, Krankenhäuser u. a. m. Muß mich kurz fassen. Wir sind von morgens bis abends auf den Beinen. Es wird schon wieder zu weiteren Besichtigungen getrieben. Muß also Schluß machen. Wenn ich zurückkomme, werde ich einen Tag zu tun haben, meine Notizen ins Reine zu bringen. Dringend werden noch im Laufe dieses Jahres 400—600 Deutsche gebraucht, welche hier mit großer Vorliebe angenommen werden. Alle werdet Ihr staunen, was wir gesehen und erlebt haben. Ich glaube, von den Sozialdemokraten, welche hier sind, ist nicht einer mehr, der seiner Partei treu bleiben kann. Alle schimpfen und fluchen auf die Verdummungspolitik der SPD und glauben bestimmt, wenn sie zurückkommen, ausgeschlossen zu sein, und mit großem Interesse am Aufbau der KPD mitzuhelfen, um in aller Kürze endlich zum Ziele zu kommen..."

Auch die Renten gekürzt

„Zeitz, 6. November 1931

Am 7. November feiert das russische Volk die 14. Wiederkehr der Befreiung von der Tyrannei und den Siegeszug des Sozialismus. Mit ihnen die Werktätigen der ganzen Welt. Auf der anderen Seite sieht man, wie die Sozialfaschisten ihre irregeführten Schäfchen zu einer „Revolutionsfeier" aufrufen, um den Verrat der Führer des „kleineren Uebels" zu feiern. Alle Errungenschaften haben sie der Bevölkerung wieder geraubt durch ihr „kleineres Uebel", um nur ihre Futterkrippe zu erhalten. Was haben die Rentner in Zeitz unter Führung des Internationalen Bundes der Opfer der Arbeit und des Krieges für die Rentner seit dem Jahre 1926 erkämpft? Die Sozialrentenrichtsätze wurden für alleinstehende Frauen von 36 Mark auf 52,60 Mark und für alleinstehende Männer von 41 Mark auf 56,60 Mark erhöht. Für das Ehepaar, der Mann mit Frauenzuschlag, von 48 Mark auf 72,60 Mark; für das Ehepaar, wenn beide Invaliden sind, von 48 Mark auf 84,20 Mark erhöht. Durch die Tolerierung Brünings durch die SPD, durch Notverordnungen und Sparmaßnahmen sind in Preußen ab 1. August die Richtsätze der Renten um 4 Mark und sogar bis zu 9 Mark gekürzt worden. Ab 1. November sollen dieselben noch einmal um 8 Prozent gekürzt werden. Das macht wieder 4—6 Mark aus. Der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit wird den Abbau nicht so kampflos hinnehmen."

Fort von den Nationalsozialisten

„Naumburg, 5. November 1931.

Naumburg ist als reaktionäre Stadt verschrien. Und doch: Die Mehrheit der Naumburger Bevölkerung ist arm, zwei Drittel leben von Fürsorge und Pensionen. Die Proletarisierung ist in vollem Gange, und daraus ergibt sich immer mehr die Erkenntnis, daß es mit dem Nationalismus zu Ende gehen muß. Daß der Nationalismus immer einmal aufgefrischt wird, versteht sich am Rande. Weite Kreise, bis in den Mittelstand hinein, nennen dies schon Plunder, und deshalb wünschen sie den Kommunismus, denn keine andere Weltanschauung kann Abhilfe schaffen. Gibt es auch noch Proleten, welche von den Illusionen gefangen gehalten werden, so sind es in der Regel solche, die noch ein paar Brosamen erhalten durch Aufwartungen, Hausmannsposten, Laufburschen, eine große Zahl Dienstpersonal und sonstige Hausarbeiter in den Spießersamilien. Das Gros der werktätigen Bevölkerung denkt jetzt kommunistisch und ersieht im Kommunismus die letzte Rettung."

Handwerker, reihe dich ein!

„Teuchern, 5. November.

Angesichts der Notschreie des durch die kapitalistische Ausbeuterwirtschaft in die Klauen des Elends getriebenen Proletariats ist es notwendig, die Vernunft des Handwerks anzurufen, damit es nicht unter den unbarmherzigen Tritten des über Leichen schreitenden Kapitalismus verendet. Das Handwerk weiß, daß das Uebel abgestellt werden muß, aber es weiß den Abstellungshebel nicht zu finden, weil seine Seele noch den Hauch imperialistischer Ideen atmet. Obwohl jedes Sprengstück der geplatzten Wirtschaftsbombe den Bankrott in jeden Winkel der Erde trägt, um auch dort Unheil anzurichten, glaubt das Handwerk immer noch, daß es an dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit nicht beteiligt sei. Verschiedene sagen, schuld sei die Schwarzarbeit. Ich frage euch, Handwerker, so ihr fühlende Menschen seid: Sind unsere Gesellen, die wir für unsere Interessen angelernt haben, nicht existenzberechtigt? Können sie als Erwerbslose mit 3.75 Mark pro Woche ihren Lebensunterhalt bestreiten? Das können sie nicht! Deshalb sage ich als Handwerksmeister, der auch wie so viele andere erkannt hat, daß dieser Schritt, mit Hilfe der Notverordnung die Schwarzarbeit zu beseitigen, vergeblich ist und nur dazu führt, uns noch mehr von der Arbeiterklasse zu entfernen. Wir müssen nicht hier abhelfen, sondern wir müssen alle Kraft einsetzen, damit die Arbeiterklasse in Lohn und Brot gestellt werden kann. Dann ist auch uns geholfen."

Unsere heißesten Kampfesgrüße!

„Die Mitgliederversammlung der RGO, Ortsgruppe Neumark, sendet den russischen Schwestern und Brüdern zum 14. Jahrestag ihrer siegreichen Revolution die heißesten Kampfesgrüße."

Betriebe werden alle stillgelegt . . .

„Eilenburg, den 5. November 1931.

Die Zeit des Gedenktages der siegreichen russischen Revolution ist wieder da. Nicht nur „14 Tage" hat der „bolschewistische Spuk" gedauert, wie die Bürgertum und die mit ihm verbündeten sozialdemokratischen Führer behaupteten. 14 Jahre sind es. Jahre schweren opfermutigen Kampfes. Aber doch ging es immer vorwärts. Heute, am Abschluß des dritten Jahres des Fünfjahrplanes, steht das Fundament des Sozialismus.

Und bei uns. Abtstieg, Elendshunger! Ist Eilenburg nicht ein Musterbeispiel des Zusammenbruchs des Kapitalismus? Laßt Zahlen sprechen:

Betrieb: DCF: früher 2000 Arbeiter und Angestellte, jetzt 900 (arbeiten verkürzt); Zimmermann AG: früher 750 Arbeiter und Angestellte, jetzt stillgelegt; Tuchfabrik: 300 Arbeiter und Angestellte, jetzt stillgelegt und abgebrochen; Holzweißig: früher 100 Arbeiter und Angestellte, jetzt pleite, stillgelegt; Lucke Maschinenfabrik: früher 90 Arbeiter und Angestellte, jetzt pleite; Dr. Bernhardt: früher 90 Arbeiter und Angestellte, arbeitet jahrelang kurz; Dermadoitwerk: 200 Arbeiter und Angestellte, jetzt 40 Stunden ohne Lohnausgleich; Alfilwerke: früher 60 Arbeiter und Angestellte, jetzt stillgelegt.

Dazu Hunderte von Bankrotten kleiner Handwerker und Mittelständler. Rund 4000 Arbeitslose. Und das 13 Jahre nach einer „Revolution", die von den Führern verraten und abgebremst wurde. Einen besseren Vergleich als den des Aufstiegs der Sowjetunion und des Bankrotts des Kapitalismus gibt es wohl nicht. Das begreifen heute immer mehr."

Die SPD-Führer wollen nur Ruhe und Ordnung

„Zeitz, 4. November 1931

Auch örtlich gesehen, ist es allen klar und leuchtet jeden ein, daß das ganze kapitalistische System keine Existenzberechtigung mehr hat und durch ein sozialistisches abgelöst werden muß. Als am 7. November 1917 das russische Proletariat die Revolution siegreich beendete, gab es auch in Zeitz Leute, welche dem Bestehen der Sowjets nur kurze Frist gaben. Während bei der Arbeiterschaft große Sympathie für den Sieg der russischen Arbeiterschaft vorhanden war, bestanden unter den führenden Persönlichkeiten der USPD, welche am Orte führend waren, pessimistische Ansichten. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß in Mitgliederversammlungen und Betrieben über den Bestand der Sowjets diskutiert wurde. So kam es auch, daß bereits ein Jahr später, als in Deutschland politische Gewitterwolken am Horizont standen, es die Arbeiterschaft war, die auf Grund der alarmierenden Meldungen aus dem Reiche, an die führenden Personen, am 7. November, abends im Lokal Kämpfe, Schützenstraße, herantraten mit dem Ersuchen, sofort sich der Bewegung im Reiche anzuschließen und in Aktion zu treten. Aber erst unter dem Druck der Massen wurde für Sonntag, den 9. November, auf dem Marktplatz eine Versammlung festgesetzt. Dieses Zögern hatte zur Folge, daß am 8. November durchs Land ziehende Matrosen die führenden Personen in ihrer Ruhe aufscheuchten, als diese gerade einem Gesangskonzert im „Preußischen Hof" zu horchten, anstatt die Aktion vorzubereiten.

Der am Sonntag gewählte Arbeiter- und Soldatenrat konnte keine Maßnahme zugunsten der werktätigen Massen ergreifen, da die führenden Personen diese Körperschaft zu einem Organ, welches nur für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat, gemacht hatten. So kam es, daß Anfang 1919 bei dem Streik der Bergarbeiter um die Sozialisierung, es möglich war, daß ein Offizier, trotzdem das Tragen von Waffen außer Dienst verboten war, einen Arbeiter der damaligen Sicherheitswehr über den Haufenschoß. Trotzdem versucht wurde die Massen zu beruhigen, wurde dieser Offizier von den Massen gelyncht und zu Tode geprügelt.

Dasselbe Zögern der führenden Personen war wiederum beim Kapp-Putsch zu verzeichnen. Die USPD, die den größten Einfluß hatte, drückte sich davor, die Führung im Aktionsausschuß zu übernehmen. Ohne Widerrede übernahm das kleine Grüppchen des Spartakusbundes die Führung."

„Wir können schon jetzt nicht alles zum Leben Notwendige einkaufen. Wie soll es da nach dem neuen Lohnabbau werden?"

Wir warten auf den Rußland-Delegierten

„Teuchern, 4. November 1931

Zum 14. Male begeht das russische und das gesamte internationale Proletariat die Oktoberfeier. Trotz bürgerlicher Antisowjethetze, trotz aller Verleumdung seitens der SPD-Führer, hat Rußland seinen gigantischen Aufbau durchgeführt. In den kapitalistischen Ländern Erwerbslosigkeit, Abbau der Löhne, der Renten, der Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützung. In Sowjetrußland Beseitigung der Erwerbslosen, Steigerung der Löhne. Wenn auch bis jetzt die Sowjetfeinde, an der Spitze die SPD-Führer, ihre Anhänger noch von der Wahrheit über Rußland abhalten konnten, so ist es jetzt anders geworden. Die Arbeiter, die Gewerbetreibenden, die Kleinbauern erkennen immer mehr wohin der Weg führt. Praktischen Unterricht hat ihnen der Konkurs der Gewerbebank gegeben. Und nicht zuletzt der Mann mit dem „warmen Herz", der „Kaiser von Teuchern". Auch die SPD-Arbeiter erkennen immer mehr die Wahrheit. Die Begeisterung, wie sie der Delegierte aus Rußland berichtet, ist nicht spurlos an den Arbeitern vorübergegangen, sie erwarten die Rückkehr des Delegierten mit großer Spannung."

Soll nichts unternommen werden?

„Düben, 6. November 1931.

Ueberall in Rußland Freudenfeiern, Freude über das sichtbare Aufblühen der wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte zugunsten der gesamten russischen Bevölkerung.

Bei uns? Tränen, Verzweiflungsrufe und »taten, Grauen! 4 Jahre Krieg und Elend! 13 Jahre Republik und weitere Not! 17 Jahre also nichts weiter als ein Hinwegtieren, verzweifeltes Hoffen und immer wieder Enttäuschungen in Deutschland! Zwar ist die Not in Düben nach Meinung vieler nie so groß gewesen, als in tausenden anderer Gemeinden. Man glaubt in unserer Stadt, wenn die Menschen Kartoffeln haben, dann brauchen sie nicht zu hungern. Holz können sich die Leute im Walde auflesen und haben es nicht nötig zu frieren.

Auch die hiesigen Unternehmer machen es sich leicht, Löhne abzubauen. Wie man hört, soll schon wieder einmal daran gegangen werden, die Löhne zu kürzen. Soll diesmal wieder nichts unternommen werden? Murren hilft nicht, sondern handeln. Geht man aufs Rathaus, sieht man gleich am Eingang schöne Zettel leuchten: Zwangsversteigerungen von Grundstücken und Gebäuden von Geschäftsleuten, Kleinbauern und Arbeitern. Eine Sägemühle (Bettge), früher ein wohlhabender Mann, heute geht ein Stück Vieh nach dem andern aus seiner Wirtschaft. Die „echt deutschen Volksgenossen" freuen sich, hier wieder einen Reibach machen zu können. Vielleicht ist das auch eine Art „nationale Selbsthilfe". So wie Bettge geht es auch noch anderen in den umliegenden Dörfern. Arbeitsame, ehrliche und gewissenhafte Besitzer sehen alle Tage den Gerichtsvollzieher. Wem schlägt wohl das Herz noch frei? Wer kann noch sagen: „Ich habe keine Sorgen!?" Sie sind zu zählen!"

Großer Bedarf und doch keine Produktion

„Weißenfels, 4. November 1931.

Am 7. November begeht das internationale Proletariat der ganzen Welt die 14. Jahresfeier der russischen Revolution. Während die Arbeiter aller Länder durch Entsendung von Delegationen ihre Verbundenheit mit der russischen Revolution zum Ausdruck bringen, wirkt die russische Arbeiterschaft durch aktive Arbeit am sozialistischen Aufbau.

Wie sieht es dagegen bei uns aus? Weißenfels ist, wie alle anderen Orte, ein Beispiel dafür, daß der Kapitalismus bankrott ist und daß nur der Kommunismus imstande ist, Arbeit und Brot für alle Werktätigen zu geben. Die Schuhindustrie als Hauptfaktor liegt seit Jahren vollständig danieder. Der größte Prozentsatz der Betriebe ist geschlossen und die Arbeiterschaft auf die Straße geworfen. Alle Läger sind gefüllt, weil keine Möglichkeit besteht, die Schuhe abzusetzen. **Ist tatsächlich kein Bedarf an Schuhen vorhanden?** Tatsache ist, daß Tausende von Familienvätern nicht wissen, was sie und ihre Kinder an die Füße ziehen sollen. Und trotzdem wird durch ständige Kürzung der Löhne oder Unterstützung die Kaufkraft immer weiter verringert. Die Unternehmer aber sagen: es ist keine Absatzmöglichkeit vorhanden.

Ebenso ist der Widerspruch in anderen Industriezweigen im Stadtgebiet. Besonders kraß tritt es bei der Wohnungswirtschaft zutage. Weißenfels hat zirka 1200 registrierte Wohnungsuchende. In Wirklichkeit ist die Zahl bedeutend größer; obwohl hier der Bedarf ein großer ist, ist die Bautätigkeit vollständig eingestellt. Hunderte von Bauarbeitern suchen dringend Arbeit. Wir sehen also, daß das kapitalistische System den Verhältnissen ratlos gegenübersteht."

Auch der Bauer ruiniert

Söhesten, 5. November 1931.

Während am 7. November die russischen Arbeiter und Bauern zum 14. Male den Sieg der Revolution feiern und einen beispielosen Aufstieg zu verzeichnen haben, ist das Ergebnis der deutschen „Revolution" ein beispielloser Niedergang auf allen Gebieten. Auch in der Landwirtschaft ist eine katastrophale Entwicklung vor sich gegangen. Die Bauern befinden sich in einer schrecklichen Lage. Infolge der ungeheuren Preisschere mußten sie aus der Substanz greifen. Die Verschuldung nimmt immer größeren Umfang an. Die hohen Zinsen sind nicht mehr aufzubringen. Dazu kommt die unerhört hohe steuerliche Belastung. Die Erzeugnisse finden keinen Absatz mehr. Reparaturen und Neuanschaffungen an Gebäuden und Geräten sind nicht mehr möglich, weil kein Geld da ist. So kommt es, daß die Wirtschaften verlottern. Da Steuern und Zinsen nicht mehr aufgebracht werden können, nehmen die Zwangsvollstreckungen einen unheimlichen Umfang an. Die Aussichten für die Zukunft sind trostlos. Durch den Abbau auf allen Gebieten, wie Lohnabbau, Abbau der Renten und Erwerbslosenunterstützungen usw., wird der Absatzmarkt für die Agrarprodukte immer mehr eingezwängt."

Rundfunk-Programm

Sonntag, 8. November 1931

6.30 Uhr: Funkgymnastik. 7 Uhr: Frühkonzert. 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9—10 Uhr: „Wie Goethe nach Weimar kam." 11 Uhr: Aus Luthers Tischreden. 11.30 Uhr: Reichssendung. Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis. 12 Uhr: Volkstümliches Konzert. 14.30 Uhr: Sprecher und (Esperanto). 15 Uhr: Musikerkammermusik. Die erste Bläservereinigung der Staatsoper Dresden. 15.45 bis 16.15 Uhr: Albrecht Schaeffer ist aus seinen Dichtungen. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. Dresdner Salon-Ensemble. 18.30 Uhr: Gastspiel der „English Players" Scenes from Shakespeares „Hamlet". 19.45 Uhr: Fritz Mühlhölzl (Zither und Gitarre). 20.15 Uhr: „Die Neuderin", Hörspiel von Hermann Harrzig. 21.45—24 Uhr: Unterhaltungskonzert. Leipziger Sinfonieorchester.

Montag, 9. November 1931

6.30 Uhr: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15 Uhr: Frühkonzert. (Schallplatten.) 10.05 Uhr: Wetterdienst. Verkehrsfunk und Tagesprogramm. 10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.30—10.45 Uhr: Weltbörsenbericht der Mittag. 12 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12.05 Uhr: „Moderne" Ensemblekunst (Schallplatten). 13 Uhr: Wettervorausage, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Leichte Opernmusik (Schallplatten). 14 Uhr: Erwerbslosenfunk. Einführung und Materialangabe für die Arbeitsstunde am 11. November 1931. 14 Uhr: Zwei kleine Geschichten. 15.05 Uhr: Frauenfunk. 15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: Musik des Orients. Eine Plauderei mit Schallplatten. 16.45 Uhr: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. 17.30—17.35 Uhr: Wettervorausage und Zeitansage. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18 Uhr: Stunde der Neuerscheinungen. 18.30 Uhr: Weltliteratur in Lebensläufen. 18.50 Uhr: Die Sendeleitung spricht. 19 Uhr: Rudolf Steiner liest seine Erzählung: „Das Schicksal des Jakob Ehrlichsfurtner". 19.30 Uhr: Konzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. 20.30 Uhr: Petrarca Bestgegen das Mont Ventoux. 21.15 Uhr: Sinfoniekonzert. 22.25 Uhr: Nachrichtendienst. Anschließend bis 22.30 Uhr: [illegible] Funk-Tanzsportorchester, Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0012

Klassenkampf

10 Jahre

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14, Tel.: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung Der Rote Stern

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71. Halle-Merseburger Zeitungsverlag. Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Sonnabend, 7. November 1931 | 11. Jahrgang Nr. 204

14 Jahre Sowjetmacht

14 Jahre, nachdem die russischen Arbeiter und Bauern am Ende eines grauenvollen Weltgemetzels unter der Führung der bolschewistischen Partei, unter der Führung Lenins mit bewaffneter Hand die zaristische Diktatur und mit ihr die Herrschaft des Kapitalismus von einem Sechstel der Erdoberfläche tilgten, ist die Welt zerrissen in zwei Lager, die sich in tödlicher Feindschaft gegenüberstehen, in das Lager des Sozialismus in der proletarischen Revolution und in das Lager des untergehenden Ausbeutersystems des Kapitalismus. Und heute sind die Gedanken und Gefühle hunderter und aber hunderter Millionen unterdrückter Menschen aller Rassen, die in den Ländern des Kapitalismus in grauenvoller Knechtschaft hungernd, geknebelt, mit zusammengebissenen Zähnen und geballten Fäusten an ihren Ketten rütteln, heute sind Herz und Hirn hunderte dieser Millionen Sklaven des Kapitalismus glühender denn je entflammt für die Sache des Sozialismus, der in der Sowjetunion, im ersten Lande der proletarischen Diktatur, in diesem Jahre ihre entscheidenden Triumphe feiert.

In Deutschland, das einem Hungerwinter entgegengeht, der grauenvoller ist als alles, was die deutsche Arbeiterklasse je erlebt hat —

In England, dem Mutterland des Kapitalismus, dem gewaltigsten imperialistischen Reich, wo die festesten, scheinbar unangreifbarsten Stützen des Systems zu wanken beginnen, wo das englische Pfund, die sicherste Währung des Kapitalismus, in den Strudel der Inflation gerissen, wo die englische Flotte, das Rückgrat der imperialistischen Machtpolitik Großbritanniens, vom Geist der Meuterei erfaßt, wo die große englische Arbeiterpartei, der Stolz der 2. Internationale, eben ihre erste weltgeschichtliche Niederlage als Folge des Verrats ihrer Führung erlitt —

In Amerika, bis vor zwei Jahren noch das Land der ewigen Prosperität des Kapitalismus, wo heute mehr als 7 Millionen Menschen erwerbslos, Millionen Farmer vor der Vernichtung ihrer Existenz, Millionen Arbeiter im erbitterten Kampf um ihre Löhne stehen —

In Italien, in Ungarn, in Bulgarien, in Polen, überall dort, wo die eiserne Ferse der faschistischen Diktatur den Nacken des gefesselten Riesen Proletariat drückt und wo Blut und Tod, aber nicht Arbeit und Brot zu schaffen er vermag, in den Kolonien, wo die aufständischen Sklaven des Imperialismus allüberall das Banner der Rebellion erhoben haben — überall dort, wo der weltgeschichtliche, beispiellos erbitterte Kampf der unterdrückten Millionenmassen gegen die Blutsauger bekämpft wird, zuckt heute wie ein elektrischer Funke, der den Erdball umspannt, siegessicher und zukunftsgewiß ein Gedanke durch die Millionenarmee der Weltrevolution:

14 Jahre Sowjetmacht!

Die Tatsache, daß in diesen Jahren drüben in der Sowjetunion das Fundament des sozialistischen Aufbaus nicht nur in den Städten, sondern zum ersten Male seit Bestehen der Sowjetmacht auch auf dem Lande vollendet wurde, die Tatsache, daß die proletarische Diktatur in diesem dritten, entscheidenden Jahre des Fünfjahrplans nicht nur den gewaltigen Schritt vorwärts zur sozialistischen Lebensgestaltung der Millionenmassen Industrieproletarier, zur Erhöhung der Löhne, zur restlosen Liquidierung der Erwerbslosigkeit, zu einer beispiellosen sozialen und kulturellen Entwicklung der Arbeiterklasse getan hat, sondern daß in diesen Jahren zugleich mit dem Siege der Kollektivierung auf dem Lande Millionen und aber Millionen von Bauern durch ihre Verwandlung in freie Landarbeiter der Sowjetgüter, der landwirtschaftlichen Giganten der Kollektivgenossenschaften, aufrücken in die herrschende Schicht des Proletariats und so mit einem Schlag der Massenbasis der proletarischen Diktatur über die endlose Weite des russischen Landes ausgedehnen vermochte — diese Tatsache hat ein für allemal den endgültigen Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion entschieden.

Lenins, des unsterblichen Führers der russischen Revolution, [illegible] durch eine gigantische Kraftanstrengung dieses 160-Millionenvolkes das rückständigste Land der Welt in das fortschrittlichste, das kulturell am meisten zurückgebliebene in das einzige kulturell aufblühende Land der Welt zu verwandeln, dieser Plan wird vor den Augen der Hunderte und aber Hunderte von Millionen werktätiger Menschen der ganzen Welt vollendet.

So stark, so gewaltig ist die Wirkung dieses großen, leuchtenden Beispiels, das heute zum 14. Jahrestag der Errichtung der Sowjetmacht in Rußland die Sowjets über die Grenzen Rußlands hinaus im tiefen Innern Zentralchinas und in dem Zentralgebiet Indochinas bereits die Herrschaft erobert hat. Nicht nur in der Sowjetunion, sondern dort, wo die Armeen des Schlächters der chinesischen Revolution, die Armeen Tschangkaischets, ebensowenig Gewalt haben wie die Kanonenboote und Panzerkreuzer, Bombenflugzeuge und Minenwerfer der imperialistischen Blutsauger des chinesischen Volkes, auch dort begehen heute chinesische Arbeiter, Bauern und Soldaten, auf einem Gebiet größer als das Territorium Deutschlands, als herrschende Klasse im Zeichen von Hammer und Sichel, zugleich mit dem 14. Jahrestag der russischen, den zweiten Jahrestag ihrer eigenen Revolution. In Indochina, dort, wohin der blutgierige französische Imperialismus vergeblich Expeditionen auf Expeditionen entsendet, um die Ausbeuterherrschaft der kolonialen Sklavenhalter Frankreichs wiederherzustellen, auch dort begeht ein siegreiches Volk heute die Feier der Sowjetrevolution im Zeichen seiner eignen Sowjetmacht.

Der Rest der Erde aber, den noch die Krallen der kapitalistischen Ausbeuter umspannen, wird gerüttelt von den Fiebern einer in Umfang und Tiefe beispiellosen Krise, die das untergehende, am Ende seiner Entwicklungsmöglichkeiten angelangte Weltsystem des Kapitalismus erschüttern.

Vor den unterdrückten Massen dieser Länder steht unerbittlich die Alternative, die der Schöpfer der revolutionären Arbeiterbewegung, der Mann, der in genialer Voraussicht der Entwicklung dem Proletariat die Waffe zum Kampfe zu seiner Befreiung lieferte, die Karl Marx am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Deutschland dem Proletariat für die letzte Phase des Kapitalismus vorausgesagt hat, die Alternative: Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in Barbarei!

Das sozialistische System hat vor aller Welt seine Ueberlegenheit über den Kapitalismus bewiesen. Nur dort, wo die Kommandohöhen der Wirtschaft in den Händen des Proletariats vereinigt sind, nur dort, wo sozialistische Planwirtschaft, geführt von der Diktatur des Proletariats, die planlose Anarchie der kapitalistischen Produktion verwandelt in sinnvolle Planung des sozialistischen Aufbaus in Stadt und Land, nur da verschwindet der sinnlose, im Kapitalismus unlösbare Widerspruch von Produktion und Absatzmöglichkeit, nur dort verschwindet die Erwerbslosigkeit, diese furchtbare Geißel des untergehenden Kapitalismus, nur dort sind der sozialistischen Akkumulation, der planvoll gesteigerten Erzeugung aller Güter keine Grenzen gesetzt, weil mit der Steigerung der Produktion Hand in Hand geht die gewaltige Steigerung der Bedürfnisse von Millionenmassen, die aus kulturloser Barbarei, stumpfer Bedürfnislosigkeit zur höchsten Entwicklung aller menschlichen Kräfte erwachten. Nichts zeigt den Bankrott der Verteidiger des kapitalistischen Systems deutlicher und klarer als die heute überall auftauchenden verzweifelten Versuche, das System der Planwirtschaft, deren beispiellose Erfolge den ohnmächtigen Neid der Führer der zerbrechenden kapitalistischen Wirtschaft erregt, unter kapitalistischen Voraussetzungen anwenden zu wollen.

Das internationale Proletariat, geschult an den Lehren von Karl Marx und Lenin, geschult an den praktischen Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus des ersten sozialistischen Staates der proletarischen Welt, lacht über diese Versuche kapitalistischer Wunderdoktoren, die die Wurzel des Uebels erhalten und dennoch die Früchte einer Wirtschaftsordnung genießen wollen, die nur unter der Voraussetzung der Beseitigung des kapitalistischen Systems und des Sturzes der Monarchie ins Leben gerufen werden kann.

Der Zusammenbruch des Kapitalismus ist zugleich der Zusammenbruch aller seiner Verteidiger. Zusammengebrochen ist die Theorie der 2. Internationale unter Ablösung der Weltkrisen des Kapitalismus durch einen Aufstieg kapitalistischer Konjunktur. Zusammengebrochen ist das Geschwätz von der Möglichkeit demokratischen Aufstiegs des Proletariats zur Macht. 35 Millionen erwerbsloser Menschen in kapitalistischen Ländern. Zusammenbruch des Einflusses sozialfaschistischer Parteien in ihren Hochburgen in England und Deutschland, diese Tatsachen zerschlagen ebenso grausam die reformistischen Illusionen wie der Bankrott des Faschismus in den Ländern der faschistischen Diktatur die verzweifelte Hoffnung der um ihre Existenz ringenden kapitalistischen Klasse zunichte macht.

Die „berufenen Verteidiger der Demokratie" sind zu Sozialfaschisten, zu aktiven Verteidigern faschistischer Unterdrückungsmethoden, zu Teilhabern an der faschistischen Diktatur selbst geworden. Die Führer der 2. Internationale, die den Völkerbund begrüßten als ein Mittel, im Rahmen des Kapitalismus die Gefahren des imperialistischen Krieges zu bannen, sie sind die Ministerpräsidenten und Kriegsminister, die Heeresbudgetbewilliger in allen Ländern des Kapitalismus, und ihre Vertreter sind es, die gemeinsam mit den Imperialisten im sogenannten Genfer Völkerbund in diesem Augenblick die Kriegsprovokation des japanischen Imperialismus in der Mandschurei, die sich nicht allein gegen die Sowjets Mittelchinas, sondern auch gegen die Sowjetunion selbst richten, gutheißen. Sie sind es, die in allen Ländern der Welt an der Spitze der Kriegshetzer und Provokateure des Raubüberfalls der imperialistischen Räuber auf das Land der russischen Bauern und Arbeiter stehen. Aber sie ernten, was sie gesät haben. Das Vertrauen ihrer Anhängermassen schwindet vor der wachsenden revolutionären Flut, wie der Schnee vor den Strahlen der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019311107-10/fragment/page=0013